Sc. mil.
132
b - 2

Sc. Mil.
132 b
/2

Xylander

Sc. mil. 132 b-2

<36623514350011 S

<36623514350011

Bayer. Staatsbibliothek

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Lehrbuch der Taktik.

Zweiter Theil:

Truppen-Lehre.

Von

J. Nr. von Xylander,
Hauptmann im Königl. Bayer. Ingenieur-Corps, Ritter mehrerer Orden, Mitglied der Königl. Schwedischen Akademie der Kriegswissenschaften, Dr. d. Phil.

Zweite, umgearbeitete Auflage.
Mit einer Steintafel.

München, 1834.
Joseph Lindauer'sche Buchhandlung.
(C. T. F. Sauer.)

Truppen-Lehre

der

Infanterie, Cavalerie

und

Artillerie.

Von

J. Nr. von Xylander,
Hauptmann im Königl. Bayer. Ingenieur-Corps, Ritter mehrerer Orden, Mitglied der Königl. Schwedischen Akademie der Kriegswissenschaften, Dr. d. Phil.

Zweite, umgearbeitete Auflage.
Mit einer Steintafel.

München, 1834.
Joseph Lindauer'sche Buchhandlung.
(C. T. F. Sauer.)

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Vorwort.

Bei dem Erscheinen der zweiten Auflage vom zweiten Theile des Lehrbuches der Taktik oder der Truppenlehre, glaubt der Verfasser sich auf das Vorwort zur zweiten Auflage der Waffenlehre beziehen zu dürfen, wo der eigenthümlichen Aufgabe, so wie der mehrseitig günstigen Aufnahme des Lehrbuchs gedacht worden ist, welche letztere zu beweisen scheint, daß man mit der Lösung jener Aufgabe, wenigstens im Ganzen, zufrieden gewesen sei. —

Daher ist der Verfasser auch bei dieser Auflage dem frühern Systeme im Ganzen gefolgt, und

nur die Ausfüllung, das Detail, ist größtentheils einer Umarbeitung unterworfen worden, von welcher der Verfasser wünscht, daß sie genügend gefunden werden möchte.

Frankfurt a. M. im Mai 1833.

J. v. X.

Inhalt.

Truppen-Lehre
der
Infanterie, Cavalerie und Artillerie.

Seite

Einleitung.

Geschichtlicher Rückblick 1

Truppenlehre, Grundsätze und Eintheilung derselben . 8

Truppenlehre der Infanterie.

Einleitung.

Gattungen der Infanterie 13

Eintheilung 15

Hauptgefechtsformen 17

Lehre der Stellung.

Stellung des Einzelnen 18

Stellung in geschlossener Ordnung 20

Linienstellung 20

Richtung 26

Colonnenstellung 30

Stellung in aufgelöster Ordnung 33

Zusammengesetzte Stellung 34

Lehre der Bewegung.

Wendungen 36

Marsch 37

Eintheilung und allgemeine Eigenschaften der Bewegungen 41

Bewegungen in geschlossener Ordnung . . 42

Linienbewegungen 42

Frontmarsch 43

Schiefer Marsch 47

Schwenkungen 49

Seite

Colonnenbewegungen 54
Rottencolonne 55
Abmarsch 55
Bewegungen in der Colonne 55
Aufmarsch in Linie 59
Contremarsch 62
Offene Colonne 62
Abmarsch und Marsch 63
Bewegungen in der offenen Colonne . . . 66
Aufmarsch in Linie 68
Geschlossene Colonne 70
Bildung derselben 70
Bewegung in derselben 72
Entwicklung in Linie 72
Das Quarrée (hohle Colonne) 74
Bildung aus der Linie 74
Bildung aus der Colonne 75
Bewegung im Quarrée 77
Entwicklung des Quarrée 77
Brücken- oder Defileemarsch 77
Durchziehen 80
Bewegungen in aufgelöster Ordnung . . . 81
Zusammengesetzte Bewegungen 82
Lehre des Gefechtes.
Allgemeines 83
Feuergefecht 84
Bajonetgefecht 94
Allgemeines Bestreben oder Grundsatz des Gefechtes . 97
Einfache Gefechtsverhältnisse 101
Infanterie gegen Infanterie 101
" " Cavalerie 106
" " Artillerie 109
Zusammengesetzte Gefechtsverhältnisse . . . 109
Schluß 111

Truppenlehre der Cavalerie.

Seite

Einleitung.

Gattungen der Reiterei 115
Eintheilung derselben 116
Verbindung des Reiters mit dem Pferde. . . 118

Lehre der Stellung.

Geschlossene Ordnung 126
Linienstellung 126
Colonnenstellung 128
Richtung 129
Aufgelöste Ordnung 130

Lehre der Bewegung 131

Wendungen 131
" zu Dreien 132
" zu Vieren 133
Linienbewegungen.
Frontmarsch 135
Schiefer-Marsch 137
Schwenkungen 138
Colonnenbewegungen.
Zu Zweien, Dreien und Vieren 139
Offene Colonne 140
Geschlossene Colonne 142
Schluß 143

Lehre des Gefechtes.

Allgemeines 144
Gefecht in geschlossener Ordnung 150
" " aufgelöster Ordnung 152
Verschiedene Gefechtsverhältnisse.
Reiterei gegen Reiterei 154
" " Infanterie 155
" " Artillerie 157
Schluß 157

Truppenlehre der Artillerie.

Einleitung.

	Seite
Gattungen der Artillerie	161
Eintheilung derselben	165
Lehre der Stellung	167
Stellung zur Bewegung	168
Stellung zum Gefechte	169
Lehre der Bewegung	171
Linienbewegungen	173
Frontmarsch	173
Schiefer Marsch	173
Schwenkungen	174
Colonnenbewegungen	175
Lehre des Gefechtes.	
Allgemeines	177
Aufstellung	180
Anwendung des Feuers	181
Schluß der Truppenlehre	190
Schriften über die Truppenlehre . . .	193

Einleitung.

Geschichtlicher Rückblick.

Mit der Geschichte der Menschheit beginnt auch die Geschichte der Kriege. Als aus den Familien und Stämmen zahlreiche Völker wurden, wurden die einzelnen Raufereien und Kämpfe zu blutigen Kriegen.

Kleine Haufen mochten ohne Ordnung aufeinander losstürzen, und jeder der Kämpfenden sich beliebiger Waffen bedienen; die größere Menge aber kann nur mit Vortheil kämpfen, wenn sie eine Ordnung annimmt, welche Allen gestattet, zum gemeinsamen Zwecke auf eine entsprechende Weise mitzuwirken, und dieses Zusammenwirken erfordert auch gleiche Bewaffnung.

So bildete sich die Zusammenstellung und Gefechtsweise nach den Waffen, und umgekehrt wirkt Erstere auf die Bewaffnung ein, je nachdem der menschliche Erfindungsgeist im einen oder andern voranschritt.

In Asien zeigen sich die ersten Spuren geordneter und großartiger Kriegseinrichtungen; daher ist auch dort die erste Entwicklung der Kriegskunst zu suchen, aber es mangeln die nähern Nachrichten darüber. Später bildeten die Griechen ihr Kriegswesen aus, und da man von denselben die ersten ausführlichen Schriften über diesen Gegenstand besitzt, so gelten sie auch gewöhnlich für die ersten Begründer der Kriegskunst.

Mit der sehr langen Sarisse bewaffnet, stellte sich das den Kern der Kriegsmacht bildende, schwere Fußvolk der Griechen in eine oder wenige Massen, Phalange, zusammen, acht, auch sechzehn Mann hintereinander, und so viele nebeneinander, als es die Zahl gestattete. Ein solcher Phalanx verschaffte allerdings auf ebenem Boden gegen feindliche Haufen, welche nicht eben so dicht gestellt, und nicht entsprechend bewaffnet waren, im Anstoße ein gewißes Uebergewicht; allein auf durchschnittenem Gelände boten sich auch einem kühnen und beweglichen Feinde Blössen dar, und die Unordnung, welche sich einmal der Vordersten bemeisterte, theilte sich auch den Hintersten mit, weil die ganze Streitmasse ein zusammenhängendes Ganzes ausmachte.

Auf dieselbe Weise bildeten die Macedonier ihre Gefechtsformen, und vereint mit größerer Entwicklung der Reiterei trug Alexander seine Siege bis Indien.

Die kriegerischen Römer, mit kürzeren Waffen ausgerüstet, suchten die Kraft nicht in einem Walde von Spießen, sondern, nach dem kräftigen Wurfe des Pilums gegen den Feind, traten sie ihm, mit dem kurzen Schwerte zum Kampfe Mann gegen Mann, kühn entgegen.

Man schied die ganze Streitmasse, anfänglich nach

ihren Waffen, in drei Klassen, jede dieser Klassen in kleinere Abtheilungen, welche im Gefecht zusammenstanden, und Manipel hießen.

Die zehn Manipel jeder Klasse standen in der Schlachtordnung der größern Heerabtheilung, welche Legion hieß, mit kleinern Zwischenräumen nebeneinander, und die drei Klassen mit größern Zwischenräumen hinter einander.

Auf den Flügeln standen kleine Abtheilungen (Turmen) der im Ganzen noch wenig zahlreichen und wenig wirksamen Reiterei, und das Ganze umgaben leichte Truppen, zerstreut und flüchtig, mit Pfeilen und Schleudern in die Ferne wirkend. Wenn die erste Linie den Feind nicht bezwingen konnte, oder selbst bezwungen ward, gieng sie durch die Zwischenräume der zweiten Linie zurück, und diese vor; auf ähnliche Weise folgte nach Bedarf die dritte Linie, und im Nothfalle konnte dieser die unterdessen wieder gesammelte erste Linie folgen, so daß sich noch unberührte Theile im Gefechte ablösten, und den Feind ermüdeten und schlugen. Die leichten Truppen begannen und schlossen den Kampf; denn die Manipel der Linien sollten sich nie zerstreuen. Mit dieser taktischen Ordnung und mit den beßten Schutz- und Trutzwaffen ausgerüstet, erfochten die Römer ihre Siege über die meisten Völker der damals bekannten Welt.

Mit der Zeit traten Veränderungen in diesen Anordnungen ein; statt der Manipular- oder Quincunctiar-Stellung kam die mehr zusammenhängende, und weniger tiefe Cohortenstellung in Gebrauch; Wurfgeschütze, früher nur bei Belagerungen gebraucht, wurden zur Wirkung in die Ferne in die Schlachtordnung aufgenommen, und die Vortheile, welche Hannibal mit der numidischen

Reiterei erfocht, brachte auch die Römer dazu, dieselbe zu vermehren und zu vervollkommnen. Während diese und andere Veränderungen in den taktischen Anordnungen statt fanden, gingen aber allmählig bedeutende Veränderungen im Kriegswesen überhaupt vor sich; mit der Abnahme der Freiheit und der Bürgertugenden, gieng römischer Kriegsgeist in Erschlaffung über, statt der römischen Bürger füllten Sclaven und fremde Söldlinge die Reihen der sonst siegreichen Legionen, und das Weltreich sank unter den Streichen kunstloser, aber jugendlich kräftiger Völker, welche Europa überströmten.

Hierauf verschwand, mit dem größern Theile der frühern Kultur, auch die Kunst des Kriegs im Dunkel der folgenden Jahrhunderte. Als sich dasselbe wieder zu erhellen begann, knüpfte sich die Entwicklung und Veredlung der Wissenschaften und Künste, an das Aufblühen einzelner Klassen des Volks; so wie die Priester die Wissenschaften und Künste des Friedens, so nahm sich der Adel den Kampf als ein Vorrecht heraus, und nur der Ritter galt als Kriegsmann; was nicht zu Pferde focht, ward kaum gezählt. Dadurch kam es, daß sich die Kriegskunst beinahe auf die Fechtkunst des Einzelnen beschränkte, und diese selbst, bei den allmählig vom Scheitel bis zur Zehe mit Schutzwaffen bedeckten Fechtern, eine eigene Richtung gewann.

Da zwangen drückende Verhältnisse ein armes Bergvolk, die Schweizer, dem es an Pferden und Rüstungen, aber nicht an derben Fäusten und kühnen Herzen fehlte, sich zu Fuß den eisernen Herrn entgegen zu stellen, und dieß gelang so gut, daß man wieder lebhafter zu erkennen anfieng, was Fußvolk vermöge, besonders, wenn es gehörig bewaffnet, und mit Ordnung zu fechten geübt werde. Die Franzosen unternahmen es zuerst, ihr Fußvolk danach

zu ordnen, und, um es besser daran zu gewöhnen in geschlossenen Haufen, wie es allein den Rittern zu widerstehen vermochte, zu fechten und sich zu bewegen, — blieb ein Theil längere Zeit oder beständig beisammen, und so entstanden die stehenden Heere in größerem Maaße; denn im kleinern und vorübergehend, hatte es fast zu allen Zeiten stehende Truppen gegeben.

Bis hierher hatte man sich nur der Schleuder oder Armbrust bedient, um Steine und Pfeile in die Ferne zu schleudern; — zu Ende des vierzehnten und Anfangs des fünfzehnten Jahrhunderts begann man das Schießpulver durch Feuergewehre bei den Heeren anzuwenden; und langsam schritt nun die Verbreitung derselben vor sich. Es scheint, daß sich anfänglich nur die Reiterschützen kleiner Handröhren bedienten, bis später die sogenannten Hackenröhren häufiger wurden, und man anfieng den dicht gedrängten, viereckigen Haufen der Pickenträger, eine Zahl von Hackenschützen beizugeben, welche allmählig zunahm, so daß die Schlachthaufen oder Bataillone zur Hälfte aus Pikenieren, und zur Hälfte aus Hackenschützen oder Musketieren bestanden, welche die erstern umgaben, oder die Flügel einnahmen. Aber immer galt die Handwaffe noch als Hauptwaffe, und der Pikenier würde noch doppelt so gut bezahlt, als der Hackenschütze.

Diese Verhältnisse änderten sich allmählig, besonders während und nach dem dreißigjährigen Kriege; ganze Regimenter mit der Muskete bewaffnet, kamen zum Vorschein; die Reiterei legte Manches von ihrer frühern Schwerfälligkeit ab, und die Geschütze wurden leichter, und konnten häufiger in die Schlachten mitgeführt werden.

Als unter Ludwig XIV. von Frankreich durch die Einführung des Flintenschloßes das Feuergewehr bedeu-

tend an Werth gewann, und das Bajonet erfunden worden war, verschwand endlich die Picke gänzlich bei dem Fußvolke, und selbst bei der Reiterei; jenes stand übrigens noch immer zu vier bis sechs, und die letztern vier Mann hintereinander; die Reiterei Carl XII. von Schweden zeichnete sich durch Kühnheit und Beweglichkeit aus. Um jene Zeit wurde durch das eigenthümliche Soldatenwesen in den brandenburgisch-preußischen Landen, obwohl es von manchem Sonderbaren und Unnatürlichen begleitet war, der Grund zu den Fortschritten gelegt, welche sich später unter Friedrich dem Großen, vorzüglich im siebenjährigen Kriege entwickelten, und welche gleichsam den ersten Hauptakt der Ausbildung unserer, auf die neuere Bewaffnung und Kriegszucht gegründeten Taktik bilden. Das Fußvolk lernte das Feuergewehr auf das schnellste gebrauchen, und die größte Genauigkeit in Ausführung der Bewegungen ward damit verbunden. Obwohl damit Vorzügliches geleistet wurde, so blieb doch die Ausbildung auf eine Richtung beschränkt, indem der Accent fast ausschließlich nur auf das Feuergefecht in der geschlossenen, dünnen Linie gelegt wurde. Zum Theil darin lag es auch, daß man, als es nach dem siebenjährigen Kriege an praktischen Uebungen des Ernstes fehlte, vom Kleinlichen, welches in einer einseitigen Richtung Raum gewinnen konnte, in einen immer gehaltlosern Pedantismus verfiel, der, nur die früheren glücklichen Resultate des preußischen Heeres vor Augen habend, in den meisten Heeren jener Zeit nachgeahmt wurde.

Hinsichtlich der Reiterei schien es bei der Glanzperiode sein Verbleiben zu haben, welche mit Seidlitz's Erscheinung begonnen und geendet hatte; aber das Materiel-

le der Artillerie machte bedeutende Fortschritte, besonders in Frankreich und Oesterreich, welches Letztere jenem Voranschreiten zu verdanken hatte, daß es bis in die neueste Zeit mit den übrigen Artillerien concurriren konnte, ohne wesentliche Veränderungen vorzunehmen.

So standen die Verhältniße, als in Folge der französischen Revolution, zu den Waffen gegriffen ward.

Den künstlich geübten, aber auch zum Theil in jenem Pedantismus versteiften Heeren der Verbündeten, konnte die überdieß von den meisten ältern Offizieren verlassene Republick, keine ähnliche Truppe entgegensetzen; daher kam es, daß bei den von ihr in Masse aufgerufenen jungen Truppen, gleichsam unwillkührlich, gewiße natürliche Gefechtsformen wieder zur Entwicklung gelangen mußten, wie das Gefecht in aufgelöster Ordnung, und der Anfall in solchen Schwärmen, oder in dichten und tiefen Haufen, wobei kein Blut geschont wurde.

Da begann der zweite Hauptakt der Entwicklung unserer neuern Taktik, die in den zahlreich folgenden Kriegen des großen Imperators zu einer bedeutenden Ausbildung gedieh, und deren erste Grundelemente in diesen und den übrigen Theilen dem vorliegenden Zwecke gemäß, dargestellt werden sollen.

Truppenlehre, Grundsätze und Eintheilung derselben.

Nachdem die Waffen, deren sich die Heere unserer Zeit im Kampfe bedienen, in der Waffenlehre, im Allgemeinen kennen gelernt worden sind, handelt es sich im Verfolge eines natürlichen Ganges im Unterrichte der Kriegswissenschaften darum, die Eigenschaften derjenigen Kampfmittel kennen zu lernen, welche daraus entstehen, wenn die Menschen mit jenen Waffen und der übrigen nöthigen Ausrüstung versehen, in kleinerer und größerer Zahl zu einem Ganzen zusammengestellt werden.

Diese Kampfmittel, nämlich die Truppen erscheinen in ihrer taktischen Wirksamkeit stets, entweder in Stellung oder Bewegung, wobei mehr oder minder Bereitschaft zum Waffengebrauche statt findet, oder Stellung, Bewegung und Waffengebrauch verbindend, im unmittelbaren Gefechte.

Daher befaßt sich auch die Truppenlehre, ihren Gegenstand zur leichtern Auffassung danach sondernd, mit der Lehre der Stellung, Bewegung und des Gefechts der Truppen; sie befaßt sich mit den Grundelementen der Taktik derselben, und zwar um Form und Wesen der Truppenkörper vorerst rein und an sich kennen zu lernen, noch ohne Berücksichtigung der die Wirksamkeit stets modifizirenden verschiedenen Gestaltung des Geländes, dessen Einfluß erst in der taktischen Verbindungslehre betrachtet werden kann. Aus dem obigen Grunde wird auch sonst die Truppenlehre, reine Taktik genannt, und Logistik der mathematische Theil derselben, welcher sich mit der Berechnung der sich in Raum und Zeit bewegenden Truppenkörper befaßt.

Denkt man sich die allgemeine Aufgabe des Kampfes, wie sie in der Einleitung zum ersten Theile ausgesprochen worden ist, nämlich: Dem Feinde den größtmöglichen Schaden zuzufügen, und ihn von dem besetzten Boden zu vertreiben, oder von demjenigen abzuhalten, den er zu besetzen strebt, und zwar stets, in so weit es möglich ist, mit dem geringsten eigenen Verlust — und bringt damit die sich allgemein darstellenden Eigenschaften jener Truppenkörper in Verbindung, so lassen sich für Stellung, Bewegung und Gefecht, gewisse allgemeine Sätze oder Grundsätze ableiten, deren an sich klare Erkenntniß, stets als Anhaltspunkte für eine weitere Entwicklung der Lehre dienen.

Aus einer solchen Betrachtung entwickelt sich 1) für die Stellung der Grundsatz:

Daß im Allgemeinen, jene Stellordnung der Truppen die geeignetste sei, welche denselben die größtmögliche Waffenwirkung, und die nöthige Leichtigkeit gestattet, um dem Zwecke gemäß, in Bewegung übergehen zu können;

2) für die Bewegung: Daß im Allgemeinen, jene Anordnung für die Bewegung die geeignetste sei, welche den Truppen während derselben die möglichste Wehrhaftigkeit sichert, und mit Leichtigkeit wieder in die Stellung überzugehen gestattet;

3) für das Gefecht: Daß im Allgemeinen, eine solche Verbindung von Stellung, Bewegung und Waffengebrauch die geeignetste sei, wodurch der Zweck des Gefechts am sichersten und mit Berücksichtigung der obigen Bedingniß (des möglichst geringern eigenen Verlustes) erreicht werde.

Nach den drei Hauptgattungen der Truppen, zerfällt auch die Truppenlehre in eine solche der Infanterie, Cavallerie und Artillerie, worauf eine solche der verbundenen Truppengattungen folgen könnte, und sollte; allein für den ersten Unterricht angehender Militärs überhaupt, und für die Aufgabe dieses Lehrbuch's insbesondere, erscheint es angemessener, bei Obigem stehen zu bleiben, und die Verbindung der verschiedenen Truppengattungen erst in der Verbindungslehre zu behandeln, wie es dem vorliegenden Zwecke entsprechend erscheint.

Truppenlehre

der

Infanterie.

Einleitung.

Gattungen der Infanterie.

1. Unter Infanterie oder Fußvolk wird diejenige Truppengattung verstanden, deren Soldaten mit dem Infanterie-Feuergewehre als Hauptwaffe, und zwar in mehreren Heeren nur mit demselben, versehen sind.

2. So wie sich die taktische Wirksamkeit der Truppen im Allgemeinen unter zwei Hauptformen darstellt, nämlich im gedrängten Zusammenstehen der Soldaten, feste, geschlossene Körper bildend, wobei die Gesammtwirkung entscheidet, — und in einer gewissen Zerstreuung derselben, wobei mehr die Wirksamkeit der Einzelnen oder einzelner Theile hervortritt; — so scheidet man auch die Infanterie in zwei Hauptgattungen, in sogenannte, schwere, oder besser, weil eigentlich keine Truppe schwer sein sollte, — in Linien-Infanterie, welche für die erstere, und in leichte Infanterie, welche für die letztere der obigen Hauptformen der Wirksamkeit bestimmt ist.

3. Diese Scheidung erscheint jedoch keineswegs rein durchgeführt; denn es gibt Heere, wo für beide Formen

nur eine Gattung Infanterie besteht, und andere, wo der Unterschied in der Auswahl der Leute, in Bewaffnung und Ausrüstung nur in unwesentlichen Dingen, in der Kleidung oder Benennung besteht, und selbst dort, wo eine solche Scheidung statt findet, erstreckt sich dieselbe nur so weit, daß jede der beiden Gattungen nicht ausschließlich, sondern nur vorzugsweise zum Einen bestimmt ist, im Fall des Bedarfs aber, von jeder die nämliche Leistung verlangt wird.

4. In der leichten Infanterie unterscheidet man insbesondere, Jäger und Scharfschützen, welche größere Abtheilungen bilden, und entweder ganz oder zum Theil mit Büchsen oder Stutzen bewaffnet, danach geübt, und weniger geeignet sind, die Leistungen der mit der Bajonetflinte bewaffneten und danach geübten Infanterie, unter allen Umständen zu erfüllen.

In der schweren Infanterie sind es im Allgemeinen die sogenannten Grenadiere (welche ursprünglich Handgranaten zu werfen bestimmt waren), die als eine Auswahl größerer oder älterer, und daher weniger beweglicher Leute, und ihren Uebungen nach, am wenigsten geeignet sind, die leichten Infanteristen zu ersetzen.

Zwischen diesen beiden Extremen, zwischen den Grenadieren und eigentlichen Scharfschützen oder Jägern, stehen nun die verschieden benannten Gattungen; wovon die sogenannten leichten Bataillone oder Regimenter, Füsiliere und Jäger-Bataillone oder Regimenter, in sofern die Letztern nicht zu den Obigen gehören, zur leichten, — und die Linien-Regimenter und Musketiere, zur schweren Infanterie gezählt werden, und auf welche vorzüglich anwendbar ist, was in §. 3. gesagt wurde.

5. In den meisten Heeren findet sich endlich eine

gewisse Verbindung beider Gattungen in der Art ausgeführt, daß jede größere oder kleinere Abtheilung der Linien-Infanterie, entweder eine Unterabtheilung, oder eine Anzahl Leute besitzt, welche unter der Benennung von Flankeurs, Voltigeurs, Scharfschützen oder Schützen, insbesondere zum Gefechte in aufgelöster Ordnung, und zum leichten Dienst bestimmt sind, im Nothfalle aber von allen übrigen Abtheilungen hierin unterstützt oder abgelöst werden können.

Eine solche innigere Verbindung beider Gattungen in derselben Abtheilung entspricht allerdings dem gewöhnlichen Bedarfe des Kriegs auf eine zweckmäßige Weise; sie findet auch bei der bayerischen Infanterie in der Art statt, daß der sechste Theil jedes Bataillons aus Schützen besteht.

Eintheilung der Infanterie.

6. Der Zweck der Vereinigung einer größern Anzahl von Soldaten, nämlich die gemeinsame Wirkung, kann nur erreicht werden, wenn alle dem Willen eines Befehlshabers folgen.

Ein solcher kann aber nur eine gewisse Menge übersehen und befehligen, und diese Menge bildet sodann die Einheit der Truppeneintheilung, aus welcher die größern Heertheile zusammengesetzt werden. Man hat aus Erfahrung ermittelt, daß eine Linie von ungefähr 300 Mann in der Länge, noch von einem Befehlshaber übersehen, und mit einer kräftigen Stimme befehligt werden könne, und dieß hat dahin geführt, der größten Abtheilung, welche noch von einem Befehlshaber unmittelbar befehligt und Bataillon genannt wird, eine Stärke von 600 bis 1000 Mann zu geben.

Zwei bis drei, auch vier solcher Bataillons bilden

gewöhnlich ein Regiment; vier bis sechs Bataillons eine Brigade; zwei bis drei Brigaden eine Division.

Ein bayerisches Bataillon ist mit Offizieren, Unteroffizieren und übrigem Personal über 1100 Mann stark.

7. Das Bataillon wird theils der taktischen Beziehungen, theils der innern Verwaltung wegen, in eine Anzahl Abtheilungen, Divisionen, Halbdivisionen, Compagnien genannt, eingetheilt, und diese erhalten wieder Unterabtheilungen, welche Züge (Pelotons), Halbzüge, Sektions genannt werden.

Die Zahl der Compagnien eines Bataillons beträgt bei den meisten Heeren vier bis sechs. Das bayerische Bataillon hat z. B. sechs Compagnien, worunter sich eine Schützen und fünf Füsilier-Compagnien befinden; jede Compagnie wird in zwei Züge, jeder Zug in vier Sektions eingetheilt.

8. Die Befehlshaber (Chargen) der verschiedenen Abtheilungen, theilen sich im Allgemeinen in Generaloffiziere, welche, von der Brigade anfangend, die größern Heerabtheilungen befehligen; in Stabsoffiziere, deren jedes Bataillon einen oder höchstens zwei; in Oberoffiziere, deren jede Compagnie wenigstens 2, und höchstens 4; und in Unteroffiziere, deren jede Compagnie 10 bis 15 besitzt; der Befehlshaber eines Bataillons, welcher in der Regel beritten ist, hat noch einen berittenen Subalternoffizier als Gehülfen, den Adjutanten.

Hierbei ist ferner anzuführen: Die meistens von einem Unteroffizier oder Junker getragene Fahne der Linienbataillons, welche den Truppen als Vereinigungszeichen dient; die sogenannten Spielleute oder Trommler (bei einigen Heeren auch Pfeifer), Hornisten

oder Trompeter, so wie auch meistens noch eine Anzahl Regiments-Musiker; und endlich eine Anzahl sogenannter Pioniers oder Sappeurs, welche dazu bestimmt sind, bei Vorfällen, wo Werkleute nöthig sind, sogleich Dienste zu leisten.

9. Die Befehle an die Truppen werden theils durch Zeichen mit der Trommel oder den Hörnern, oder mit der Stimme gegeben.

Die Befehlsworte bestehen im Allgemeinen aus Wörtern der Erinnerung, um die Aufmerksamkeit der Truppe zu erregen, in solchen der Benennung dessen was ausgeführt werden soll, und aus solchen der Ausführung, damit das Benannte nun wirklich geschehen soll; z. B. 1) Richtpunkte, 2) drei Schritte vorwärts, 3) Marsch! — 1) Bataillon, 2) rechts schwenkt euch, 3) Marsch! u. s. w.

Haupt-Gefechtsformen.

10. Unter zwei Hauptformen zeigt sich die Wirksamkeit der Infanterie im Gefechte, wie bereits (§. 2.) angedeutet wurde. In der Zusammenstellung in geschlossenen Körper, bei welcher die Gesammtwirkung entscheidet, und deren Grundidee darin besteht, durch Vereinigung der Kräfte von möglichst vielen Soldaten, in einen Schlachthaufen, dessen Gesammtkraft, vom Willen eines Einzigen geleitet, große Wirkungen hervorzubringen. ~~im Stande ist~~. Und in der Zerstreuung der Einzelnen, wobei sie einer freiern Benutzung ihrer Kräfte hingegeben sind, und womit der Feind bekämpft wird, entweder, wenn es die Durchschnittenheit des Geländes oder sonstige Umstände erfordern, oder, wenn derselbe umfangend angegriffen, oder seine Gegenwirkung zertheilt werden soll.

Die Erstere dieser Hauptformen erscheint aber wieder zweifach, je nachdem die Ausdehnung des Schlachthaufens mehr in die Länge als in die Tiefe, oder eben so viel, oder mehr in die Tiefe, als in die Länge statt findet, wovon Ersteres im Allgemeinen unter der Benennung der Linie, und lezteres unter der Benennung der Colonne begriffen wird.

Wie unsere Taktik auf praktischem Wege zu diesen drei Gefechtsformen, der geschlossenen Ordnung, in Linie oder Colonne, und der zerstreuten Ordnung gelangte, ist in dem vorausgehenden geschichtlichen Rückblicke kurz angedeutet worden, und in den Abtheilungen von Stellung, Bewegung und Gefecht, werden nunmehr diese Formen die natürlichen Unterabtheilungen bilden. —

Lehre der Stellung.

Stellung des Einzelnen.

11. Wenn man den Grundsatz der Stellung (Einleitung Seite 9.) und die Grundidee der geschlossenen Ordnung (§. 2.) in Betrachtung zieht, und bedenkt, daß sich die erforderlichen taktischen Eigenschaften eines Schlachthaufens, auf eine entsprechende Weise, in den denselben bildenden einzelnen Gliedern finden müssen, so lassen sich daraus die Bestimmungen für die Stellung des Einzelnen in der geschlossenen Ordnung leicht entwickeln.

Der Mann muß eine Stellung annehmen, welche ihm den möglichsten Gebrauch seiner Waffe gestattet, er muß zu

diesem Behufe fest stehen, und in der Zusammenstellung den nöthigen Raum zur Handhabung der Waffe besitzen; er muß jeden Augenblick aus der Stellung in die Bewegung übergehen können, und keinen größern Raum einnehmen, als unumgänglich nothwendig ist.

12. Um diesem zu entsprechen, dürfte der Mann nicht mit ausgespreitzten Beinen stehen, wie es sonst der Fall war, denn obwohl er dadurch eine größere Grundfläche einnehmend, fester stehen würde, so würde er dagegen den übrigen Bestimmungen nicht genügen. Es werden daher die Füße mit den Fersen so zusammengestellt, daß der von den etwas auswärtsstehenden Füßen gebildete, sogenannte Grundwinkel, ungefähr 60 Grad beträgt, und wodurch die entsprechende Festigkeit der Stellung, mit der nöthigen Leichtigkeit, in Bewegung überzugehen, verbunden wird.

Ein stärkeres Auswärtsdrehen der Vorfüße, um eine größere Grundfläche zu gewinnen, wie ehmals verlangt wurde, kann von dem mit Waffen und Gepäck belasteten Soldaten nicht gefordert werden, und wäre auch unnütz.

13. Der Körper des auf solche Weise stehenden Soldaten, erhebe sich senkrecht, frei und ungezwungen, mit gerade angezogenen Beinen, freier Brust, natürlich herabhängenden Armen, wagrechten Schultern und gerade stehendem Kopfe. Jemehr sich der Soldat diese Stellung zu eigen macht, mit um so minderer Anstrengung ist er im Stande, die zur Waffenführung nöthige Haltung beizubehalten und sich zu bewegen, und um so mehr wird dieselbe dem Begriffe entsprechen, welchen man sich von einem seine Waffen mit Gewandtheit führenden tüchtigen Kriegsmanne macht.

Der Landbauer oder Handwerker, dessen körperliche Haltung, durch schwere Arbeiten von Jugend auf, Ein-

drücke empfangen hat, welche nicht mehr gänzlich verwischt werden können, bringt es selten dahin, jene freie und schöne Haltung anzunehmen, welche den Mann bezeichnet, der sich seiner Glieder bemeistert hat, sondern er bleibt auf halbem Wege, in einer gewissen Steifheit befangen.

Diese Erscheinung darf aber nicht als ein Muster, und diese Steifheit darf nicht etwa als ein Abzeichen des Standes betrachtet, oder wohl gar eingeübt werden, wie dieß ehmals zum Theil der Fall war.

14. Der Raum, den jeder Mann auf solche Weise stehend, einnimmt, ist natürlich nach seinem Körperbaue verschieden. Da indessen der Unterschied im Allgemeinen nicht so beträchtlich, und es nothwendig ist, den Raum, welchen Mehrere in der Zusammenstellung einnehmen, berechnen zu können, so muß ein Durchschnittsmaß angenommen werden.

Für die Breite eines Mannes, welche über Brust und Schultern am beträchtlichsten ist, wird z. B. in den bayerischen Exerzier-Vorschriften, 21 Zoll angenommen, man kann jedoch im Allgemeinen, zur leichtern Berechnung, und weil beim Waffengebrauche und nach vorausgegangenen Bewegungen, die Leute stets mehr Raum einnehmen, für die Breite zwei Fuß, und für die Tiefe des Raumes, welchen der mit seinem Gepäcke versehene Mann bedarf, um seine Waffen zu handhaben, ebenfalls im Allgemeinen zwei Fuß annehmen.

Stellung in geschlossener Ordnung.

Linienstellung.

15. Hinsichtlich der Zusammenstellung einer kleinern oder größer Anzahl Soldaten, in geschlossene Ordnung

führt der Grundsatz der Stellung zu der Bestimmung, dieselben in gerader Linie nebeneinander, und in solchen Linien hintereinander zu ordnen.

Man stellt sie in gerader Linie nebeneinander, um nach ihrer Zahl, die Gesammtwirkung der Waffen, insbesondere des Feuers, als Hauptaufgabe der Linie, zu vergrößern, derselben ein gemeinsames Objekt zu verschaffen, sich wechselseitig zu schützen, ohne sich in der Waffenführung zu hindern, und leicht in Bewegung übergehen zu können; — man stellt sie in solchen Linien hintereinander, um die Waffenwirkung zu verstärken, die Vordern unterstützen, und ersetzen zu können.

16. In geschlossener Ordnung stehen die Leute nebeneinander im Gefühle, das heißt so nah, daß sie sich mit dem Ellbogen leise berühren, jedoch ohne sich zu drängen oder im Waffengebrauche zu hindern.

Hintereinander sollen die Leute ebenfalls so nah als möglich stehen, damit entweder, die Hintern mit ihren Waffen die Vordern überreichen und gegen den Feind gebrauchen können, oder um zur Unterstützung und zum Ersatz der Vordern so nah als möglich in Bereitschaft zu sein. Aber Rüstung und Gepäck und der zur Waffenführung nöthige Raum gestatten nicht diese Annäherung über ein gewisses Maaß auszudehnen. Man bestimmt den Zwischenraum von der Hinterfläche des Vormann's zur Vorderfläche des Hintermanns von 16 bis 18 Zoll; es kann aber auch im Allgemeinen die Tiefe wie oben (§. 14.) nämlich für zwei hintereinander stehenden Soldaten zu 4, für drei zu 6 Fuß angenommen werden. (Fig. 1.)

17. Die Seite, wohin eine Schlachtlinie die Waffen gebraucht, heißt im Allgemeinen die Front derselben; die Enden derselben werden die Flügel genannt,

zwischen welchen sich die Mitte befindet. Wenn durch ein Umkehren der Linie diejenigen Leute, welche der gewöhnlichen Aufstellung nach die Hintersten sind, zu den Vordersten werden, so sagt man, die Linie stehe mit verkehrter, oder in zweiter Front.

Die nebeneinander stehenden Leute einer Schlacht-Linie nennen sich Neben-Leute, und im Ganzen heißen sie ein Glied. Der erste und letzte Mann eines Gliedes heißt der rechte oder linke Flügelmann, je nachdem deren rechte oder linke Seite den Anfang oder das Ende des Gliedes bildet.

Die Seite, wohin alle rechten oder linken Schultern gewendet sind, heißt die rechte oder linke Flanke der Linie.

Wenn die Leute eines Gliedes durch eine Wendung hintereinander zu stehen kommen, so heißt man dieß insbesondere eine Reihe.

Die Stellung hintereinander pflegt man eben sowohl durch die Benennung Höhe, als Tiefe zu bezeichnen, indem man sagt: die Schlachtlinie stehe zwei oder drei Mann hoch oder tief. Die in der Schlachtlinie hintereinander stehenden Leute heißen eine Rotte und dieselbe besteht daher aus so vielen Leuten als Glieder hintereinander stehen, dieselben heißen nach ihrer Stellung Vorder- oder Hinterleute.

Indem man die Zahl der gewöhnlich hintereinander stehenden Glieder, als beständig gleich, und bekannt annimmt, pflegt man die genaue Stärke der Abtheilungen durch die Zahl der Rotten auszudrücken, und sagt: eine Abtheilung von 12, 24, 48 Rotten u. s. w.

18. Die Infanterie steht gegenwärtig in allen Heeren zwei oder drei Glieder hoch. — Die Leute des zweiten Gliedes können mit ihren Gewehren die Zwischenräume des

ersten Gliedes so weit überreichen, daß sie jene noch ohne Gefahr für dasselbe, gebrauchen können.

Einem dritten Gliede ist dieß nicht möglich, wenn nicht besondere Maaßregeln ergriffen werden, wie z. B. das Niederknien des ersten Gliedes, welches früher allgemein eingeführt, nun aber in vielen Heeren, in der Regel wenigstens, nicht mehr statt findet. Da demnach zwei Glieder, bei einer gleichen Länge der Linien, nicht weniger Feuerwirkung und Waffenwirkung überhaupt besitzen als drei Glieder; dabei einer gleichen Anzahl von Leuten, die Aufstellung in zwei Glieder gestattet, die Zahl der gegen den Feind Wirkenden, um ein volles Drittheil zu vermehren, während bei der andern Aufstellungsart dieses Drittheil, zum Theil wirkungslos, im dritten Gliede steht, und sich dadurch überdieß die Wirkung des feindlichen Feuers erhöht, so wird aus diesen und einigen andern minderbedeutenden Gründen, die Stellung in zwei Gliedern von Vielen vorgezogen, und ist auch in einigen Heeren, z. B. im Englischen und Hannoverischen eingeführt. Und mehrere andere Heere entsprechen dieser Aufstellung insofern, als ihr drittes Glied nicht eine unmittelbare Verstärkung der beiden Erstern bezweckt, sondern zum zerstreuten Gefechte bestimmt ist, und also eigentlich nur zwei Glieder ständig vorhanden sind. Dagegen wird von Andern die Stellung in drei Gliedern vorgezogen, weil dadurch die dünne Infanterie-Linie mehr Consistenz überhaupt, und insbesondere gegen Reiterangriffe gewinne. Die Erfahrung führt hierbei zu keiner unmittelbaren Entscheidung, weil die Kriegsgeschichte für beide Anordnungen beachtungswerthe Belege liefert, aber aus einer unpartheiischen Prüfung des Gegenstandes scheint sich als das Geeignetste zu ergeben, beiden Arten der Aufstellung die Anerkennung in der Art zu er-

theilen, daß man den Umständen gemäß, die eine wie die andere anwende; daher im Frieden beide übe, und die Truppe um so mehr daran gewöhne, in beiden eine entsprechende taktische Form zu erblicken, als man im Laufe des Kriegs gezwungen werden kann, die Stellung von drei Gliedern aufgeben, und die von zwei Gliedern annehmen zu müssen, wenn man bedeutenden Verlust an Mannschaft erleidet, und dennoch dem Feinde eine gleiche Länge der Schlachtlinie entgegensetzen muß, wie dieß z. B. bei der französischen Infanterie unter Napoleon der Fall war, welche, obwohl sonst drei Glieder hoch, von der Schlacht von Leipzig anfangend, nur mehr zwei Glieder hoch stand, ohne übrigens darin einen Nachtheil zu finden. Die bayerische Infanterie steht drei Glieder hoch; und der gewöhnlichen taktischen Aufstellung gemäß zählt die Sektion 6, der Zug 24, die Compagnie 48, das Bataillon 288 Rotten.

19. Da die Soldaten einer so neben- und hintereinander gestellten Linie, nicht gleiche Wirksamkeit hinsichtlich des Gefechts theilen, auch nicht von gleicher Körpergröße sind, so entsteht die Frage, auf welche Weise dieselben in dieser Beziehung zusammengestellt werden sollen.

Man könnte bei einer Bestimmung hierüber entweder den innern militärisch-moralischen Werth in Betrachtung ziehen, und diesem zu Folge die Tapfersten und Zuverläßigsten in das erste und dritte Glied, und diejenigen, welche diese Eigenschaften weniger besitzen, in's mittlere Glied stellen, weil beim Gefechte das erste Glied durch Muth und Entschlossenheit die hintern anfeuern, das dritte Glied aber dem zweiten nicht erlauben würde, sich der Gefahr zu entziehen. Da es aber nicht leicht ist, diesen moralischen Bestimmungsgrund unter allen

Umständen geltend zu machen, derselbe im Frieden zum Theil wegfällt, und die körperliche Beschaffenheit auf jeden Fall beachtet werden müßte, so wird auch dieselbe zur Richtschnur genommen. Eine einfache Betrachtung dessen, was statt finden muß, wenn die Hinterleute ihre Waffen nicht blos zum Schein gebrauchen sollen, führt dazu, daß zu diesem Behufe die größern Leute in die hintern, und die Kleinern in die vordern Glieder gestellt werden müßten.

Meistens werden jedoch die Leute so aufgestellt (rangirt), daß die Größern in's erste, und die Kleinern in's zweite Glied, und wo man drei Glieder hoch steht, die Größten in's erste, die Kleinern in's dritte, und die Kleinsten in's zweite Glied zu stehen kommen.

20. Die Befehlshaber werden vor, in und hinter der Schlachtlinie vertheilt, damit sie dieselbe gehörig übersehen, in Ordnung erhalten, und befehligen können.

Wie sie einzeln in die Linie einzutheilen sind, kann nicht wohl Allgemein angegeben werden, da dieß zum Theil von der Stärke und Eintheilung der Abtheilungen abhängt, und hierüber in jedem Heere andere Bestimmungen statt finden; daher soll hier nur Beispielsweise die Eintheilung der Chargen eines bayerischen Bataillons im Allgemeinen angeführt werden.

Der Befehlshaber des Bataillons (Major oder Oberstlieutenant) befindet sich dort, wo er es den Umständen und der Führung des Bataillons am angemessensten findet, vor, seitwärts, oder hinter der Mitte desselben. Die Compagniebefehlshaber (Hauptleute) befinden sich im ersten Gliede der Schlachtlinie auf dem rechten Flügel ihrer Compagnie; die ersten Lieutenants (Oberlieutenant) befinden sich als Commandanten der zweiten Züge, auf dem rechten Flügel derselben im ersten Gliede; auf dem

linken Flügel des Bataillons schließt ebenfalls ein Offizier die Linie.

Von den Unteroffizieren befindet sich ein Theil hinter den in der Linie eingetheilten Offizieren, im dritten Gliede; die Uebrigen stehen einige Schritte hinter diesem Gliede; und hinter diesen Unteroffizieren, hinter der Mitte der Züge, die Unterlieutenants.

Die Fahne von einer Anzahl Unteroffiziere, zum besondern Schutze umgeben, befindet sich in der Mitte des Bataillons im ersten Gliede.

Die Musik und Pioniers befinden sich nach Umständen hinter der Mitte des Bataillons oder auf einem Flügel.

Steht die Compagnie für sich allein, so verhält es sich mit der Stelle des dieselbe Commandirenden, wie mit dem des Bataillons; der Oberlieutenant befehligt sodann den ersten Zug und steht auf dem rechten Flügel im ersten Gliede, der erste Unterlieutenant befehligt sodann den zweiten Zug, und der zweite steht auf dem linken Flügel. (Näheres Detail ist im Reglement einzusehen).

21. Es geht schon aus der Begriffsbestimmung des Bataillons, als der größten Abtheilung, welche noch von einem Befehlshaber unmittelbar befehligt wird, hervor, daß wenn mehrere Bataillons nebeneinander in Linie stehen, Zwischenräume statt finden müssen, welche im Allgemeinen auf 12 bis 18 Schritte bestimmt sind; vor dem Feinde aber richtet sich diese Entfernung nach den Umständen.

Die Richtung.

22. Die angegebene Stellordnung neben- und hintereinander, unter allen Umständen, bei ungünstigem Boden, und selbst unter dem Feuer des Feindes wenig-

stens im Ganzen beizubehalten, erscheint als eine der wichtigsten Aufgaben, welche die Truppe zu lösen hat.

Eine Truppe, bei welcher dieß stets der Fall ist, wird, wenn auch nicht immer der siegende Theil, doch nie auf eine solche Weise besiegt sein, daß sie nicht wieder anzugreifen, oder einen geordneten, ehrenvollen Rückzug auszuführen im Stande wäre.

Eine solche Erhaltung der Stellordnung, welche ein Ergebniß der Bravheit und Disciplin der Truppe ist, wird äußerlich durch die Richtung bezweckt, und als Mittel hiezu dienen Gefühl und Gesicht.

23. Die Richtung zerfällt in eine solche neben-, und in eine solche hintereinander.

Die Richtung hintereinander wird dadurch erhalten, daß die ihren Vorleuten in den Nacken sehenden Hinterleute sich so hinter denselben halten, daß ihnen die zweiten Vorleute entweder zu beiden Seiten gleich gedeckt erscheinen, oder daß ihnen dieselben nicht mehr sichtbar sind. Bei der Richtung nebeneinander wird Gefühl und Gesicht angewendet.

Das Gefühl muß so angewendet werden, daß sich die Elbogen der Leute nicht vor oder hintereinander, sondern daß sich nur die durch die Biegung des Armes entstehenden äußersten Enden leise berühren; auf solche Weise wird nicht nur die gerade Linie, sondern überhaupt der Zusammenhang der geschlossenen Ordnung erhalten, weswegen das richtig angewendete Gefühl als Hauptmittel der Richtung erscheint.

Das Gesicht dient sowohl den die Richtung bestimmenden und beobachtenden Befehlshabern, als auch den sich richtenden Soldaten.

Da aber der Standpunkt des Auges auf die Richtung einwirkt, und sich dasselbe nicht in der zu richten-

den Fläche befindet, und weil man dabei den Kopf etwas drehen muß, und dadurch eine Drehung der Schultern veranlaßt werden kann, so muß dieß bei der Anwendung des Gesichts berücksichtigt werden.

Man wendet es nach den Bestimmungen mehrerer Reglements auf solche Weise an: Daß der sich richtende Mann das Gesicht des nächst zweiten Mannes nicht mehr sehen, und nur einen Schimmer oder Frontschein von der übrigen Linie wahrnehmen soll.

24. Vor jedoch die Richtung des Einzelnen im Gliede statt finden kann, muß die Linie, in welcher die Richtung statt finden soll, von dem Befehligenden bestimmt werden. Was derselbe hierbei und bei der Richtung des Ganzen zu beobachten hat, gründet sich auf die einfachen geometrischen Sätze von den Eigenschaften der Linien, und sind daher hier vorauszusetzen.

Vorzüglich sind es folgende Sätze, welche angewendet werden:

Daß immer zwei Punkte nothwendig seien, um die Richtung einer geraden Linie zu bestimmen; und daß die Verlängerung einer geraden Linie nur dann sicher und richtig geschehen könne, wenn diese Linie im Verhältnisse gegen die Verlängerung nicht zu kurz ist. —

25. Die Richtung kann nach dem einen oder andern Flügel statt finden, und heißt sodann, wenn sie nach dem rechten Flügel geschieht, rechts; und entgegengesetzt, links.

Derjenige Flügelmann, welcher, vorausgegangenen Bestimmungen oder Bewegungen nach, als am richtigsten stehend erkannt wird, soll immer zum ersten Fix-Punkte der Richtung dienen. Man nennt ihn den Stützpunkt; den zweiten die Linie bestimmenden Punkt insbesondere den Richtpunkt. Ist die Mitte dazu bestimmt, die Richtung

der Linie zu bezeichnen, so ist beim Einrücken die Richtung der ganzen Linie zusammengesetzt, indem sich der rechte Flügel links, der linke rechts nach der Mitte richtet, und sie vollendet sich daher durch die Theilung in Hälften, welche sich zugleich richten, in kürzerer Zeit.

Soll sich eine Truppe in eine Linie aufstellen, welche von zwei entfernten Punkten A und B bezeichnet wird, so ergibt sich die Aufgabe, zwischen diesen beiden Punkten die Linie für die Aufstellung richtig zu finden. Dieß wird dadurch erreicht, daß sich zwei Individuen in einer gewissen Entfernung von einander, ungefähr in die Linie begeben, und dieselben dadurch genau bestimmen, daß z. B. C, welcher sich dem Punkte A näher befindet, den D, welcher sich dem Punkte B näher befindet, so lang rechts oder links bewegen läßt, bis er ihm den Punkt B deckt, während D dasselbe beobachtet, und C so lange rechts oder links bewegen läßt, bis ihm derselbe den Punkt A deckt. Findet diese wechselseitige Deckung statt, so befinden sich beide in der geraden Linie zwischen A und B, und die Truppe kann in die von ihnen bezeichnete Linie einrücken. (Fig. 2.)

26. Das Einrücken der Leute oder Abtheilungen in eine solche bestimmte Linie kann entweder allmählig oder zugleich statt finden; ersteres natürlich mehr nur zur Uebung.

Sobald die Richtpunkte festgestellt sind, muß sich jede Truppe, welche nicht mehr aus ungeübten Führern und Leuten besteht, von selbst richten können. Ein mühseliges oder ängstliches Betreiben der Richtung von Seite des Befehlshabers bei Ausführungen, welche eine Truppe voraussetzen, die ihre Grundbildung schon vollendet hat, wirft daher entweder den Schein eines Mangels dieser Bildung auf die Truppe, oder von Seite des Be-

fehlshabers ein Verkennen dessen, was die Richtung eigentlich sein soll.

Die Richtung ist als Mittel zur Erhaltung der Stellordnung eine wichtige Aufgabe der Truppe, wie (§. 21.) erwähnt worden ist; aber diese Aufgabe ist so innig mit der ganzen Erscheinung eines geschlossenen Haufens verwebt, daß es nicht entsprechend erscheinen kann, wenn die Richtung gleichsam als ein für sich bestehendes Kunststück aufgeführt werden will.

Colonnenstellung.

27. Diejenige Form, in welcher sich die Truppe mehr in die Tiefe ausdehnt, in welcher sich die Abtheilungen, welche in der Linie nebeneinander stehen, hintereiander befinden, heißt im Allgemeinen Colonne, verdeutscht gewöhnlich Heersäule oder Schlachtsäule.

28. Die Colonne ist entweder offen, oder geschlossen, oder hohl.

In der erstern Gattung haben die hintereinander stehenden Abtheilungen Abstände, welche der Breite der Abtheilungen gleich sind; in der zweiten Gattung der geschlossenen Colonne finden nur kleine Zwischenräume statt; in der dritten Gattung bilden die an- und hintereinander gestellten Abtheilungen ein Viereck mit der Front nach den vier Seiten, wodurch im Innern ein geschützter Raum entsteht.

Die Rottencolonne, in welcher die Rotten hintereinander stehen, kann zu den beiden ersten Gattungen gezählt werden, indem sie einer Seits geschlossen ist, da die hintereinander stehenden Rotten nur den gewöhnlichen Abstand haben, und weil sie anderer Seits in der Regel nur als Marschcolonne benützt wird, wie dieß auch

bei der offenen Colonne der Fall ist, und weswegen sie auch hier nicht näher berührt wird. Zwar ist auch die geschlossene Colonne ebenfalls vorzüglich als Bewegungsform wichtig, und heißt, insofern sie insbesondere zum Angriffe bestimmt ist, auch Angriffscolonne; allein sie ist dennoch auch als Stellordnung zu betrachten, nicht nur als eine Form der Zusammenstellung überhaupt, sondern weil Aufstellungen in dieser Form wirklich statt finden, und die Colonne im Gefecht dazu gezwungen werden kann, sich stehend zu vertheidigen.

29. Nach den Abtheilungen, welche hintereinander stehend, die Colonne bilden, wird dieselbe eine Zugs-, Compagnie-, Divisions-Colonne ꝛc. genannt. Es ergibt sich hieraus, und aus den obigen Bestimmungen hinsichtlich der Abstände und Zwischenräume, daß die Rottencolonne in der Stellung eben so tief ist, als die Linie lang war; eine jede offene Colonne ist so lang als die Linie, weniger einer Atheilungsbreite; die Tiefe der geschlossenen Colonne hängt davon ab, aus wieviel Abtheilungen dieselbe gebildet ist, und welche Abstände festgesetzt sind.

Der Zwischenraum der Abtheilungen beträgt gewöhnlich bei der geschlossenen Colonne ungefähr drei Schritte, und dieser ist noch zum Theil von den Offizieren und Unteroffizieren ausgefüllt. (Fig. 14. 15. 17. 18. 19.)

Beträgt der Abstand der Abtheilungen die halbe Breite derselben, so nennt man die Colonne eine halbgeschlossene. Der vorderste Theil oder die Spitze der Colonne wird gewöhnlich nach der französischen Benennung Tête (Kopf), und das Ende derselben Queue (Schweif) genannt.

30. Gewöhnlich wird die geschlossene Colonne von einzelnen Bataillons gebildet. Colonnen, in welchen gan-

ze Bataillons die Abtheilungen bilden, kommen nur vor, wo große Truppenmassen auf einem kleinen Raum zusammengedrängt stehen sollen. Man kann hierbei die Flanken von ganzen Bataillons in Linie mit der Front auswärts bilden lassen.

31. Unter der hohlen Colonne wird hier das sogenannte Quarree oder Viereck verstanden, die Vertheidigungsstellung der Infanterie gegen umfangende Angriffe, vorzüglich gegen solche der Reiterei bildend, und welche daher auch, im Gegensatze zur Angriffscolonne, insbesondere Vertheidigungscolonne genannt werden könnte. — Diese Quarrees sind entweder gleichseitig, oder Tête und Queue sind breiter als die Flanken, oder diese sind länger als jene, je nachdem eine Eintheilung der Linie statt findet.

Völlig gleichseitig ist jedoch, auch bei gleicher Rottenzahl der vier Theile, das Quarree dennoch nicht, weil die Flanken um die Tiefe der Linie hinter die Flügel der Tête und Queue hereingerückt stehen. (Fig. 20. 21.)

32. Besteht ein Bataillon aus 4 Compagnien, so bildet eine jede eine Seite des Vierecks, was in Beziehung auf die Bildung und Vertheidigung vortheilhaft ist.

Besteht das Bataillon aus fünf oder sechs Compagnien, so müssen entweder dieselben so vertheilt werden, daß dennoch ein gleichseitiges Viereck entstehen kann, wie z. B. bei der Bildung des Vierecks des bayerischen Bataillons von 6 Compagnien oder 12 Zügen, wovon drei der Letztern auf jede Seite kommen u. s. w., oder es entsteht ein breites oder langes Viereck. In einigen Heeren, besonders wo die Infanterie zwei Glieder hoch steht, findet eine Verdopplung des Quarree's statt, indem die

Seiten von zwei hintereinanderstehenden Abtheilungen, also vier Glieder hoch gebildet werden.

33. Stehen mehrere Colonnen oder Vierrecke nebeneinander in der Linie, so müssen sie Zwischenräume erhalten, welche so groß sind, daß die in Linien übergehenden Bataillons den nöthigen Raum finden.

Man hat in neuerer Zeit vorgeschlagen, und es ist auch in Reglements übergegangen, die Stellung mehrerer Vierecke so neben und hintereinander zu ordnen, daß sie sich wechselseitig vertheidigen; zu diesem Behufe werden sie unter gleichen Winkeln, schief auf der Linie formirt, so daß das von den Seiten ausgehende, gerade Feuer, keine der nebenstehenden Vierecke treffen kann, sondern sich vielmehr ein Kreutzen desselben zum wechselseitigen Schutze ergibt.

Nicht unter allen Umständen wird eine solche künstliche Anordnung ausführbar sein, wogegen man jedoch anführen kann, daß es überhaupt in der Taktik keine Form gibt, welche allen Umständen genüge.

Stellung in aufgelöster Ordnung.

34. In zerstreuter, aufgelöster, oder tiraillirender Ordnung stehen die Soldaten mit einem Abstand von 6 bis 10 Schritten im Gliede neben einander, welcher Abstand sich jedoch vor dem Feinde nach dem zu deckenden Raum oder dem Gelände modifizirt.

In einigen Heeren besteht wegen der leichtern Uebersicht und Erhaltung der Ordnung in den Bewegungen die Tirailleurlinie nur aus einem Gliede, in mehrern andern Heeren aus zwei Gliedern, mit einem Abstande von 2 bis 4 Schritten von einander.

Die Soldaten des zweiten Gliedes, welche die des Ersten im Feuer unterstützen, und hiezu in's erste Glied

vortreten, während jene zum Laden zurücktreten, stehen gewöhnlich in ihrem Gliede rechts oder links seitwärts ihrer Vorleute, damit sie den Feind beobachten können. (Fig. 3.)

35. Hinter dieser Tirailleur-Linie stehen sodann, in der Regel auf Entfernungen von 80, 120 bis 150 Schritten, kleinere oder größere geschlossene Trupps, welche dazu bestimmt sind, nach Umständen jene zu ergänzen oder zu verstärken, oder, wenn sie überwältigt werden sollte, zur Aufnahme und zum Kern zu dienen, um welchen sich die Zurückweichenden sammeln.

Nach den bayerischen Exerziervorschriften besteht die Tirailleurlinie aus drei Gliedern, welche mit einem Abstand von zwei Schritten hintereinander stehen; die Soldaten stehen im Gliede 6 Schritte von einander entfernt, und die Hinterleute rechts seitwärts ihrer Vorleute, so daß sie frei vorwärts sehen können.

Die Commandanten der Züge stehen mit ihren Hornisten, weil hier die Stimme nicht ausreichen würde, 6 Schritte hinter der Mitte derselben, und der Hauptmann oder Commandant der Compagnie 20 Schritte hinter der Mitte seiner Abtheilung. —

Zusammengesetzte Stellung.

36. Vorzüglich für größere Truppenmassen genügt es nicht, eine der drei vorhergehenden Stellordnungen zu wählen, sondern die mannigfaltigen Gefechtsverhältnisse erfordern häufig eine solche Anordnung, in welcher dieselben verschiedenartig neben und hinter einander geordnet, oder aus denselben zusammengesetzt erscheinen.

Hievon können jedoch nur kurz solche Hauptformen angedeutet werden, in welchen diese Zusammensetzungen häufig statt finden.

37. Die allgemeinste Form der Aufstellung, insbesondere größerer Truppentheile, ist die sogenannte Treffenstellung, in welcher zwei oder auch mehrere Linien von Truppen hintereinander stehen; der Zwischenraum ist nach den Umständen verschieden, kann jedoch für die Infanterie im Allgemeinen auf 300 Schritte angegeben werden. (Fig. 4.)

Die Aufstellung in Staffeln (en échelons), wobei die, bei kleinen Heertheilen aus Compagnien, bei größern aus Bataillons u. s. w. bestehenden Theile des Ganzen, seitwärts und rückwärts auf solche Entfernungen hintereinander gestellt sind, daß sie sich eine Flanke vertheidigen, oder doch nöthigen Falls unterstützen können (Fig. 5).

In der schachbrettförmigen Stellung (en échiquier) stehen mehrere Linien so hintereinander, daß die Abtheilungen der zweiten Linie den Zwischenräumen der ersten gegenüber stehen, und dieselben auch zu vertheidigen bestimmt sind. (Fig. 6.)

38. Bei einer jeden dieser Aufstellungen können die einzelnen Theile derselben entweder sämmtlich in Linie oder in Colonnen stehen, oder aber in einem Theil der Stellung können sich dieselben in Linie, in einem andern in Colonne befinden, indem z. B. in der Treffenstellung das erste Treffen in Linie, das zweite Treffen und die hinter derselben befindliche Reserve in Colonne steht, oder indem sich Tirailleur-Linien vor, seitwärts, oder die Zwischenräume ausfüllend, zwischen den Colonnen befinden.

Lehre der Bewegung.

39. Die Bewegungen, welche von den Soldaten ausgeführt werden, bestehen entweder in Bewegungen, bloß auf dem in der Stellung eingenommenen Raum, ohne denselben zu verlassen, und heißen sodann Wendungen, oder im wirklichen Verlassen dieses Raumes durch den Marsch.

Die Wendungen.

40. Die Wendungen finden statt, theils um veränderte Stellungen einzunehmen, welche zur Handhabung der Waffen nöthig sind, oder aus welchen nach verschiedenen Richtungen abmarschirt werden soll, theils um die Front des Gliedes oder der Linie zu umkehren.

41. Die Wendungen geschehen durch das Drehen des Mannes um eine Achse, welche man sich vom Kopfe durch den Schwerpunkt auf die Grundfläche gedenkt, und es heißen dieselben, je nachdem er von dem Kreise, in welchem er sich, um sich selbst drehen kann, einen achten, vierten Theil, oder die Hälfte zurücklegt: Achtels- Viertels- oder halbe Wendungen.

In einigen Heeren betrachtet man eine solche Drehung, wodurch die Front des Mannes verkehrt wird, als eine ganze Wendung, dort heißt sodann eine halbe Wendung, was bei Andern eine Viertelswendung heißt.

Achtels- und Viertelswendungen werden nur durch Drehung auf den Absätzen ausgeführt. Um aber die Front zu verkehren, muß ein Fuß vorgesetzt werden, vor man die Umdrehung ausführen kann.

In einigen Heeren findet ein solches Umkehren rechts und links statt, in andern, wie auch im bayerischen, hat man zweckmäßiger gefunden, dieß zu vereinfachen, und

den Soldaten immer nur auf eine Weise, nämlich links umkehren zu lassen, und zwar so, daß derselbe den rechten Fuß etwas vorsetzt, und sich sodann auf beiden getrennten Absätzen herumdreht, wodurch die Wendung auf einer größern Grundfläche um so sicherer vor sich geht.

42. Wenn sich eine Linie durch eine halbe Wendung der Leute kehrt, so wird dadurch das letzte Glied zum ersten, der rechte Flügel zum linken u. s. w. Nun soll zwar die Truppe geübt sein, sich in zweiter Front eben so wohl zu bewegen, als in erster; allein wenn es nun einmal nöthig gefunden wird, die Linie in ihre frühere Stellordnung umzukehren, so bleibt nichts anders übrig, als die Ausführung des Contremarsches, welcher später (§. 83.) erklärt werden wird.

Der Marsch.

43. Die Bewegung einer Truppe wird im Allgemeinen mit der Benennung Marsch und marschiren bezeichnet.

Erwägt man, daß das Gehen oder Marschiren im Fortschieben des Schwerpunkts von einem Fuße auf den andern besteht, so ergeben sich daraus folgende Bestimmungen für den geregelten Marsch des Einzelnen in der Truppe:

Da beim Gehen jedesmal der Schwerpunkt des Mannes nur auf einem Fuße ruht, so ist es nothwendig, daß der sich aufsetzende Fuß, auf welchem während des Schrittes der Schwerpunkt übergeht, gleich so viel Fläche als möglich zu seiner Unterstützung erhalte, um wenigstens mit diesem Fuße so sicher und fest als möglich zu stehen, woraus die Regel folgt: die untere Fläche des Fußes immer gleich, parallel, mit dem Boden zu erheben, und eben so aufzusetzen.

Durch das Fortbringen des Schwerpunktes von einem Fuße auf den andern, d. h. von einer Seite auf die

andere, wird dem Körper ein zwar kleines, aber dennoch bemerkbares Schwanken von einer Seite zur andern beigebracht; gehen nun die Leute dicht nebeneinander, so werden die Körper derjenigen, welche mit dem rechten Fuße antreten, etwas links, diejenigen, welche zu gleicher Zeit links ausschreiten, etwas rechts schwanken, und an einander stossen. Da dieses Schwanken bei ermüdeten und mit Waffen und Gepäck belasteten Leuten beträchtlicher wird, so ist es unumgänglich nothwendig: daß alle Leute, welche mit einander marschiren, auch immer mit einem und demselben Fuße ausschreiten.

Wenn dieses aber auch der neben einander Marschirenden wegen nicht nothwendig wäre, so müßte es doch der hintereinander Marschirenden wegen statt finden, weil sich sonst dieselben einander sehr beschwerlich fallen würden, oder beträchtlichern Abstand halten müßten.

Es würde keinen bedeutenden Unterschied hervorbringen, ob man mit dem linken oder rechten Fuße den Marsch beginnen würde; aber Allgemein angenommen ist es, mit dem linken Fuße anzutreten, d. h. den Marsch zu beginnen.

44. Aus dem Zwecke jeder Bewegung Mehrerer miteinander nach einer und derselben Richtung, entspringt die Nothwendigkeit der Ausführung solcher Schritte, welche der eine wie der andere möglichst gleich lang, und gleich geschwinde mache; denn ohne dieß würden sich nie Mehrere in einer beständigen Ordnung und Zusammenhaltung bewegen können. Völlig gleich große Schritte könnten jedoch nur auf einer wagrechten Ebene statt finden, und nur von Automaten ausgeführt werden; von Menschen ausgeführt, wird dieses Gleichmaaß bei Einzelnen stets Modifikationen erleiden, und erleiden müssen, wie sich weiter unter zeigen wird.

45. Da die Zwecke des Marsches verschieden sind, so gibt es in den meisten Heeren auch verschiedene Schrittarten, welche in Länge und Geschwindigkeit von einander abweichen. In einigen Heeren hat man jedoch für alle gewöhnlichen Bewegungen in geschlossener Ordnung nur eine Schrittart von mittlerer Geschwindigkeit bestimmt, indem man daselbst annimmt, daß es im Kriege, auf Ackerfeldern und unebenem Boden den ermüdeten und belasteten Soldaten nicht möglich sei, verschiedene Cadenzen der Schritte einzuhalten, daß für außerordentliche Fälle, oder bei Bewegungen, welche die möglichste Geschwindigkeit erheischen, sich sodann von selbst diejenige Geschwindigkeit entwickeln werde, welcher die Soldaten unter den obwaltenden Umständen fähig sind, ohne sich dabei an ein gewisses Maaß binden zu können.

Dagegen kann jedoch erwiedert werden, daß es zweckmäßig erscheine, dem Soldaten schon bei den Uebungen anzudeuten und anzugewöhnen, gewisse Bewegungen mit größerer Geschwindigkeit als andere auszuführen, und von diesem Gesichtspunkte aus erscheint es nicht ungeeignet, zweierlei Schrittarten anzunehmen. Eine Schrittart, in welcher alle gewöhnlichen Bewegungen ausgeführt werden, und wobei man die Geschwindigkeit eines seinen Geschäften nachgehenden Menschen annimmt, und eine Länge, welche dem Menschenschlage entspricht, aus welchem die Truppe besteht. Und eine zweite Schrittart mit größerer Geschwindigkeit.

Einer größern Mannigfaltigkeit von Schrittarten bedarf es für die geschlossene Ordnung wohl nicht, und insbesondere Schrittarten, welche eine kleinere Geschwindigkeit, als die eines seinen Geschäften Nachgehenden besitzen, können nur für den Unterricht als nützlich erkannt werden.

46. Die verschiedenen Schrittarten, welche in den Heeren gewöhnlich vorkommen, sind:

Die langsamste Schrittart, welche bei einer Länge von 28 bis 30 Zoll eine Geschwindigkeit von 88 bis 75 Schritten in der Minute besitzt.

Diese Schrittart, welche wohl nur uneigentlich Ordinär-Schritt genannt werden kann, weil sie nicht gewöhnlich gebraucht wird, heißt auch Schul- oder Parade-Schritt.

Der Feld- oder Reise-Schritt, dessen Bestimmung der Name schon ausdrückt, hat bei einer gleichen Länge mit dem obigen eine Geschwindigkeit von 100 bis 105 Schritte auf eine Minute, und ist im Allgemeinen der geeignetste Schritt für alle Bewegungen.

Der Geschwind- oder Duplir-Schritt hat eine Länge von 24 bis 28 Zoll, und eine verschiedene Geschwindigkeit von 120 bis 150 in einer Minute. Eine Geschwindigkeit, welche nicht lange eingehalten werden kann.

Nach den bayerischen Exerzier-Vorschriften haben diese drei Schrittarten eine gleiche Länge von 28 Zoll und eine Geschwindigkeit von 88, 100—104 und 132 in einer Minute.

Endlich ist noch des Lauf-Schrittes oder Trab's für Tirailleurs und Schützen zu erwähnen, welcher bei einer Länge von 18 bis 24 Zoll eine Geschwindigkeit von ungefähr 200 und darüber besitzen soll, und weniger als die übrigen Schrittarten einer genauen Bestimmung fähig ist.

47. Der sogenannte Ziehschritt, wobei ein Fuß seitwärts, der andere vorwärts gesetzt wird, dient dazu, um sich in einer, auf der Front schiefen Richtung fortzubewegen, worüber unten Mehreres folgen wird.

Um einen kleinen Abstand von einigen Schritten im Gliede selbst zurückzulegen, können dieß die Leute ohne Wendung durch Schließen bewerkstelligen, indem sie die beiden Füße parallel mit einander, rechts oder links, an einander fortsetzen.

Das Rückwärtstreten geht nur auf wenige Schritte an.

Eintheilung und allgemeine Eigenschaften der Bewegungen.

48. Analog mit der Eintheilung der Stellordnungen in geschlossener Linie, Colonne und aufgelöster Ordnung, können auch die Bewegungen in Linien- und Colonnenbewegungen und solche in aufgelöster Ordnung eingetheilt werden.

Dieselben sind entweder einfach oder zusammengesetzt. Zusammengesetzte Bewegungen werden überhaupt Evolutionen, und zusammengesetzte Evolutionen Manövers genannt.

Die Haupteigenschaften, welche alle zusammengesetzten Bewegungen besitzen müssen, wenn sie zweckmäßig, und vor dem Feinde ausführbar sein sollen, können unter den Benennungen: Ordnung, Einfachheit und Geschwindigkeit begriffen werden.

49. Es ist dem Soldaten im Momente des Gefechts nicht möglich, seine ungetheilte Aufmerksamkeit wie auf dem Exerzierplatze bloß der Ausführung der Bewegungen zu schenken, und es ist daher für die richtige Ausführung derselben sehr vortheilhaft, wenn Offiziere und Soldaten stets in derselben Abtheilung, die Abtheilungen stets in demselben Verhältnisse der Verbindung bleiben, wie es in der gewöhnlichen Stellordnung der Fall ist; Evolutionen, bei welchen kein Verwechseln der Theile

unter sich statt findet, besitzen die Eigenschaft der Ordnung.

Um diese Ordnung aber zu erhalten, dürfen die Evolutionen nicht zu sehr zusammengesetzt und verwickelt sein, denn sonst ist es nicht nur für den einzelnen Unter-Befehlshaber leichter einen Fehler in der Ausführung zu begehen, sondern dem obersten Befehlshaber ist es auch nicht leicht möglich, mit einem Blicke die ganze Entwicklung des Verlangten zu übersehen, wenn ein Theil der Truppe Dieses, ein anderer Jenes auszuführen hat, — es ist daher die zweite nöthige Eigenschaft einer Evolution, die Einfachheit in der Zusammensetzung der einzelnen Bewegungen.

Endlich müssen die Bewegungen so schnell als möglich ausgeführt werden können, weil man sich während der Ausführung zum Theil in einem wehrlosen Zustande befindet, und nur wenn Bewegungen so beschaffen sind, daß zu ihrer Ausführung die kürzesten Wege zurückzulegen, und dieselben in kürzester Zeit zu durchlaufen sind, können sie unter allen Umständen auf Zweckmäßigkeit und Anwendbarkeit Anspruch machen; Geschwindigkeit ist daher die dritte Haupteigenschaft der zusammengesetzten Bewegungen.

Bewegungen in geschlossener Ordnung.

Linien-Bewegungen.

50. So wie der einzelne Soldat aus seiner Stellung gerade vorwärts, schief vorwärts, durch Wendungen (oder einen Bogen zurücklegend) nach allen Seiten sich bewegen kann, so kann auch die Linie: gerade vorwärts, oder nach einem Umkehren, gerade rückwärts marschiren, was der Frontmarsch genannt wird. Sie kann sich vorwärts und seitwärts zugleich bewegen, im

schiefen Marsche. Sie kann sich endlich um einen Flügel, als festen Punkt, bewegen, was Schwenkung genannt wird, und letztere ist daher stets für die Linie, was die Wendung für den Einzelnen ist.

Da aus diesen drei Arten der Bewegung alle übrigen Bewegungen zusammengesetzt sind, so können dieselben, insofern sie von einer ungebrochenen Linie ausgeführt werden, einfache Bewegungen genannt werden.

Der Frontmarsch.

51. Eine Linie, welche gerade, wie sie stand, vorwärts marschirt, wobei die Marsch-Linien aller Einzelnen, oder der ganzen Linie auf der Front der Einzelnen oder des Ganzen senkrecht sind, bewegt sich im Frontmarsche. Hierbei soll die Front des Ganzen, wie der Einzelnen während des Marsches immer parallel mit der ersten Aufstellung bleiben, und zwei Richtungen sind daher bei der Ausführung dieses Marsches zu beobachten, die senkrechte Marschlinie, und die auf dieser Marschlinie senkrecht stehende Frontlinie, wovon bei richtiger Erhaltung der einen, die der andern allerdings verbürgt ist.

Wäre es möglich, daß alle Leute immer gleich große und gleich geschwinde Schritte machen könnten, so würde der Front-Marsch in einer großen Fertigkeit hierin, das beste Mittel seiner richtigen Ausführung finden; da dieß aber theils wegen den Unebenheiten des Bodens, theils einer Menge kleiner Zufälligkeiten und Unregelmäßigkeiten wegen, welche bei der gemeinschaftlichen Bewegung von vielen Leuten unvermeidlich sind, nicht möglich ist, so modifizirt sich das Gleichmaaß der Schritte dahin, daß die Leute sich ein richtiges Gefühl erwerben, welches ihnen bestimmt, wie viel der Einzelne seine Schritte verkürzen oder verlängern müsse, um sie der Bewegung der

ganzen Linie anzupassen, d. h. stets in Richtung mit allen Uebrigen zu bleiben.

52. Die Richtung ist daher auch für die Bewegung das Hauptmittel zur Erhaltung der Ordnung, und Gefühl und Gesicht werden ebenfalls hierbei angewendet. Dadurch, daß alle Einzelnen durch Gefühl und Gesicht zusammengefügt sind, entsteht aber durch das Vorprellen oder Zurückbleiben Einzelner, auch das Vorprellen oder Zurückbleiben Mehrerer, welche sich auf Jene, und Jene wieder auf Diese richten, und durch das Verbessern eines Fehlers auf der einen, entstehen dadurch oft wieder solche auf der andern Seite.

Man nennt die wellenförmige Bewegung, welche durch dieses Vor- und Zurückhalten entsteht, das Flottiren der Linie. Und die regelmäßige Ausführung des Frontmarsches zeigt daher, und wegen der nicht mit mathematischer Genauigkeit ausführbaren Bestimmung und Einhaltung der senkrechten Marschrichtung, einige Schwierigkeit, wenn sie von einer größern Linie statt finden soll.

53. Die Bestimmung der Senkrechten, die Sorge ihrer Erhaltung, und der richtigen Ausführung der beiden Hauptrichtungen überhaupt, kann nicht allen Leuten der Linie in gleichem Maaße, sondern muß einzelnen Theilen insbesondere übertragen werden, nach welchen sich sodann die Uebrigen richten.

Kleine Abtheilungen, wie z. B. Züge, bedürfen zur Ausführung des Frontmarsches nur die möglichst richtige Wahl der senkrechten Marschlinie von Seite des Flügelmannes oder des am Flügel befindlichen Unteroffiziers, nach welchem die Richtung statt finden soll, und Geschicklichkeit der Leute im Einhalten der Schritte und der Richtung in der Linie; wobei zu beachten ist, daß, da sich bei der Drehung des Kopfes während des Marsches, die Schul-

tern leicht mit demselben seitwärts wenden, nur von Zeit zu Zeit ein Blick in die Richtung geworfen werden darf.

Bei größern Abtheilungen werden andere Anordnungen nöthig.

So ordnen z. B. die bayerischen Exerzier-Vorschriften beim Frontmarsche der Compagnie an, daß ein Unteroffizier (der Feldwebel), welcher richtig und sicher zu marschiren geübt ist, vier Schritte vor den Zugscommandanten des Flügels heraustritt, auf welchen die Richtung statt finden soll, sich unter den Terraingegenständen einen Gesichtspunkt (point de vue) wählt, auf welchen gerade losmarschirend, die senkrechte Richtung des Marsches möglichst richtig erhalten wird, und noch einige Zwischenpunkte, welche ihm die Einhaltung dieser Richtung versichern; der Zugscommandant folgt mit Einhaltung der Entfernung und genauen Beobachtung der angegebenen senkrechten Linie, und bildet den Stützpunkt der Richtung für das erste Glied der Linie, welches Gefühl und Gesicht dahin nimmt.

54. Für eine noch größere Linie z. B. das Bataillon wird die Hauptaufgabe der Richtung des Marsches, der Mitte aufgetragen, nämlich gewöhnlich der sogenannten Fahnentrupp oder Fahnensektion. Das erste Glied derselben tritt einige Schritte vor die Linie, der mittelste Mann, der Fahnenträger, hat insbesondere für Erhaltung der senkrechten Marschrichtung zu sorgen; das zweite Glied rückt in die Linie ein, marschirt, genau Abstand und Richtung einhaltend, und dient zur Richtungslinie, nach welcher sich beide Flügel, rechts und links, nach der Mitte richten.

Die Zugscommandanten der ganzen Linie treten ebenfalls einen Schritt vor, um die Bewegung um so besser übersehen, und leiten zu können, indem sie jedoch das Ein-

halten der von ihnen gewählten Senkrechten, der Bewegung des Fahnenträgers unterordnen; dessen Bewegung vom Commandirenden oder dessen Adjutanten beobachtet, und verbessert werden kann.

55. Trifft eine Linie, welche im Frontmarsch vorrücken soll, auf einzelne Hindernisse, welche einem oder dem andern Theil der Linie nicht gestatten, gerade fortzumarschiren, so kann die Bewegung dennoch im Ganzen fortgesetzt werden, indem sich nur die betreffenden Theile rechts oder links hinter den Flügel der fortmarschirenden Theile hineinziehen, entweder durch den Ziehschritt, oder bei größern Theilen durch Wendung und Marsch aus der Flanke, welche durch eine ähnliche entgegengesetzte Bewegung, sobald das Hinderniß vorüber ist, wieder einrücken.

Treten für den größern Theil der Linie bedeutendere Hindernisse ein, so muß den Umständen gemäß, eine andere Bewegungsform angewendet werden.

56. Den Anordnungen für die Ausführung einer aus mehreren Bataillons bestehenden Linie sind diejenigen analog, welche beim Bataillon angewendet werden, indem man nämlich die Hauptaufgabe der senkrechten Marschrichtung und des richtigen Marsches überhaupt, einzelnen Bataillons insbesondere aufträgt, und die Bewegungen der Uebrigen demselben unterordnen läßt.

Befindet sich das Direktions-Bataillon auf einem Flügel, so wird den übrigen nicht nur aufgetragen, ihre senkrechten Marschrichtungen durch Einhalten der Zwischenräume, dem Marsche des Erstern unterzuordnen, sondern darin, daß sich die Fahnenabtheilungen überhaupt, nach der jenes Direktionsbataillons richten müssen, hat man das Mittel, bloß durch Vorziehen oder Zurückhalten des neben dem Direktions-Bataillon marschirenden Bataillons die ganze Linie, welche sich nach diesen

beiden richtet, zurückzuhalten oder vorzuziehen, und so auf die richtige Ausführung der Bewegung einzuwirken.

57. Aus dieser kurzen Darstellung des Frontmarsches geht hervor, daß es einer gewissen Uebung von Seite der Führer und der Truppe bedarf, wenn derselbe von größern Linien mit Richtigkeit ausgeführt werden soll; und in sofern nicht nur die meisten Bewegungen überhaupt aus dem Frontmarsche kleinerer Linien zusammengesetzt sind, sondern stets nothwendig ist, daß auch größere Linien (Bataillons) geschlossen gegen den Feind zu rücken vermögen, ohne in Unordnung zu gerathen, und ohne falsche Richtungen anzunehmen, so ist auch die Ausführung des Frontmarsches einer besondern Aufmerksamkeit werth. Doch ist es weder nothwendig noch möglich, daß die Linie bei Zurücklegung einer größern Strecke immerwährend eine mathematisch gerade Linie bilde, und es darf daher nicht unberührt bleiben, daß vielleicht manchmal hierin eine Ueberschätzung hinsichtlich der auf dem ebenen Exerzierplatze dargestellten Kunstfertigkeit statt finden mag.

Auch bewegt man sich jetzt nicht mehr ausschließlich nur in der Linie, wie ehemals, sondern es ist im Allgemeinen als zweckmäßig anerkannt worden, größere Strecken so lange als möglich in der offenen Colonne, und in größerer Nähe des Feindes in der geschlossenen oder halbgeschlossenen Colonne, nöthigen Falls von Tirailleurs gedeckt, zurückzulegen, und sich erst in Linie zu entwickeln, wenn man feuern will, oder durch das Geschützfeuer des Feindes dazu gezwungen wird.

Der schiefe Marsch.

58. Unter dem schiefen Marsche versteht man diejenige Bewegung der Truppe, deren Richtung einen schie-

fen Winkel mit der Frontlinie bildet, während dieselbe dennoch mit der Aufstellungslinie parallel bleibt. Diese Bewegung kann auf zwei Arten ausgeführt werden.

59. Die erste Art besteht in Anwendung des Ziehschrittes, ohne dabei die Schultern zu verdrehen, oder aus der Linie zu kommen. Die Leute einer Linie, welche sich mittelst dieses Schrittes seitwärts bewegen, bleiben zwar stets in Ordnung und Richtung nebeneinander; allein eine Bewegung, bei welcher die Füße gleichsam einer andern Richtung folgen, als der übrige Körper, kann im Allgemeinen nur langsam von statten gehen, und ist nur auf kurze Strecken anwendbar, so zwar, daß diese Marschart nicht angewendet wird, um mit größern Abtheilungen eine größere Bewegung auszuführen, sondern nur, um damit Richtungsveränderungen auf eine Anzahl Schritte vorzunehmen.

Auch ist dieses Schiefschreiten auf ein gewisses Maaß beschränkt, wenn es ungehindert ausgeführt werden soll. Es darf nämlich der Winkel des Schiefmarsches gegen die Front-Linie nicht kleiner sein, als daß der Mann seinen Fuß im Seitwärtsschreiten noch vor die Fußspitze des Nebenmannes setzen kann; denn ist der Winkel noch kleiner, so hindert ihn jene, und er kann nur ganz kurze Schritte machen.

Der kleinste Winkel, unter welchem daher noch schief geschritten werden kann, ohne aufgehalten zu werden, beträgt, wie sich aus einer einfachen Zusammenstellung der Füße zweier Nebenleute ergibt, ungefähr 40 bis 45 Grade. (Fig. 7.)

Die zweite Art besteht darin, daß sich die einzelnen Leute so weit wenden, bis ihre Schulterlinie senkrecht auf der schiefen Marschlinie steht, sodann auf derselben fortmarschiren, und auf der neuen Linie angekommen, durch eine entgegengesetzte Wendung wieder Front ma-

chen. Diese Art gibt der Linie Freiheit und Leichtigkeit in der Bewegung, wenn nicht der Winkel zu klein ist, welchen die Marschrichtung mit der verlängerten Frontlinie bildet, wodurch die Leute im Ausschreiten gehindert würden. (Fig. 8.)

60. Von größern Linien, z. B. Bataillons, kann der schiefe Marsch, wenn die neue Linie weiter als eine kleine Anzahl Schritte entfernt ist, ganz nach der obigen zweiten Art ausgeführt werden, nur mit dem Unterschiede, daß statt der Wendungen der einzelnen Leute, Schwenkungen der Abtheilungen statt finden.

Wenn z. B. die neue Linie rechts, seitwärts liegt, so müssen die Züge eines Bataillons so weit rechts schwenken, bis sie senkrecht auf der Marschrichtung stehen, welche vom linken Flügel zu dem Punkt auf die neue Linie führt, wo derselbe eintreffen muß, um durch eine zweite Schwenkung, links, die Fronte herstellen zu können. (Fig. 9.)

Von mehreren Bataillons, und auf größern Strecken, werden solche Bewegungen im Allgemeinen geeigneter in der geschlossenen oder halbgeschlossenen Colonne, als durch solche Bewegungen in zersplitterten Linien ausgeführt.

Die Schwenkung.

61. Schwenkung wird diejenige Bewegung genannt, wodurch sich die Linie in eine Stellung versetzt, welche mit der Vorhergehenden einen Winkel bildet. Der Punkt, um welchen die Schwenkung geschieht, heißt der Dreh- oder Stützpunkt derselben, und nach seiner Lage gibt es Schwenkungen um den festen, oder um den beweglichen Drehpunkt.

Der Drehpunkt kann entweder in der Linie selbst, d. h. in der Spitze des Grundwinkels des Flügelmannes liegen, welcher bloß die Wendung um seine Achse so weit macht, als die Schwenkung geschehen soll, während sich die übrigen Theile der Linie um denselben nach der neuen Stellung bewegen, oder es kann der Drehpunkt außerhalb derselben liegen, in welchem Fall sich alle Theile der ganzen Linie im Bogen um denselben schwenken, welches die Schwenkung um den entfernten Punkt, oder mit dem beweglichen Drehpunkt genannt wird. (Fig. 10)

62. Man nennt die Schwenkung rechts, wenn der rechte Flügel den Drehpunkt bildet, und im umgekehrten Falle links.

Nach dem Theile des Kreises, welcher zurückgelegt wird, benennt man die Schwenkung eine Achtels- Viertels- oder halbe Schwenkung u. s. w., durch letztere wird die Front dahin gewendet, wohin vorher der Rücken gewendet war, weswegen man dieselbe auch eine Umkehrtschwenkung nennt.

63. Hinsichtlich der Ausführung der Schwenkung von Seite der Leute, unterscheidet man ebenfalls zwei Arten; es wird nämlich der Weg, welchen sie zurückzulegen haben, um von der einen in die andere Stellung zu gelangen, entweder im Bogen a, oder auf dem kürzesten Wege in der Sehne b, zurückgelegt. (Fig. 10.)

Erstere Art wurde ehemals in allen Fällen angewendet, in neuerer Zeit findet sie in einigen Heeren nur mehr bei Schwenkungen während der Bewegung, die zweite Art bei Schwenkungen statt, welche von der Stellung aus statt finden.

64. Hinsichtlich der Bewegung der einzelnen Leute fällt in die Augen: Daß bei Zurücklegung des Bogens die Leute keine gleichförmigen, sondern hinsichtlich der

Länge ganz verschiedene Schritte machen müssen, deren Länge vom Schwenkpunkt anfangend, bis zum Drehpunkte abnimmt, und es ist daher einleuchtend, daß vom richtigen Ausschreiten eines jeden Einzelnen für seine Entfernung vom Drehpunkte, die richtige Ausführung der Schwenkung abhänge. Hierzu dient die Richtung, und zwar wie folgt: Das Gefühl wird nach dem Drehpunkte genommen, weil dieser entwender sich auf dem Platze nur um seine Achse dreht, oder langsam nur einen kleinen Bogen zurückzulegen hat, und also nicht nur am richtigsten die neue Stellung bezeichnet, sondern auch am sichersten dem durch das Gefühl entstehenden Drucke begegnen kann.

Das Gesicht aber wird nach dem schwenkenden Flügel angewendet, weil dieser das Maaß des Fortschreitens im Bogen angibt, indem der Flügelmann Schritte zu 28 Zoll oder darüber macht, die Leute gegen den Drehpunkt zu dieselben aber nach Verhältniß immer kleiner machen müssen. Um jedoch durch das Einwärtswenden Aller gegen den Drehpunkt den Druck nicht zu sehr zu vergrößern, gibt man zur Regel, daß die Flügelleute des schwenkenden Flügels die ersten Schritte nicht gleich einwärts im Bogen, sondern gerade aus schreiten sollen, um der Mitte Freiheit und Raum zu gestatten.

65. Die Leute desjenigen Gliedes, in welchem der Drehpunkt liegt, welches immer das vorderste Glied ist, müssen ihre Schritte etwas einwärts gegen den Punkt machen, um den gleichen Abstand vom Drehpunkt zu erhalten, oder überhaupt um den Bogen richtig auszuführen.

Alle hintern Glieder aber müssen, um dieß ebenfalls zu erreichen, und um hinter ihren Vorleuten zu bleiben, ihre Schritte auswärts gegen den Schwenkungspunkt machen, also etwas schief schreiten.

Je mehr Glieder nun hintereinander sind, welche um einen und denselben Punkt schwenken sollen, desto schiefer werden die Schritte derselben, und da der schiefe Marsch bis auf einen gewissen Winkel bedingt ist, unter welchem es unmöglich ist, denselben ohne Verkürzen der Schritte und Ungleichförmigkeit der Bewegung auszuführen, so folgt, daß ohne diese Nachtheile eine tiefe, aus vielen Gliedern hintereinander bestehende Masse, sich nicht um einen Punkt schwenken kann, wenn sie nicht während der Ausführung einen sich unregelmäßig bewegenden Haufen bilden soll.

66. Die Schwenkungen um einen entfernten Punkt geschehen, was die Richtung und Schwenkung an und für sich betrifft, eben so, wie die um den festen Drehpunkt, nur daß der Flügelmann, welcher dem entfernten Drehpunkte am nächsten ist, statt die Wendung zu machen, ebenfalls seinen kleinen Bogen d, in kleinen Schritten zurücklegt.

67. Die zweite Art der Schwenkung wird auf folgende Weise ausgeführt: Jeder Soldat setzt sich nämlich durch die Wendung senkrecht auf diejenige Sehne, welche er zu durchlaufen hat, um von seinem Standpunkte aus dahin zu gelangen, wo er sich in der neuen Stellung befinden soll.

Diese Wendung wird immer die Hälfte des Winkels betragen, nach welchem geschwenkt wird, die andere Hälfte wird sodann gemacht, wenn der Mann auf der Sehne gerade fortmarschirend, in der neuen Linie angekommen ist.

Bei einer Viertels-Schwenkung werden daher die Leute mit Ausnahme des Flügelmannes am Drehpunkte, welcher sich durch eine Viertels-Wendung gleich in die neue Richtung setzt, eine Achtels-Wendung machen, sodann gerade fortmarschiren, bis sie auf der neuen Linie

ankommen, und durch eine zweite Achtels=Wendung die Front herstellen.

Diese Art der Schwenkung erlaubt den Einzelnen eine freie Bewegung, und ist durch Zurücklegung der kürzesten Wege die natürlichste Art einer solchen Frontveränderung, besonders wenn sie von der Stellung aus statt findet. Auf diese Weise finden auch bei der bayerischen Infanterie die Schwenkungen aller kleinern Linien, der Züge, und selbst noch der Compagnie statt. (Fig. 10.)

68. Größere Linien können die Schwenkungen nicht füglich weder auf die eine, noch die andere Art ausführen.

Die erste Art könnte nur bei großer Uebung der Truppe, und doch nur langsam statt finden. Bei der zweiten Art würde für eine große Linie z. B. für ein Bataillon gleichsam eine Art Auflösung erfolgen, wenn man bedenkt, daß sich jede der Rotten für sich, auf ihrem Wege in die neue Linie begeben sollte. Wenn aber auch nicht ganz auf dieselbe Weise, so geschehen doch alle Schwenkungen größerer Linie analog mit der obigen zweiten Art der Schwenkung, indem nämlich bei letztern die einzelnen Abtheilungen (Züge) ausführen, was dort die einzelnen Leute verrichten. Bildet die neue Stellung, in welche die Linie durch eine Schwenkung versetzt werden soll, mit der frühern einen Winkel, dessen Spitze z. B. auf den rechten Flügel fällt, so wird die auszuführende Schwenkung dadurch bewerkstelligt, daß von der zweiten anfangend die Abtheilungen die Hälfte jenes Winkels rechts schwenken, wodurch sie aus leicht erweislichen geometrischen Gründen auf jeder Sehne, auf welcher die Abtheilungen marschiren sollen, senkrecht zu stehen kom=

men, und rücken sodann im Frontmarsche vor, bis sie mit dem rechten Flügel auf der neuen Linie eintreffen, und dort die zweite Hälfte des Winkels einschwenken. (Fig. 11.)

69. Durchschneidet die neue Stellung die frühere an irgend einer Abtheilung, oder findet ein senkrechtes Durchschneiden der Mitte statt, so geschieht diese Frontveränderung durch eine sogenannte Achseschwenkung, indem die eine Hälfte der Linie die Schwenkung, wie so eben angegeben wurde, mit Zügen vorwärts, und rechts oder links ausführt, während die andere Hälfte, nach einem Umkehren, das Nämliche rechts oder links ausführt, und sodann durch ein abermaliges Umkehren die Front hergestellt wird. (Fig. 12.)

70. Die Schwenkungen von Linien, welche aus mehreren Bataillons bestehen, können entweder ganz auf diese Weise oder analog mit Obigem ausgeführt werden, indem die Bataillons auf die angegebene Art so weit schwenken, bis sie den halben Winkel zurückgelegt haben, dann gemeinschaftlich im Frontmarsche vorrücken, und sodann die zweite Hälfte des Winkels einschwenken, u. s. w.

In neuerer Zeit findet man es im Allgemeinen angemessener, solche Evolutionen, besonders auf größern Entfernungen, und in der Nähe des Feindes durch Bewegungen in der geschlossenen oder halbgeschlossenen Colonne auszuführen, wenn es nicht durch das feindliche Geschützfeuer verhindert wird.

Colonnenbewegungen.

71. Die Colonnenbewegungen beziehen sich sämmtlich auf die drei Momente der Herstellung der Colonne, der Bewegungen als Colonne, und der Wiederherstellung in die Linie.

Die Rotten=Colonne.

Abmarsch.

72. Wenn eine Linie eine Viertels=Wendung rechts oder links macht, um in der dadurch entstehenden Ordnung abzumarschiren, so entsteht die Rottencolonne, in welcher die Leute, welche eine Rotte bilden, nebeneinander gleichsam die Glieder derselben bilden, weßwegen der Marsch Rottenmarsch genannt wird. Weil die Glieder der Linie zu Reihen werden, wird derselbe auch Reihenmarsch, und weil sich die Truppe nach der Flanke bewegt auch Flankenmarsch genannt.

Ist die Linie aus der gewöhnlichen Stellordnung durch rechtsum abmarschirt, so daß der rechte Flügel an der Tête ist, so heißt die Colonne eine rechts abmarschirte, im umgekehrten Falle eine links abmarschirte Colonne.

73. Eine solche Rottencolonne kann entweder nach der Flanke in Verlängerung der Linie, oder in unendlich vielen Richtungen seitwärts, vorwärts oder rückwärts abmarschiren, wenn sich die erste Rotte (um nicht im Marsche aufzuhalten, mit einem beweglichen Drehpunkte) senkrecht auf die Marschrichtung schwenkt, und hierauf in dieser Richtung fortmarschirt, worauf ihr alle übrige Rotten durch gleiche Bewegungen folgen.

Bewegungen in der Rottencolonne.

74. Wenn man erwägt, daß die Leute im Gliede nebeneinander stehend, von der Spitze des Grundwinkels des Einen zu der des Andern ungefähr 21 Zoll Abstand haben, und daß nach einer Viertels=Wendung dieser Abstand derselbe bleibt, so fällt es in die Augen, daß außer dem ersten Manne keiner der Folgenden Schritte von 28 Zoll Länge ausführen könne.

Wenn nämlich der Zweite und jeder Folgende Schritte zu 28 Zoll machen sollte, so müßten sie mit ihren Füßen noch 7 Zoll vor den stehengebliebenen Fuß des Vormannes hinausschreiten.

Dieß ist aber nicht möglich, und von mit Waffen und Gepäck belasteten Soldaten kann auf längere Dauer höchstens verlangt werden, daß der Hintermann den Fuß so weit vorsetze, daß seine Spitze ungefähr bis zum Absatze des stehen gebliebenen Fußes des Vormannes reiche. Nimmt man diese Bestimmung an, so ergibt sich daraus Folgendes: Da der Schritt von Absatz zu Absatz 28 Zoll betragen soll, der Fuß aber noch vorwärts einen Raum einnimmt, den man füglich ebenfalls für 12 Zoll annehmen kann, so bedarf der Mann für einen solchen Schritt einen Raum von 40 Zoll. Wenn nun der zweite Mann seinen ersten Schritt so macht, daß er mit der Spitze in der Richtung des stehengebliebenen rechten Fußes des Vormannes kommt, so bleibt er mit seinem Absatz von dem linken des ersten, welcher 28 Zoll ausschritt, 28 + 12 = 40 Zoll zurück; und setzt nun beim zweiten Schritt der erste Mann seinen rechten Fuß ebenfalls 28 Zoll vor seinen linken, so erhält dadurch der zweite Mann einen Raum von 40 Zoll, und kann nun zum Erstenmale einen vollen Schritt ausmachen, und aus einer fortgesetzten Betrachtung ergibt sich, daß, so wie der Zweite, auch alle folgenden Leute erst dann zum Erstenmal einen ganzen Schritt machen können, wenn der Vormann einen solchen zu 28 Zoll gemacht hat, und daß bis dahin Jeder Schritte von ungefähr 9 Zoll machen muß. Ferner stellt sich dar, wie dadurch jeder Mann, sobald er seinen vollen Schritt machen kann, vom Vormanne nicht mehr 21 Zoll, sondern 40 Zoll entfernt ist, und daher, wenn gehalten wird, diesen Raum erst wieder anrücken muß. (Fig. 13).

75. Es ist daher der Rottenmarsch in sofern dem Gesetze der Bewegung nicht genügend, als die Wiederherstellung in die Linie nicht so schnell wie der Abmarsch, und nicht durch die Wendung sogleich geschehen kann, sondern vorher das Aufrücken der sich von einander entfernten Rotten erfolgen muß, und zwar hat sich der Zweite beim ersten Schritt um 40 — 21 = 19 Zoll mehr vom ersten Manne entfernt, als er entfernt sein sollte, der Dritte, welcher zwei Schritte gehindert war völlig auszuschreiten, hat sich 2 × 19, der Vierte 3 × 19 Zoll vom Ersten u. s. f., endlich der nte Mann, (n — 1). 19 Zoll vom Ersten entfernt, wenn nämlich der zurückzulegende Weg n oder mehr Schritte beträgt.

Der nachzurückende Raum wird zwar minder beträchtlich sein, wenn die Leute sich so viel als möglich in die Fußstapfen ihrer Vorleute zu treten bemühen; allein dieß kann wohl auf dem ebenen Exerzierplatze, oder für einzelne Bewegungen bei Evolutionen, also auf kurze Strecken gefordert, aber bei andauerndem Marsche nicht ausgeführt werden, und in dem letztern Falle würde sich ein Befehlshaber vergeblich ereifern, wenn er beständig ein völliges Aufschließen der Leute bezwecken wollte.

76. Trotz dieser hier entwickelten Eigenschaft ist dieser Marsch, wobei sich die Chargen seitwärts an die Reihen anhängen, die Richtung hintereinander leicht zu erhalten ist, und ohne so vielfach, wie eine breitere Linie oder Colonne, Hindernisse auf dem Wege zu treffen, durch Schultervornehmen, alle möglichen Richtungsveränderungen ausführen, und nach jeder beliebigen Richtung ab- und aufmarschiren kann — eine einfache und zweckmäßige Art der Bewegung, insbesondere für kürzere Linien, und für längere Linien und auf größere Strecken in dem Falle,

wenn das Auseinanderkommen keinen taktischen Nachtheil nach sich ziehen kann.

77. Um auch diesem Nachtheil zu begegnen, hat man schon früher in einigen Infanterien durch das sogenannte Dubliren der Rotten Abhülfe gesucht.

Hierbei treten die geraden Rotten, nämlich die 2te, 4te, 6te u. s. w., um ihre Tiefe zurück, und bilden gleichsam ein 4tes, 5tes und 6tes Glied, ohne daß die entstehenden Lücken ausgefüllt werden. Wird hierauf die Wendung gemacht, so entsteht eine Colonne, von 6 Mann Breite, welche eben so lang ist, als die Linie lang war. Da nun jede Rotte die doppelte Breite eines Mannes, nämlich 42 Zoll Raum vor sich hat, also ungefähr so viel, als erforderlich ist, um Schritte von 28 Zoll Länge machen zu können, so entsteht daraus der Vortheil, daß keine Verlängerung im Marsche statt findet, und daß, wenn Halt gemacht wird, nicht erst ein Nachrücken statt finden muß, wie beim gewöhnlichen Rottenmarsche.

So richtig dieß Letztere an sich ist, und so geeignet diese Marschart unter manchen Umständen gefunden werden mag, so wenig kann eine solche künstliche Zusammenstellung vor dem Feinde angewendet werden, in welcher jede treffende Kugel eine Veränderung veranlassen, und die Aufmerksamkeit der Soldaten und Führer in Augenblicken in Anspruch nehmen würde, in denen dieselben Anderes zu beachten haben, als auf die Zahl der Rotten aufmerksam zu sein. In ernsten Gefechtsverhältnissen kann nur eine solche taktische Ordnung als entsprechend und praktisch ausführbar erkannt werden, in welcher die Hauptaufgabe nur darauf beruht, daß die Ordnung und Form im Ganzen eingehalten werde, und welche einzuhalten, von Seite des einzelnen Soldaten nichts fordert, als

das einfache Anschließen an seine Umgebungen in Glied und Rotte, ohne alle weitere Beachtung, wie dieß gegenwärtig der Fall ist *).

Aufmarsch in Linie.

78. Der Aufmarsch einer Colonne in die Linie kann im Allgemeinen nach zwei Hauptrichtungen statt findend, angenommen werden, in die Flanke oder nach der Front (Tête und Queue) der Colonne.

Die Herstellung der Linie in die Flanke geschieht entweder durch eine gleichzeitige Viertels-Wendung aller Leute, oder durch ein allmähliges Ankommen und Einschwenken derselben; erste Art kann man, dieser Art der Ausführung nach, und zur kürzern Bezeichnung den direkten, letztern den indirekten Aufmarsch nennen.

79. Eine jede Rotten-Colonne kann direkt, rechts oder links wendend, in Linie aufmarschiren, aber nur durch die eine dieser Wendungen wird die Linie richtig, d. h. in der gehörigen Stellordnung hergestellt. Wenn nämlich eine rechts abmarschirte Rottencolonne durch eine Viertels-Wendung links die Linie herstellt, so werden die Leute in der gewöhnlichen Stellordnung nebeneinande, die erste Rotte auf dem rechten Flügel stehen u. s. w.

Macht aber dieselbe Colonne eine Wendung rechts, so werden dadurch die Glieder und Flügel verwechselt, was man eine Inversion nennt, welche, wenn auch nicht immer vermieden werden kann, doch in der Regel vermieden werden soll, weil dadurch gegen die Eigenschaft der Ordnung gefehlt wird.

---

*) Man sehe hierüber Betrachtungen über die Infanterie. Vom Verfasser. Seite 181—187.

Eine rechts abmarschirte Rottencolonne kann daher nur durch eine Wendung links, und eine links abmarschirte nur durch eine solche rechts die Linie richtig, ohne Verwechslung der Glieder und Flügel herstellen.

80. Diejenige richtige Herstellung der Linie, welche eine Colonne nicht direkt auszuführen vermag, kann aber von derselben durch den indirekten Aufmarsch ausgeführt werden, wenn nämlich die erste Rotte einer z. B. rechts abmarschirten Colonne an der Linie angekommen ist, wo der Aufmarsch statt finden soll, daselbst die linke Schulter vor nimmt, um in die Linie einzurücken, und sodann um ihre Tiefe vorrückt, alle übrigen Rotten im Marsche vorwärts bleibend, am Rücken derselben hinmarschiren, und an der linken Flanke der bereits eingeschwenkten Rotten angekommen, ebenfalls Schulter vor nehmen, und in die Linie einrücken, — so wird auch auf diese Weise die Linie richtig hergestellt werden. (Fig. 14.)

Auf diese Weise kann eine rechts abmarschirte Colonne auch rechts, und eine links abmarschirte, links richtig aufmarschiren; und man kann demnach dadurch, daß man mit der Colonne diejenige Richtung einschlägt, in welcher die Linie hergestellt werden soll, und durch Anwendung dieser beiden Aufmarscharten in allen möglichen Richtungen aufmarschiren.

81. Dabei ist zu beachten, daß jedoch diese beiden Aufmarscharten in der dazu erforderlichen Zeit einen bedeutenden Unterschied zeigen, wie sich schon daraus ergibt, daß die eine blos durch eine von allen Rotten gleichzeitig vollzogene Wendung, die andere hingegen nur durch allmählig aufeinanderfolgende Bewegungen vollendet werde.

Der Anblick der Figur 14 zeigt diesen Unterschied; zwei Rottencolonnen von 12 Rotten sind zugleich am Anfang der Aufmarschlinie angekommen; während sich der

Weg der einen durch eine Wendung links herzustellenden Colonne von 1 bis 1, als der Länge der Colonne gleich darstellt, zeigt sich, daß die andere, indirekt aufmarschirende Colonne erst sodann die Linie völlig hergestellt haben wird, wenn 12 am Ende der Colonne, in 12 am entgegengesetzten Ende der Linie angekommen, die Schulter vorgenommen hat, und um ihre Tiefe vorgerückt ist, so daß also der indirekte Aufmarsch ungefähr doppelt so viel Zeit zur Vollendung braucht, als der direkte.

In dieser Hinsicht ist es besonders bei Aufmärschen in der Nähe des Feindes nicht gleichgültig, welche von den beiden Arten zur Anwendung kommen soll, und in solchen Fällen muß daher, wenn es möglich ist, der Abmarsch darnach bestimmt werden.

82. Es kann aber auch jede Colonne, in Richtung der Front oder vielmehr der Tête oder Queue der Colonne unmittelbar aufmarschiren, ohne auf die vorige Weise sich vorerst mit der ganzen Colonne in die Richtung der Aufmarschlinie begeben zu haben.

Diese Art des Aufmarsches geschieht auf folgende Weise: Nachdem die Tête der Colonne auf der Linie angekommen ist, wo aufmarschirt werden soll, machen alle übrigen Rotten eine Achtels-Wendung rechts oder links nach derjenigen Seite, wohin sie neben der Tête zu stehen kommen müssen, um richtig in der Linie zu stehen, d. h. die Rotten einer z. B. rechts abmarschirten Colonne wenden links, weil sie in der Linie links neben die erste Rotte zu stehen kommen müssen, u. s. w., hierauf marschiren sie gerade auf jenen Punkt der Linie los, wo sie, eine nach der andern ankommend, durch eine zweite Achtels-Wendung rechts oder links in die Linie einrückend, richtig nebeneinander zu stehen kommen.

Diese Art des Aufmarsches vorwärts in Linie findet auch während des Marsches statt, um aus der Rottencolonne in breitere Abtheilungen, in Sektions, Zügen u. s. w. aufzumarschiren.

Der Contremarsch.

83. Am Schlusse der Bewegungen einer Rottencolonne muß noch der Contremarsch angeführt werden, der eigentlich ein unmittelbar verbundner Ab- und Aufmarsch ist, durch welchen das Umkehren der Linie statt finden soll, ohne die Flügel und Glieder in ein verändertes Verhältniß zur frühern Stellordnung zu bringen, wie dieß bei einem bloßen Umkehren durch eine halbe Wendung der Leute (§. 42) der Fall ist.

Derselbe wird in der Regel durch den Rottenmarsch ausgeführt, indem die Linie eine Viertels-Wendung macht, hierauf die Rotten einen Halbkreis um einen entfernten Punkt schwenken, längs dem frühern Rücken der Linie hinmarschiren, und an die frühere Stelle des entgegengesetzten Flügels Halt und Front machen. Bei einer größern Linie kann dieß auch auf diese Weise geschehen, daß der Contremarsch von beiden Hälften der Linien zugleich, um die Mitte ausgeführt wird.

Die offene Colonne.

84. Die Form der offenen, geöffneten, oder Marschcolonne wird in dem Falle angenommen, wenn eine größere Truppe, z. B. mehrere vereinte Compagnien, ein Bataillon u. s. w. auf einer großen Strecke eine Bewegung ausführen soll, welche im Frontmarsch oder Reihenmarsche nicht bewerkstelligt werden könnte, und wobei eine gewisse Fechtbereitschaft statt finden soll, ohne jene Freiheit und Bequemlichkeit der Bewegung aufzugeben, die

noch beim Marsch in der offenen Colonne, aber nicht mehr in der allerdings wehrfähigern geschlossenen Colonne statt findet.

Abmarsch und Marsch.

Die offene Colonne entsteht in der Regel dadurch, daß sich die Linie in kleinere oder größere Abtheilungen bricht, indem dieselben sämmtlich Viertels-Schwenkungen rechts oder links um einen gleichnamigen Flügel ausführen, und so durch Zwischenräume getrennt, hintereinander zu stehen kommen. (Fig. 15.)

85. Aus der Art und Weise, wie die offene Colonne entsteht, und aus der Aufgabe, welche sie zu erfüllen hat, ergeben sich folgende Bestimmungen hinsichtlich des Marsches in derselben:

Durch die Abschwenkung aller Abtheilungen auf dieselbe Weise, erhält jede Nachfolgende einen Abstand von der Vorhergehenden, welcher ihrer Frontlänge gleich ist, und da, wo die Abtheilungen aus Ursache der Ordnung, gleich sind, werden daher auch die Abstände von einem Gliede zum correspondirenden Gliede der andern Abtheilung gleich sein.

Es stellt sich dar, daß diese Abstände immer gleich erhalten werden müssen, um in jedem Augenblicke durch die Schwenkung die Linie wieder herstellen zu können.

Sowohl der Ordnung überhaupt, als der Wiederherstellung in Linie wegen ist es nothwendig, daß die Abtheilungen auf einander gerichtet marschiren, da aber nicht immer alle Abtheilungen gleich stark sind, oder wenn sie es sind, dennoch ein kleiner Unterschied zwischen der Breite derselben statt finden kann, so kann immer nur ein Richtungsflügel angenommen werden, wohin sich sodann alle Leute in den Gliedern mit Gefühl und Gesicht richten,

und zwar wird gewöhnlich derjenige Flügel dazu bestimmt, welcher beim Abmarsche der schwenkende Flügel war, weil sich eine z. B. rechts abmarschirte Colonne durch Links-einschwenken wieder herstellt, und so umgekehrt, und beim Einschwenken der Drehflügel, um welche dasselbe statt finden soll, genau hintereinander gerichtet, d. h. bereits in einer Linie befindlich sein müssen, wenn die Linie sogleich richtig hergestellt werden soll; sollte dieß nicht bereits der Fall sein, wenn Halt gemacht wird, so muß vor dem Einschwenken die Richtung der Flügel auf diese Weise statt finden. Und um diese Richtungsverhältnisse stets richtig einzuhalten, können damit insbesondere gewisse Leute, Führer (Guides) beauftragt werden.

86. Die Wahl der Abtheilungen, ob man in Sektions, Zügen oder noch breitern Abtheilungen marschiren soll, hängt zum Theil von der Breite der zu passirenden Wege ab, wobei zu beachten ist, daß man wenigstens bei Märschen, welche vom Feinde entfernt statt finden, eine solche Breite wähle, durch welche ein oftmaliges Vermindern derselben auf schmalen Stellen unnöthig wird, weil ein solches aufhaltend und ermüdend ist; — theils hängt dieß von der mehr oder minder nothwendigen Fechtbereitschaft ab, wofür im Allgemeinen eine größere Breite entsprechender ist. — Es findet aber hinsichtlich der Breite der Abtheilungen ein Minimum statt, d. h. je nachdem die Linie zwei oder drei Glieder hoch steht, gibt es eine gewisse Anzahl Rotten für die Abtheilung, welche nicht kleiner werden darf, wenn noch ein geöffneter Colonnenmarsch statt finden soll.

Erwägt man nämlich, daß die drei Mann der Rotte im Marsche eine Tiefe von wenigstens 3 mal 40 Zoll einnehmen, so ist bei einer Breite der Leute von 21 Zollen schon eine Abtheilungsbreite von 6 Mann, welche

zusammen 126″ beträgt, nothwendig, damit in dem durch ihre Abschwenkung entstehenden Abstande, die obigen drei Mann Raum zum Marsche finden.

Man sieht übrigens, daß schon bei einer Abtheilungsbreite von sechs Mann (der bayr. Sektion) zwischen den Abtheilungen kaum mehr ein Zwischenraum offen bleibt, und eigentlich keine offene, sondern vielmehr eine geschlossene Colonne entsteht.

87. Bisher wurde blos der Fall betrachtet, wenn sich die Abtheilungen einer Linie durch eine Viertels-Schwenkung nach der Flanke in Colonne setzen, und in dieser Richtung fortmarschiren; es kann aber der Fall eintreten, daß die Marschrichtung eine andere ist.

Wenn z. B. die Richtung des Marsches einen schiefen Winkel gegen die Front bildet, so könnte man vermuthen, daß es am geeignetsten wäre, wenn sich der erste Zug sogleich durch eine Schwenkung senkrecht auf die Marschlinie setzen würde; allein sodann müßten die folgenden Abtheilungen sich entweder vor, oder nach der Schwenkung in die Marschdirektion schief ziehen, um in die nothwendige gehörige Richtung hinter die erste Abtheilung zu kommen, durch dieß Schiefziehen aber, während der erste Zug fortmarschirt, würden die Distanzen verloren gehen, es ist daher weit geeigneter, alle Abtheilungen mit Viertelsschwenkungen abmarschiren zu lassen, und dann von der ersten angefangen, alle um einen entfernten Punkt in die Marschdirektion einschwenken zu lassen, wodurch vom ersten Augenblicke der Bewegung angefangen, Alles in der größten Ordnung und im gleichen Zusammenhange ausgeführt wird.

Auf ähnliche Weise kann nach allen verschiedenen Richtungen der Abmarsch ausgeführt werden.

Wenn jedoch die Marschdirektion senkrecht auf einen Flügel fällt, so marschirt der erste Zug gleich gerade aus, während die andern die Viertelsschwenkung machen, und derselbe muß außer seiner Breite auch noch um die Tiefe vormarschiren, wenn der zweite Zug sogleich die zweite Viertelsschwenkung antreten soll. (Fig. 15.)

Bewegung in der offenen Colonne.

88. Die offene Colonne kann außer dem Marsche vorwärts, oder nach einem Umkehren rückwärts, und nach vorhergehenden Viertelswendungen, rechts oder links seitwärts, auch noch andere Bewegungen vornehmen; die vorzüglichsten sind die Marschrichtungsveränderungen, und das Abbrechen und Aufmarschiren in Abtheilungen.

89. Wenn der Fall eintritt, daß die Colonne ihre Marschrichtung nach irgend einem Winkel verändern soll, so geschieht dieß, wie beim Rottenmarsch dadurch, daß jede folgende Abtheilung auf demselben Punkte dieselbe Schwenkung ausführt, wo die erste Abtheilung eine solche vorgenommen hat, so weit, bis sie sich senkrecht auf der neuen Marschrichtung befindet; hierbei ist aber Folgendes zu beachten: Schwenkt die erste Abtheilung mit dem festen Drehpunkte, so bleibt der Flügelmann nach gemachter Wendung auf seinem Platze, bis die Schwenkung vollzogen ist, und sich die Abtheilung senkrecht auf der Richtung befindet, nach welcher sie sich fortbewegen soll; nun ist die Breite der Abtheilungen, welche dem Abstande gleich ist, auch zugleich der Radius der Schwenkung, und wenn daher der zu durchlaufende Bogen größer ist, als der dem Abstand gleiche Radius, so ist klar, daß die zweite Abtheilung an dem Punkte angekommen sein wird, wo die Marschrichtung verändert werden soll,

vor die erste Abtheilung die Schwenkung vollendet, und der stehende Drehpunkt sich wieder in Bewegung gesetzt hat.

Dadurch wird nun die Bewegung jeder folgenden Abtheilung gehemmt, und die Ordnung gestört.

Ein schnelles Durchlaufen dieses Bogens der Abtheilungen, durch Annahme eines geschwinderen Schrittes würde nur in gewissen Fällen hinreichen, würde aber den Zweck auf keinen Fall erfüllen, wenn die Colonne ohnehin schon im Geschwindschritte marschirt, daher wendet man bei den successiven Schwenkungen, vorzugsweise die Schwenkungen um den entfernten Punkt an, und nennt dieß insbesondere das Schultervornehmen.

Hierbei bleibt nämlich der Flügel, nach welchem sich die Richtung verändert, nicht stehen, sondern schwenkt ebenfalls, aber in kleinen verhältnißmäßigen Schritten, wodurch der Vortheil entsteht, daß der stützende Flügel nicht mehr als um seine Tiefe vorgerückt zu sein braucht, bis die zweite Abtheilung ihren, der Front gleichen Abstand durchlaufen hat, und an der Stelle angekommen, wo die erste Abtheilung zu schwenken begann, ebenfalls nachschwenken kann, selbst während die vorhergehende Abtheilung noch im Schwenken begriffen ist.

90. Wenn eine Colonne aus Abtheilungen besteht, welche zu dem vorhabenden Zwecke zu schmal sind, so läßt man, ohne den Marsch aufzuhalten, mehrere derselben nebeneinander rücken, und nennt dieß im Allgemeinen: in Abtheilungen-Aufmarschiren. Sind die Abtheilungen zu breit, und soll die Colonne schmäler werden, so schiebt man die Abtheilungen, ohne den Marsch aufzuhalten, hintereinander, und nennt dieß das Abbrechen in Abtheilungen.

Das Aufmarschiren geschieht dadurch, daß die vormarschirende Abtheilung entweder nur mit kurzen, oder doch

mit langsamen Schritten fortmarschirt, während die Nachfolgende im schiefen Schritte, entweder rechts oder links, neben erstere vorrückt, je nachdem die Abtheilungen neben einander gehören.

Es kann dieß ohne Hinderniß im schiefen Marsche geschehen, weil jede Abtheilung, welche um eine ihrer Front gleiche Distanz von der vorgehenden entfernt ist, dieß Schiefziehen unter einem Winkel von fast 45 Graden bewerkstelligen kann.

Sollen mehrere Abtheilungen aufmarschiren, so geschieht es wie bei Einzelnen; indem sie sich alle hintereinander und unter sich parallel schief ziehen, bis sie nebeneinander in der Richtung der ersten Abtheilung einrücken können. Auch wird in einigen Infanterien das Aufmarschiren auf die Art ausgeführt, daß sich die vormarschirende Abtheilung um die Hälfte ihrer Breite seitwärts, z. B. rechts zieht, während die aufmarschirende, nachfolgende Abtheilung, sich ebenfalls um die halbe Breite, links zieht, und vorrückt, bis sie neben der Ersten eintrifft.

Endlich kann dieß Aufmarschiren auch nach der zweiten Art des schiefen Marsches bewerkstelligt werden.

91. Das Abbrechen geschieht, indem diejenige Abtheilung, welche vormarschiren soll, vorrückt, die abbrechende Abtheilung oder Abtheilungen aber, sobald sie durch Verhalten der Schritte hinter derselben zurückgeblieben sind, sich schief seitwärts, rechts oder links, hinter die erste, auf die gehörige Distanz hineinziehen.

Aufmarsch in Linie.

92. Hinsichtlich des Aufmarsches der offenen Colonne in Linie finden ganz dieselben Verhältnisse statt, wie beim Aufmarsch der Rottencolonne; der ganze Abschnitt, welcher denselben behandelt, findet seine volle Anwendung

auch auf die offene Colonne, nur mit dem Unterschiede, daß diejenigen Bewegungen, welche dort von den einzelnen Rotten oder Leuten, hier von den die Colonne bildenden Abtheilungen ausgeführt werden, und daß daher statt der Wendungen derselben von den Abtheilungen Schwenkungen ausgeführt werden.

93. Hinsichtlich des Aufmarsches in die Flanke bedarf es daher keines besonderen Zusatzes. Die Aufmärsche auf die Tête vorwärts u. s. w., geschehen ebenfalls wie dort angeführt ist, nämlich durch Achtels-Schwenkungen von der zweiten Abtheilung anfangend, rechts oder links, Vorrücken im Frontmarsch bis der linke oder rechte Flügel neben dem der vorhergehenden Abtheilung eintrifft, und Einschwenkung mittelst einer zweiten Achtels-Schwenkung. (Fig. 16.)

Welche Aufmärsche nach einem Umkehren der Abtheilungen oder nach vorausgehendem Contremarsche derselben, eben so auf die Queue oder zusammengesetzt auf eine andere Abtheilung der Colonne, mit der Front vorwärts oder rückwärts bewerkstelligt werden können.

Es findet hierbei das Zurücklegen der kürzesten Wege statt, und die Bewegungen sind im Ganzen genommen einfach, allein, wenn man sich die Ausführung dieser Evolution in der Nähe des Feindes denkt, und erwägt, daß während derselben alle Abtheilungen der Linie auf ihren verschiedenen Wegen zersplittert marschiren, erscheint die Wehrfähigkeit besonders gegen Reiterei, in diesem Augenblicke nicht genügend.

Daher scheint dieser, sonst sogenannte Aufmarsch en éventail, in neuerer Zeit in mehreren Heeren durch andere Evolutionen ersetzt worden zu sein, indem z. B. die bayerische Infanterie statt eines solchen Aufmarsches auf die Tête, durch Aufschließen der Abtheilungen aus

der offenen in die geschlossene Colonne übergeht, und sich sodann in Linie entwickelt, wie dieß weiter unten folgen wird.

94. Soll eine lange Colonne von mehreren Bataillons auf die Tête aufmarschiren, so kann dieß entweder so statt finden, daß die einzelnen Bataillons von ihrer Stelle in der Colonne, durch Schultervornehmen und auf den kürzesten Wegen einzeln auf die Punkte losmarschiren, wo sie in die Linie zu stehen kommen sollen, und mit der Tête daselbst angekommen, auf eine der obigen Arten in Linie aufmarschiren; oder statt in geöffneten, in geschlossenen Colonnen, indem nämlich, die einzelnen Bataillons durch Aufschließen geschlossene Colonne bilden, und nun von ihren Stellen in der Colonne aus durch Schultervornehmen und auf den kürzesten Wegen sich auf jene Punkte begeben, welche sie in der Linie einnehmen sollen.

Die geschlossene Colonne.

Bildung der Colonne.

95. Die geschlossene Colonne kann entweder aus der offenen durch Aufschließen der Abtheilungen, oder aus der Linie, durch Hintereinanderrücken derselben, gebildet werden.

Man kann zwar auf jede beliebige Abtheilung einer Linie die Colonne bilden, indem dieselbe auf ihrem Platze bleibt, und sich die übrigen Abtheilungen vor oder hinter, oder zugleich vor und hinter dieselben, begeben; allein in der Regel sind gewisse Abtheilungen vorzugsweise dazu bestimmt, und zwar wird hierzu gewöhnlich eine der Flügelabtheilungen oder die Mitte gewählt.

Denkt man sich die Bildung vor dem Feinde geschehend, so kann es nicht gleichgültig sein, ob dieselbe

vor oder hinter die Abtheilung statt finden soll, auf welche die Colonne formirt wird, sondern es erscheint am zweckmäßigsten die Colonne auf eine Abtheilung zu bilden, welche den Feind im Auge behält und gleichsam zum Schilde dient, während sich die übrigen Abtheilungen seitwärts und rückwärts marschirend, auf ihre Stelle in der Colonne begeben. Demnach geschieht in der Regel die Bildung der Colonne hinter die rechte oder linke Flügelabtheilung, oder hinter die Mitte.

96. Das Einrücken der Abtheilungen in die Colonne geschieht am geeignetsten, indem sie, je nachdem die Colonne hinter die rechte oder linke Flügelabtheilung gebildet werden soll, rechts- oder linksum machen, sich die Schulter vornehmend, hintereinander herausziehen, und im Reihenmarsche, auf den kürzesten Wegen, auf die gehörige Stelle in der Colonne hinmarschiren und einrücken. (Fig. 17.)

Wenn demnach z. B. ein bayerisches Bataillon eine geschlossene Zugs-Colonne hinter den rechten Flügel bilden soll, so bleibt der erste Zug stehen, alle übrigen 11 Züge des Bataillons machen rechtsum, ziehen sich rechts seitwärts heraus, und marschiren auf den kürzesten Wegen auf ihre Stelle hintereinander in die Colonne. Der zwölfte Zug hat hierbei einen Raum zurückzulegen, welcher die Hypothenuse eines Dreiecks ist, dessen eine Cathete gleich ist 10 Zugsbreiten und dessen andere Cathete gleich ist 11 Abtheilungstiefen und 11 Zwischenräume. — Soll solch ein Bataillon eine Compagnie-Colonne hinter die Mitte bilden, so geschieht dieß auf folgende Weise: der sechste und siebente Zug bleiben stehen, die fünf Züge des rechten Flügels marschiren, nach einem linksum, links rückwärts hinter den sechsten Zug, und die fünf Züge des linken Flügels nach einem rechts-

um, rechts rückwärts, hinter den siebenten Zug, sich hintereinander und so aneinanderschließend, daß hinter dem sechsten und siebenten, der fünfte und achte, hinter diesen der vierte und neunte u. s. w., und am Ende der Colonne der erste und zwölfte Zug nebeneinander stehen. (Fig. 18.)

Auf diese Weise geschieht die Bildung dieser Colonne ungefähr in der Hälfte der Zeit, welche erforderlich wäre, um dieselbe Colonne hinter einen Flügel zu bilden.

Bewegung in der geschlossenen Colonne.

97. Die geschlossene Colonne kann sich vorwärts, oder nach einem Umkehren rückwärts, oder nach Viertelswendungen, rechts oder links, aus der Flanke bewegen.

Soll dieselbe ihre Front verändern, oder im Marsche einer veränderten Richtung folgen, so kann dieß (nach §. 65) nicht durch Schwenkungen um einen Punkt geschehen, sondern entweder durch eine zusammengesetzte Evolution, nämlich durch einzelnes Schwenken der Abtheilungen und Ausrücken im Flankenmarsche ꝛc., wie dieß ehemals geschah, zweckmäßiger, aber durch successive Schwenkungen der Abtheilungen um einen entfernten Punkt, wodurch ohne viele Umstände der Zweck erreicht werden kann, da es hierbei nicht darauf ankommen kann, ob die Colonne um ihre Tiefe vom Platze kömmt oder nicht.

Entwicklung der geschlossenen Colonne.

98. So wie die Colonne auf jede beliebige Abtheilung gebildet (ployrt) werden kann, so kann sie sich auf jede Abtheilung entwickeln (deployren), wenn es nothwendig sein sollte.

Im Allgemeinen aber findet auch das Entwickeln gewöhnlich nur auf die erste Abtheilung der Colonne statt, d. h. diese hält und ist der Evolution gleichsam zum Schirm, während sich die übrigen Abtheilungen entwickeln, indem sie nach einer Viertels-Wendung rechts oder links, im Flankenmarsche so weit ausrücken, bis sie nach einer Viertels-Wendung links oder rechts, gegen die Entwicklungslinie gewendet, im Frontmarsche vorrückend, in dieselbe einrücken können. (Fig. 19.)

Soll sich z. B. einen hinter dem 12ten Zug gebildet geschlossenen Colonne eines bayerischen Bataillons in Linie entwickeln, so machen die Züge rechts um, der 11te Zug legt im Flankenmarsche, eine Zugsbreite, der 10te Zug 2 Zugsbreiten, und endlich der 1te Zug 11, also (12—1) Zugsbreiten zurück; sobald die Züge ihre verschiedenen Entfernungen zurück gelegt haben, machen sie links um, und rücken im Frontmarsche, der 11te Zug eine Tiefe und einen ~~Abstand~~ Zwischenraum, der 10te Zug, 2 Tiefen und 2 ~~Abstände~~ Zwischenräume, und der 1te Zug, 11 Tiefen und 11 Zwischenräume, also (12—1) Tiefen und Zwischenräume, vor, und in die Linie ein.

99. Daß die Abtheilungen bei der Entwicklung nicht die kürzesten Wege zurücklegen, wie bei der Bildung der Colonne, findet deswegen statt, weil bei letzterer die Abtheilungen in Beziehung auf ihre Marschrichtung und ihre Einreihung in die Colonne, keinen Fehler von Bedeutung begehen können, indem ihnen die vorhergehenden Abtheilungen zur Richtschnur dienen, und weil die geschlossene Colonne, wenigstens als Vertheidigungsstellung betrachtet, mit einer gewissen Geschwindigkeit hergestellt werden muß.

Bei der Entwicklung würde es aber den sich nach verschiedenen Richtungen nach Außen zerstreuenden Ab-

theilungen, an richtigen Anhaltspunkten der Marschrichtung fehlen, und der geringe Zeitunterschied, welcher durch das Zurücklegen der beiden Catheten statt der Hypothenuse statt findet, ersetzt sich nicht nur dadurch, daß die Abtheilungen im Frontmarsche einrückend, schon gerichtet in die Linie einrücken, sondern es ist überhaupt taktisch angemessener, daß dieselben im Frontmarsche in die Linie und gleichsam gegen den Feind anrücken, als daß dieß in schiefer Richtung statt finde.

100. Die Entwicklung einer hinter die Mitte gebildeten Colonne, wie z. B. der im §. 96 dargestellten hinter die Mitte gebildeten Colonne eines bayerischen Bataillons, findet analog mit Obigem zugleich rechts und links, im Flanken- und Frontmarsche statt, so daß auch die Entwicklung ungefähr in der halben Zeit geschieht, als wenn die Colonne von einem Flügel aus, entwickelt werden müßte.

Das Quarrée.

Bildung aus der Linie.

101. Soll aus der Linie das Viereck gebildet werden, so kann dieß vor oder rückwärts der Fronte geschehen.

Am geeignetsten wird es, wenn es nicht Umstände anders verlangen, rückwärts der Linie, und wenn sie aus vier Abtheilungen besteht auf die 2te oder 3te derselben geschehen, indem die Formirung auf die mittleren Abtheilungen schneller statt finden kann, als auf die 1te oder 4te Abtheilung.

Soll sich z. B. eine, aus 4 Abtheilungen bestehende Linie in ein Viereck auf die 2te Abtheilung formiren, so machen 1, 3 und 4 kehrt euch, 1 macht rechts, 3 aber links eine Viertels-Schwenkung, und nachdem 4 eine Achtels-Schwenkung gemacht, im Frontmarsch bis zum Flü-

gel der Flanken 3 marschirt ist, wird durch eine $\frac{3}{8}$ Schwenkung das Hintertreffen als die Queue gebildet. Hierauf umkehren diese Abtheilungen, wodurch die ersten Glieder, und die Front auswärts gewendet werden. (Fig. 20.)

102. Besteht die Linie aus 6 Abtheilungen, und will man diese nicht in vier gleiche Theile vertheilen, um ein gleichseitiges Viereck zu bilden, so kann man ein breites oder langes Viereck daraus formiren; im ersten Fall bleiben 3 und 4, oder 4 und 5, oder 5 und 6, am vortheilhaftesten aber 3 und 4 auf der Stelle, 1 und 2 schwenken nach dem Umkehren rechts und 5 und 6 links einen Viertelskreis, sodann 1 und 6 noch einmal einen solchen zum Hintertreffen, sobald sie an den Flügeln der Flanken angekommen sind.

Um keine so große Schwenkung zu machen, können 1 und 6 auch im Reihenmarsch auf ihre Stelle im Hintertreffen gelangen; nach dem Umkehren, schwenkt 1 wie 2, und 6 wie 5 um ihre rechten, und linken Flügel und marschiren nun, nachdem 1 links um, und 6 rechts um gemacht, nach einem Schultervornehmen, im Reihen-Marsche in das Hintertreffen ein. Obwohl sich auch auf diese Art das Viereck nach den gewöhnlichen Schrittarten schnell formiren läßt, so ist doch im Reihenmarsche das Laufen, welches bei Bildung des Vierecks vorkommen kann, nicht wohl möglich, und die Bildung mit Schwenkungen anwendbarer.

Bildung des Vierecks aus der Colonne.

103. Da die geschlossene Colonne schon ohnehin eine vierseitige Defensiv-Stellung ist, so würde es im Allgemeinen unzweckmäßig sein, aus derselben ein Quarrée zu formiren.

Sollte es aber dennoch durch besondere Umstände

erforderlich werden, so müßten sich die Treffen um die Länge der Flanken von einander entfernen, und die mittlern Abtheilungen würden sich im Reihènmarsche in die Flanken begeben. Um jedoch wenn es nothwendig werden sollte, entweder die berittenen Stabsoffiziere, die Musik, oder andere Objekte zu einem sichern Schutze in die Truppe selbst aufnehmen zu können, (§. 30) wozu sich der gewöhnlichen Formirung nach kein Raum in der geschlossenen Colonne findet, findet für diesen Fall in einigen Heeren die Anordnung statt, daß die mittelsten Züge, einer hinter die Mitte gebildeten Colonne des Bataillons rechts und links eine Viertelsschwenkung machen, wodurch im Innern ein freier Raum entsteht (Fig. 22.)

104. Häufiger wird das Quarrée aus der offenen Colonne gebildet.

Wenn die offene Colonne aus 4 Abtheilungen besteht, so kann die Bildung des Viereck's auf zwei Arten geschehen. Die erste Abtheilung hält als Tête, die 2te schwenkt rechts oder links zu einer Flanke ein, die 3te rückt bis zum Platz, auf welchem die 2te schwenkte, und schwenkt zur andern Flanke ein. Der 4te Zug marschirt bis an die Flügel der Flanken und macht dort kehrt, wodurch er in zweiter Front zu stehen kommt; soll dieß durchaus vermieden werden, so formirt er sich durch den Contremarsch zum Hintertreffen, d. i. dem ersten Gliede auswärts. Oder: Es schließt sich die Colonne auf halbe Distanz, die 2 mittleren Abtheilungen trennen sich in 2 Hälften, wovon die beiden rechtsstehenden, rechts, die beiden linksstehenden Hälften links zu den Flanken einschwenken, und die vierte Abtheilung bildet die Queue.

Sind 6 Abtheilungen vorhanden, so wird man wohl daran thun, auf die Gleichseitigkeit zu verzichten, und ein länglichtes Viereck zu bilden, indem die erste Abtheilung

hält, die 2te, 3, 4, 5 und 6te auf halbe Distanz schließen, von 2, 3, 4 und 5 die einen Hälften rechts, die andern links zu den Flanken einschwenken, und 6 die Queue bildet u. s. w.

Bewegung im Quarrée.

105. Bei der Bewegung des Vierecks ergibt sich von selbst, daß sich die beiden Treffen, oder Tête und Queue, im Frontmarsche, die beiden Flanken im Flankenmarsche bewegen; hier, wo die Verlängerung der Flanken nachtheilig werden könnte, dürfte mehr als bei andern Evolutionen der Vortheil des Marsches mit dupplirten Rotten anerkannt werden.

Entwicklung des Vierecks.

106. Das Entwickeln des Vierecks in die Linie oder die offene Colonne, ist fast in allen Fällen aus denselben Bewegungen zusammengesetzt, aus denen die Bildung desselben bestand, nur müssen sie auf die entgegengesetzte Seite angewendet werden, und bedürfen daher keiner besondern Darstellung.

Brücken oder Defilee-Märsche.

107. Zu den Colonnenbewegungen müssen auch noch die sogenannten Brücken- oder Defilieemärsche gerechnet werden, indem dabei stets auf verschiedene Weise Colonnenbildungen und Entwicklungen statt finden.

Wenn es durch Hindernisse unmöglich wird, daß man in derselben Frontbreite weiter marschirt, als man vorher marschirte, oder wenn eine Linie sich auf einem schmalen Wege, z. B. über eine Brücke, oder durch ein Engniß (Defilee) marschiren soll, so müssen sich die Abtheilungen der Colonne oder der Linie, auf eine so klei-

nere Front setzen, d. h. abbrechen oder so schmal abmarschiren, daß man das Engniß passiren kann.

Die Breite des Engnisses bestimmt daher die Breite der Front, welche bis auf einen Mann herabgehen kann. Was die Ausführung der ganzen Evolution betrifft, so können folgende verschiedene Fälle eintreten:

Es kann eine im Marsche befindliche Colonne, abbrechend, durch das Engniß passiren, um sich jenseits desselben, entweder in der schmalen Front, oder in breitere Abtheilungen aufmarschirt, fortbewegen, oder aber sie kann in Linie aufmarschiren.

Eben so kann eine Linie ab- und durch das Engniß marschiren, und jenseits entweder in der angenommenen Front oder in breitere Abtheilungen aufmarschirt, in Colonne bleiben, oder wieder in Linie aufmarschiren.

Der Durchmarsch einer Colonne durch das Engniß, das Verkleinern und wieder Ausdehnen der Front, geschieht durch das früher (§. 90 u. 91.) entwickelte Abbrechen und Aufmarschiren.

Die übrigen Fälle ergeben sich alle aus der Betrachtung derjenigen Bewegungen, welche statt finden, wenn eine Linie ein Engniß passiren, und jenseits wieder in Linie aufmarschiren soll.

Ob man von den Flügeln oder von der Mitte abmarschiren soll, müssen die Umstände bestimmen. Soll jenseits fortmarschirt werden, so beginnt derjenige Flügel den Abmarsch, welcher die Spitze bilden soll, soll aber jenseits aufmarschirt werden, ohne daß man Ursache hat, einen unmittelbaren Angriff des Feindes zu erwarten, so wird man mit dem Flügel den Durchgang beginnen, welcher dem Defilee am nächsten ist; ist aber der Feind in der Nähe, so handelt es sich vorzüglich um Deckung des Defilees für den Uebergang der Folgenden, und

dieß erfordert einen Aufmarsch vor demselben, wozu der Abmarsch aus der Mitte im Allgemeinen als der geeignetste erscheint.

108. Soll eine Linie durch ein Engniß passiren, welches nur Raum für 1 oder 2 Mann bietet, so bleibt nichts anders zu thun, als dasselbe mit ein oder zwei Rotten, nacheinander zu passiren, und zwar entweder von einem Flügel oder von der Mitte aus, oder von beiden Flügeln zugleich abzumarschiren.

Im zweiten Falle marschiren die 2 mittelsten Rotten gerade vorwärts ab und durch, und alle übrigen machen rechts oder links um gegen die Mitte, rücken auf dem Platze der ersten zwei zusammen, wenden rechts und links, und marschiren, immer eine Rotte vom rechten und eine vom linken Flügel miteinander durch, jenseits verlassen sie sich, und begeben sich auf den nächsten Wegen, auf ihre Stellen rechts und links, neben die bereits Aufmarschirten.

Im dritten Falle fangen die beiden Flügelrotten an abzumarschiren, und vereinigen sich, indem sie vor der Front hinmarschiren, vor dem Defilee, welches sie passiren, und jenseits, die eine rechts, die andere links, als die beiden Flügel- und Richtungs-Punkte aufmarschiren, und die Uebrigen folgen, indem sie dasselbe ausführen. (Fig. 23.)

109. Ist Raum für 3 Mann, so könnte man zwar aus der Mitte zu 3 Rotten passiren, denen abwechslungsweise 3 vom rechten, dann 3 vom linken Theile folgen. Da aber dieß leicht Unordnung herbeiführen kann, wird es am füglichsten durch den Abmarsch im einfachen Reihenmarsche mit 3 Gliedern geschehen.

Ist für 4 Mann Raum, so geschieht der Durchmarsch am füglichsten entweder mit 4 Rotten, aus der Mitte oder mit 2 Rotten von jedem Flügel.

110. Ist endlich Raum für 6—8 Mann, so kann schon mit halben oder Viertels-Abtheilungen, in der geöffneten Colonne, und durch Abbrechen derselben durchmarschirt werden, oder aber es geschieht dasselbe mit Abtheilungen, wie es vorhin von einzelnen Rotten erklärt wurde, indem sie sich nämlich entweder aus der Mitte, oder von den Flügeln aus, zusammenschließen, oder kuppeln, nebeneinander im Reihenmarsche, also 6 Mann breit, durch das Engniß passiren und jenseits aufmarschiren.

So wie man den Abmarsch vor der Front ausführt, kann er auch rückwärts derselben geschehen, wenn vielleicht der Raum fehlen sollte. Nur muß den Abschwenkungen ein Umkehren vorangehen, wonach sich die einzelnen Wendungen der Abtheilungen ebenfalls modifiziren.

Wird endlich das Engniß noch breiter, und kann man bereits mit Abtheilungen von 12—20 Mann durchgehen, so kann bereits am geeignetsten die geschlossene Colonne angewendet werden, um durch zu passiren und sich jenseits in kurzer Zeit zu entwickeln.

Das Durchziehen.

111. Endlich muß noch der Bewegungen gedacht werden, welche statt finden, wenn sich eine Linie entweder durch ein durchschnittenes Gelände, oder durch eine vor- oder rückwärts stehende Truppenlinie durchziehen soll, welche zu diesem Behufe die Abtheilungen öffnen läßt. Gewöhnlich soll dieses sogenannte Durchziehen in Rottencolonnen statt finden, indem die Abtheilungen schultervornehmend, gerade vorwärts oder rückwärts durch jene Oeffnungen durchgehen, eine Bewegung, welche vor dem Feinde nur unter günstigen Umständen ohne Gefahr auszuführen ist. (Man sehe §. 149.)

Bewegungen in aufgelöster Linie.

112. Auch die Bewegungen in aufgelöster Ordnung bestehen im Allgemeinen: im Uebergehen aus der geschlossenen in die aufgelöste Linie, in der Bewegung in dieser Linie, und im Sammeln oder Uebergehen aus der aufgelösten in die geschlossene Ordnung.

113. Das Entfalten in aufgelöster Ordnung geschieht entweder, indem sich die zum Tirailliren bestimmte Abtheilung geschlossen in die Linie begiebt, wo sie sich auflösen soll, worauf sich die Leute nach einer Viertels-Wendung rechts oder links von einem Flügel oder der Mitte aus, rechts und links zugleich, auf die gehörigen Abstände von einander entfernen.

Oder indem sich die Leute aus ihrer Stelle in der geschlossenen Ordnung, auf den kürzesten Wegen gerade vorwärts und seitwärts auf den gehörigen Abstand ausdehnend, in die Linie einrücken, auf welcher sie sich entwickeln sollen.

Durch die letztere Art findet die Entfaltung am schnellsten statt, weil dabei die kürzesten Wege zurückgelegt werden.

114. Die Bewegungen der aufgelösten Linie finden nun entweder gerade vorwärts, schief seitwärts, nach der Flanke, oder rückwärts, statt, wobei sich dieselbe nach Umständen, weniger oder mehr ausdehnt, einen Flügel vor, oder zurücknimmt, im gewöhnlichen Schritt oder in größerer Geschwindigkeit.

Dabei suchen die Leute die Richtung im Ganzen möglichst einzuhalten, so wie auch die gehörigen Abstände untereinander.

115. Das Sammeln oder Uebergehen aus der aufgelösten Linie in die geschlossene Ordnung, findet auf

dieselbe Weise, wie das Entfalten, in umgekehrten Richtungen statt. Wenn eine aufgelöste Linie plötzlich z. B. durch einen Reiterangriff gezwungen wird, in geschlossener Ordnung Schutz zu suchen, so findet ein Sammeln derselben in der Art statt, daß sich je nachdem es die Umstände gestatten, nur zwei und zwei Rotten (Doppelrotten), oder die Züge um ihre Offiziere sammeln, indem sich die Leute, wie sie ankommen, mit der Front auswärts, um dieselben herumstellen und Kreise bilden, bis die Gefahr vorüber ist, und entweder wieder in aufgelöste Ordnung, oder in eine geordnete geschlossene Linie übergegangen wird.

Zusammengesetzte Bewegungen.

116. Aus diesen im Vorhergehenden entwickelten Bewegungen der Linie und Colonne in geschlossener und in aufgelöster Ordnung setzen sich nach den verschiedenen Umständen die Bewegungen im Gefechte zusammen.

Die allgemeinen Eigenschaften zusammengesetzter Bewegungen, wie dieselben (§. 49.) angegeben wurden, sind auch im Größern auf alle Evolutionen und Manövers anwendbar, insofern nicht der Zweck des Gefechts besondere Ausnahme erheischt; und der gewöhnlichen zusammengesetzten Bewegungen größerer, aus mehrern Bataillons bestehender, Truppentheile ist ebenfalls bereits bei den einzelnen Abschnitten der Bewegungsformen gedacht worden.

Lehre des Gefechts.

Allgemeines.

117. Besiegung des Feindes ist die allgemeine Aufgabe des Gefechts. Näher ausgeführt, besteht dieselbe darin: Dem Feinde den größtmöglichen Schaden zuzufügen, entweder durch Zerstörung oder Schwächung seiner Streitmittel, — nämlich durch Tödten, Verwunden, Zerstreuen und Wegnehmen seiner Truppen oder Kriegsbedürfnisse, — oder durch Vertreiben von den Punkten, welche er einzunehmen strebt; oder endlich, und zwar meistens, durch Beides zugleich.

Diese Aufgabe soll aber unter der Bedingniß, so weit es möglich ist, mit dem mindesten Aufwand der eigenen Mittel und Kräfte, zu erstreben gesucht werden. Diese Bedingniß ist zwar schon an sich, in der Natur der Verhältnisse begründet; allein sie setzt sich noch insbesondere von Seite der Kunst der Kriegführung bei allen Völkern, welche sich zu einer gewissen Cultur, und damit auch zum Begriffe einer solchen Kunst erhoben haben, und bei welchen daher der Krieg aufgehört hat, ein zwecklos rohes Morden und Zerstören zu sein. Durch diese Bedingniß ist einerseits dem menschlichen Geist eine Bahn mehr geöffnet, in welcher er sich durch das Gewinnen großer Resultate mit möglichst geringen Mitteln auszeichnen, und Ruhm erwerben kann, und andererseits liegt in dieser Bedingniß eine Rechtfertigung des Bestehens einer Kunst des Kriegs, wenn es einer solchen bedarf.

118. Diese Aufgabe des Gefechts wird durch eine den Umständen angemessene Verbindung von Stellung,

Bewegung und Waffengebrauch erfüllt, und nachdem die Lehre der Stellung und Bewegung in den vorhergehenden Abschnitten im Allgemeinen dargestellt worden ist, der Gebrauch der Waffen in der Waffenlehre aber nur im Einzelnen behandelt wurde, so ist derselbe hier in näherer Beziehung zur Truppe im Ganzen zu betrachten, bevor zur obigen Verbindung übergegangen werden kann. Dieser Waffengebrauch bezieht sich auf Anwendung des Feuers und des Bajonets.

Feuergefecht.

119. Hinsichtlich der Anwendung des Feuers stellt sich vor Allem dar, daß man es im Allgemeinen dem Soldaten nicht selbst überlassen könne, wann er von demselben Gebrauch machen wolle, sondern daß die Anwendung desselben vom Befehlshaber angeordnet werden müsse, weil nur dieser im Stande ist, den Moment zu bestimmen, in welchem das Feuer, sowohl hinsichtlich der äußern Umstände des Gefechts zweckmäßig angewendet wird, als auch weil von ihm eine richtigere Schätzung der Distanzen statt finden wird, weil dadurch überhaupt die Ordnung der Truppe erhalten bleibt, und weil endlich dadurch, daß alle, welche feuern können, oder möglichst Viele auf Befehl zugleich feuern, eine plötzliche Wirkung auf den Feind statt findet, welche vorzüglich große Resultate zu erzeugen im Stande ist, weil durch das gleichzeitige Tödten und Verwunden einer großen Anzahl von Offizieren und Soldaten, in der feindlichen Linie, nicht nur eine größere körperliche Unordnung einreißt, sondern auch der dadurch entstehende Eindruck auf das Moralische weit bedeutender ist, als wenn nur ein allmählig wirkendes Feuer gegen denselben angewendet wird.

120. Der Einwurf gegen das Befehlsfeuer, daß selbst der geübte Schütze nur in einem gewißen Augenblicke, seinen Schuß mit einiger Ueberzeugung der Sicher-

heit des Treffens absendet, und vor und nach diesem Augenblicke am Gelingen seines Schusses meistens mit Recht zweifelt, daß demnach der Befehl zum Feuern nur zufällig bei einem Theile der Soldaten mit jenem Augenblicke zusammentreffen werde, und von allen Uebrigen kein richtiges Treffen zu erwarten sei, — betrifft nicht das Befehlsfeuer an sich, das heißt, nicht die vom Befehlshaber ausgehende Bezeichnung des Zeitraumes überhaupt, in welchem gefeuert werden soll, und welcher stets mehr, als einen Augenblick währt, — sondern betrifft nur das, in den meisten Heeren übliche Abfeuern oder Abdrücken von allen Gewehren, in einem und demselben Augenblicke, welches sich hinwieder durch die Behauptung rechtfertigen will, daß es bei solchen, nur auf kürzere Distanzen angewendeten Feuer der geschlossenen Linie, bloß darauf ankomme, daß die Soldaten im Allgemeinen eine gewisse Anschlagshöhe einhalten.*)

---

*) In Folge von Erfahrungen, namentlich in den französisch-spanischen Feldzügen, findet in der hannover'schen Infanterie, bereits seit mehreren Jahren dieß gleichzeitige Abdrücken beim Feuern nicht mehr statt, indem zwar der Truppe befohlen wird, nunmehr ihr Feuer abzugeben, nämlich anzuschlagen, aber hierauf einem jeden Soldaten überlassen bleibt, in den nächstfolgenden Augenblicken erst abzudrücken, sobald er seinen Gegenstand ordentlich auf's Korn genommen hat. Mit dieser Ordnung, wobei also bloß T'an, aber nicht mehr Feuer commandirt wird, und wodurch das Feuer, wobei alle Gewehre zugleich losgehen sollen, gänzlich abgeschafft ist, ist auch diese verbunden, daß das Gewehr nach der Ladung, nicht mehr in die Höhe genommen und hierauf wieder gesenkt wird, wie dieß gewöhnlich beim Fertigmachen und Anschlagen zu geschehen pflegt, sondern der hannover'sche Infanterist behält nach der Ladung das Gewehr rechts an der Hüfte, und bringt es von hier aus, von unten auf, natürlich und ruhig in den Anschlag, wie dieß jeder Jäger verrichtet.

Mehreres hierüber in dem hannover'schen Milit. Journal, 1832. 2tes Heft.

121. Die verschiedenen Arten des Befehlsfeuers unterscheiden sich in solche, wobei, sobald einmal der Anfang commandirt worden ist, die einzelnen Soldaten, so lang laden und feuern, ohne besonders dazu befehligt zu werden, bis damit zu enden befohlen wird, und in solche Feuerarten, wobei jedes Abgeben einer sogenannten Salve oder Decharge, regelmäßig auf Befehlsworte statt findet, weswegen dieselben regelmäßig, und die obigen unregelmäßige Feuer genannt werden können.

Zu den ersten gehören: das Rottenfeuer, obwohl es bloß den regelmäßigen Anfang des nachfolgenden, unregelmäßigen Schlachtfeuers bildet, das Glieder-, Abtheilungs- und Linienfeuer.

Zu den unregelmäßigen gehören: das Schlachtfeuer und das Tirailleurfeuer.

Allgemein ist zu bemerken, daß aus der geschlossenen Linie in der Regel nur darauf zu rechnen sei, daß die Soldaten gerade vor sich hin zielen, und feuern; ein seitwärts Anschlagen, wenn es auch vom ersten Gliede angehen könnte, ist für die hintern Glieder schwierig oder unmöglich, und daher nicht auf ein schiefes Feuer zu zählen. Lebhaft wird ein Feuer genannt, in welchem die Schüsse oder Salven schnell hintereinander fallen; unterhalten heißt es, wenn es eine Zeitlang ohne merkliche Unterbrechung andauert.

122. Das Rottenfeuer findet auf folgende Weise statt. Die Linie wird in kleine Abtheilungen, von etwa vier Rotten eingetheilt, und sobald der Befehl zum Anfange des Feuers gegeben wird, beginnt entweder die erste Rotte, oder beginnen die erste und vierte Rotte zu feuern, worauf die übrigen folgen; sobald ein Soldat gefeuert hat, ladet er wieder, und somit geht hierauf das Feuer in das sogenannte Schlachtfeuer (auch Hecken- oder Plackerfeuer genannt) über, wobei jeder Einzelne, wenn es noth-

wendig befunden wird, so schnell es ihm möglich ist, ladet und feuert, bis damit zu endigen befohlen wird, was gewöhnlich durch Trommel- und Hornsignale geschieht, weil bei dem statt findenden Getöse das Befehlswort nicht ausreichen würde.

Das bloß den Anfang des Schlachtfeuers bildende Rottenfeuer ist daher eigentlich als keine eigene Art des Feuers zu betrachten, und das Schlachtfeuer ist es also, welches hier näher untersucht werden soll.

123. Wenn man annimmt, daß die erste Rotte einer jeden der obigen kleinen Abtheilungen geladen habe, und wieder feuern könne, bis die übrigen Rotten gefeuert haben, und daß sich nun, wenn die Leute stets fleißig laden und feuern, im Verfolge des Feuers, dieses Verhältniß nur überhaupt und ungefähr erhalte, so folgt daraus, daß das Schlachtfeuer ein unterhaltenes, und nach Umständen anhaltendes und lebhaftes Feuer biethet, das um so mehr Wirksamkeit verspricht, als dabei die Leute einzeln und ungehindert feuernd, richtiger zielen können und werden, als es bei dem gewöhnlichen Befehlsfeuer der Fall ist.

Allein, wenn dieses Feuer vor dem Feinde nur einige Zeit anhält, so ist, indem hierbei die Thätigkeit der Einzelnen für sich in Anspruch genommen, und sich dieselbe daher auch verschiedenartig darstellen wird, wenigstens einige Abnahme in der Ordnung der Linie unvermeidlich. Erwägt man daher, daß sich eine in diesem Feuer befangene Truppe nicht so in der Hand des Befehlshabers befindet, daß sie, in jedem Augenblicke, irgend eine Bewegung auszuführen, oder ein gemeinschaftliches Feuer mit plötzlicher Wirkung abzugeben im Stande wäre, und dieses Feuer überhaupt keine solche plötzliche Wirkung zeigt, so läßt sich hieraus ermitteln, unter welchen Umständen diese Art des Feuers anwendbar sei.

Nur wo der Feind entweder zu entfernt steht, um von ihm einen unmittelbaren Angriff und plötzliche Annäherung, namentlich von Cavallerie, vermuthen zu können, oder wo ein solches Annähern des Feindes durch die Beschaffenheit des Geländes verhindert oder erschwert ist, oder wo man vom feindlichen Feuer leidend, ohne sich demselben entziehen zu können, ein gleiches Feuer anwenden will, vielleicht mehr um die Leute zu beschäftigen, als auf eine andere Wirkung, als diejenige von einzelnen Kugeln zu rechnen, — kann das Schlachtfeuer im Allgemeinen seine Anwendung finden, und in sofern, in den Gefechten diese obigen Umstände häufiger und im Allgemeinen, andauernder statt finden, als ein Aufenthalt in solcher Nähe des Feindes, wobei eine beständige Bereitschaft zu Bewegungen und plötzlichem Waffengebrauche nothwendig ist, was gewöhnlich nur einzelne Theile vorübergehend und abwechslungsweise trifft, — in sofern kann diese Art des Feuers, als die am häufigsten vorkommende, und muß als eine den obigen Umständen entsprechende Art erkannt werden; aber in wichtigen Augenblicken entscheidend, sind nur regelmäßige Feuer, welche unmittelbare, augenblickliche Fechtbereitschaft der Truppe, mit großer plötzlicher Wirkung verbinden.

124. Gliederfeuer wird dasjenige genannt, welches von den einzelnen Gliedern der Linie abgegeben wird. Nach der gewöhnlichen Stellordnung kann dasselbe ohne Hinderniß nur von zwei hintereinander stehenden Gliedern statt finden; soll auch ein drittes Glied feuern, so müßten sich entweder die Glieder (wie General Eickemeyer vorschlägt) so nahe zusammenstellen, damit die Gewehre des letzten Gliedes noch hinlänglich vor das erste Glied hinausreichen, um ohne Gefahr für dasselbe feuern zu können; oder das erste Glied müßte sich auf ein Knie niederlassen, wie dieß sonst allgemein, und in vielen Heeren

noch jetzt, wenigstens bei besondern Fällen angeordnet ist; eine Anordnung, an welcher einerseits eben so wenig das Unnatürliche und selbst zum Theil Gefährliche des ersten Gliedes, als andererseits der Vortheil geläugnet werden kann, wenn sie nicht allgemein, aber doch in einzelnen Fällen, z. B. bei Vertheidigung eines Vierecks gegen Reiterangriffe, angewendet werden soll, um ein um so wirksameres Feuer zu erhalten.

Nur kann auch in diesem letzten Falle behauptet werden, daß ein im richtigen Zeitpunkte abgegebenes Feuer von zwei Gliedern schon einen hinreichenden Schutz gewähren könne.

Das Gliederfeuer erlaubt zwar die Ordnung der Linie völlig zu erhalten, giebt eine, der Hälfte oder dem dritten Theile entsprechende, plötzliche Wirkung und könnte, besonders wenn drei Glieder mit einander abwechseln, selbst als ein unterhaltenes Feuer betrachtet werden; allein da dieß letztere in der Regel nicht der Fall ist, und da solch ein regelmäßiges und stets vom Befehlswort beherrschtes Abwechseln der Glieder im Feuern, eine Ruhe voraussetzt, wie sie wohl auf dem Exerzierplatze, aber nicht immer auf den Schlachtfeldern statt findet, und dennoch jede Salve nur eine kleinere Wirkung verspricht, als wenn beide Glieder zugleich feuern, so ist dasselbe in mehrern Heeren außer Uebung gekommen.

125. Abtheilungsfeuer heißt dasjenige, wobei die zugleich feuernden Glieder der einzelnen Abtheilungen der Linie (Peloton daher Pelotonfeuer) im Feuer miteinander abwechseln.

Es ist zwar denkbar, daß unter gewissen Verhältnissen nur einzelne Abtheilungen eines Bataillons von feindlichen Theilen bedroht seien, und dann wird allerdings nicht die ganze Linie, sondern nur der bedrohte Theil feu-

ern; allein dieß erscheint nur als eine Ausnahme von der Regel, und reicht nicht hin, um daraus eine, auf einen regelmäßigen Wechsel der Abtheilungen begründete Art des Feuers zu bilden, wie dieß ehemals der Fall war, wobei das Feuer entweder von einer der Flügelabtheilungen anfieng, oder von beiden Flügeln nach der Mitte lief u. s. w.

126. Unter der Benennung Linienfeuer versteht man das Feuer, welches zugleich von den zwei oder drei Gliedern der ganzen Linie, von einer oder mehreren Compagnien oder dem ganzen Bataillon abgegeben, und deswegen auch in letzterer Beziehung insbesondere Bataillonsfeuer genannt wird. Dieses Feuer zeigt die größte plötzliche Wirkung, in Verbindung mit der größten Ordnung der Truppe; es muß aber dasselbe im entscheidenden Momente und in der Nähe des Feindes, im richtigen Augenblicke und nur auf Distanzen angewendet werden, auf welche auch wirklich eine bedeutende Wirkung zu erwarten ist, weil sonst, (was insbesondere gegen Reiterangriffe zu beobachten ist) eine Linie, welche auf diese Weise ihr Feuer abgegeben hat, erst wieder laden muß, und bis dieß geschehen ist, des wirksamen Feuerschutzes beraubt ist.

In der bayerischen Infanterie findet eine Art Verbindung des Linienfeuers mit dem Gliederfeuer statt, indem zuerst die ersten zwei Glieder der Compagnie oder des Bataillons zugleich feuern, hierauf beginnt das erste Glied wieder zu laden, und das zweite wechselt die abgeschossenen Gewehre mit den geladenen des dritten Gliedes, und feuert dieselben ab, während dieses Glied jene Gewehre wieder ladet, sie hierauf neuerdings mit dem zweiten Gliede wechselt und dieses nunmehr mit dem unterdessen auch wieder geladen habenden ersten Gliede, wieder zugleich feuert u. s. w.

127. Das Tirailleurfeuer findet in aufgelöster Linie statt, indem entweder die in einem Gliede neben einander stehenden Leute mit einander abwechseln, oder die des vordersten Gliedes ihren wohlgezielten Schuß abgeben, während die Leute der hintern Glieder laden, worauf jene zurück-, und diese vortreten und ihr Feuer abgeben u. s. w., und wobei die in eine Rotte gehörenden Leute angewiesen sind, sich wechselseitig zu unterstützen.

Das Feuer kann nach Umständen langsamer oder geschwinder, auch ein Schießen seitwärts, leichter statt finden, als aus der geschlossenen Linie, obwohl auch hier im Ganzen nicht darauf gezählt werden kann. Dem Tirailleur ist es gestattet, jede Begünstigung des Terrains zu benutzen und die Umstände erheischen manchmal, um sich dem feindlichen Feuer zu entziehen, im Sitzen oder Knieen zu laden und zu feuern.

Bei diesem Feuer tritt natürlich das richtige Schießen des Einzelnen in größerer Bedeutung hervor, als im Feuer aus der geschlossenen Ordnung, und auf gewiße Entfernungen soll der Schütze, wo möglich, auf das Treffen seines Schusses rechnen können.

Die Befehle, das Feuer zu beginnen oder zu enden, oder langsamer und geschwinder fortzusetzen, wird so wie alles Uebrige durch Signale mittelst des Horns oder auch, obwohl weniger geeignet, mit der Trommel gegeben.

128. Das Schlacht-, Linien- und Tirailleurfeuer sind demnach die wichtigsten und angemessensten Feuerarten der Infanterie. Was die Wirksamkeit derselben betrifft, so wurden in der Waffenlehre (§. 155.) bereits auf verschiedene Distanzen, die aus Schießübungen ermittelte Anzahl der Treffer angegeben, und dabei bemerkt, welch ein großer Unterschied zwischen solchen Versuchen und dem wirklichen Gefechte statt finden; aber

dennoch können dieselben, unter gehöriger Berücksichtigung der Umstände der Beurtheilung zu Anhaltspunkten dienen.

Um zu einem solchen allgemeinen Urtheile zu gelangen, soll angenommen werden, daß eine geschlossene Linie also diejenige Form, welche am meisten zur Anwendung des Feuers geeignet ist, ihr Feuer gegen den Feind richte, der ebenfalls in geschlossener Linie 300 Schritte entfernt steht, auf welche Entfernung die Wahrscheinlichkeit des Treffens von Infanteriegewehren erst Bedeutung zu gewinnen anfängt. Die Wirksamkeit des Feuers hängt zwar nicht nur vorzüglich von der Entfernung, sondern auch von der verschiedenen Stellordnung, oder Bewegung, und dem Waffengebrauche des Gegners ab, und wird danach verschieden sein; allein die entstehenden Modifikationen werden im Allgemeinen sich durch Schlüsse finden lassen, wenn nur erst ein Urtheil über die Wirkung für obige Entfernung und Stellordnung ermittelt worden ist.

Auf 300 Schritte kann nach Scharnhorst's Angabe die Zahl der Treffer zu $\frac{1}{4}$ der abgeschossenen Kugeln angenommen werden, wenn nun das Bataillon aus 250 Rotten in 3 Gliedern besteht, und ein Linienfeuer giebt, wobei stets die ersten zwei Glieder zugleich feuern, so beträgt die Zahl der mit jeder Decharge abgeschossenen Kugeln 500, und die Zahl der Treffer 125. Könnte man nun annehmen, daß die Zahl der Treffer dieselbe bleibe, obschon sich die Zahl der gegenüberstehenden Feinde vermindert, so würden in 6 Dechargen, welche in 2, jedenfalls aber in 3 Minuten abgegeben werden können, 750 Treffer statt finden, und wäre die feindliche Linie aus einem gleich starken Bataillon bestanden, so würden jene hinreichen, dasselbe gänzlich zu vernichten.

Nimmt man aber an, daß auf 300 Schritte, die Zahl der Treffer nur $\frac{1}{10}$ betrage, so würden demnach 15 De-

chargen, welche in 5 oder doch in 7 Minuten abgegeben werden könnten, dasselbe Resultat liefern, und nimmt man endlich an, daß der Gegner ebenfalls feuere, und daß sich die Zahl der Feuernden und danach die Zahl der Treffer wechselseitig vermindern, so würde sich dennoch leicht berechnen lassen, daß sich diese beiden Bataillons in ganz kurzer Zeit wechselseitig zusammen schießen könnten.

129. Solche Erscheinungen kennt nun freilich die Kriegsgeschichte nicht, und diese Zahlen können daher keiner nähern Berücksichtigung unterliegen; allein, da um ein Bataillon vom Schlachtfelde, oder aus einer Position zu entfernen keineswegs nothwendig ist, dasselbe in einigen Minuten bis zum letzten Soldaten über den Haufen zu schießen, sondern da vielmehr die Kriegsgeschichte, schon als etwas Ungewöhnliches, und als ein Ereigniß anführt, welches den ungünstigen Ausgang eines Gefechtes erklärt und hinlänglich entschuldigt, wenn eine Truppe im Verfolge eines andauernden Gefechts ein volles Drittheil der Offiziere und Mannschaft verliert, oder bis zur Hälfte zusammenschmilzt, weil bei einem solchen Verluste, besonders wenn die Zahl der getödteten oder verwundeten Offiziere und Unteroffiziere groß ist, bereits ein Mangel der Führung eintritt, welcher um so mehr empfindlich werden kann, als auch das Moralische der übrigen Mannschaft, in einem solchen Falle leidet, und wenn man ferner erwägt, daß es keine besondere Schußfertigkeit bezeuge, wenn beim wiederholten Feuern auf das nämliche Ziel, von 500 Kugeln jedesmal 375 oder sogar 450 dasselbe verfehlen; daß überhaupt auf 300 Schritte die Wirkung des Feuers eigentlich erst beginne, und daß also bei geringern Entfernungen diese Wirkung bedeutend zunehme, wenn die Truppe nur einige Uebung im Schießen besitze, so gewinnt doch obige Berechnung in sofern Be-

deutung, als sie zur Erklärung und Begründung vorliegender Erfahrungen dient, wonach sich das allgemeine Urtheil feststellt: Daß eine Infanterie-Linie, welche ihr Feuer auf möglichst kurze Distanzen mit Ordnung und Ruhe anwendet, darin eine Wirksamkeit besitze, welche als höchst bedeutend, und entscheidend anerkannt werden muß, und daß, wo die Erfahrung keine solche Wirkung nachweise, die Ursache hiervon theils im Feuern auf zu große Entfernungen, theils in der mangelnden Ruhe und Kaltblütigkeit, welche erforderlich ist, um beim Feuern wenigstens im Allgemeinen richtig zu zielen, theils überhaupt im Mangel einer entsprechenden Fertigkeit im Schießen zu suchen sei.

Bajonetgefecht.

130. Außer dem Feuer kann die Infanterie auch das Bajonet gegen den Feind gebrauchen, und dabei findet dasselbe Verhältniß statt, daß höchstens das zweite Glied noch unmittelbar am Gefechte Antheil nehmen, das heißt, sein Bajonet vor das erste Glied bringen kann.

In geschlossener Ordnung können im Allgemeinen keine andern Fechterkünste geübt werden, als das Bajonet gerade, oder doch nur wenig seitwärts auszustoßen und eben solche Stöße des Feindes zu pariren; allein wenn sich das Gefecht nicht damit endet, wenn hierauf weder der eine noch der andere Theil zurückweicht, sondern beide ernstlich Willens sind, dasselbe mit der blanken Waffe zur Entscheidung zu bringen, so kann sich die geschlossene Ordnung nicht lang erhalten. Indem Einzelne außer Gefechtsfähigkeit gesetzt werden, ergeben sich Lücken und Unordnungen, welche vom Gegner benützt, eine wenigstens theilweise Auflösung der geschlossenen Linie herbeiführen,

und endlich ein sogenanntes Handgemenge (melée) entsteht, dessen Ausgang nun vielleicht mehr von der Fechtkunst, dem Zusammenhalten und der Entschlossenheit der einzelnen Soldaten abhängt, als von der Anordnung und Theilnahme des Befehlshabers.

Hier, in diesem zweiten Momente ist es, wo die Bajonetfechtkunst des Einzelnen vortheilhaft hervortreten kann, und wo sie wenigstens verhüten wird, was ehemals oft geschah, daß die Soldaten, welche man nicht mit dem Bajonet umzugehen lehrte, sich keines andern Fechtmittels bewußt, die Gewehre umwendeten, und mit dem Kolben zuschlugen, was natürlich nur zum Ruin des nicht dazu eingerichteten Gewehres führen konnte.

Die Folge eines solchen bis zum völligen Handgemenge gelangten Gefechtes ist daher meistens, bedeutender Verlust, und Unordnung bei beiden Theilen, und insbesondere Verwirrung und Entmuthigung in den Reihen des Besiegten, während eine Wiederholung günstiger Vorfälle dieser Art dem Sieger ein vortheilhaftes moralisches Uebergewicht verschafft.

131. Vorzüglich zwei Erscheinungen treten hinsichtlich der Bajonetangriffe hervor, welche sich übrigens aus Obigem leicht erklären lassen. Daß, wenn auch, vorzüglich nach dem Beispiele der Franzosen, welche durch die Lebhaftigkeit ihres Charakters, und durch Gewandtheit im Gefechte mit den blanken Waffen, mehr als Andere zur Anwendung dieses Gefechtsmittels geeignet sind, — in neuerer Zeit die Bajonetangriffe allgemeiner geworden, dennoch wirkliche Handgemenge selten sind, und daß, wenn nicht eine sehr brave, und sich ihrer Feuerwirkung mit Ruhe und Kaltblütigkeit überlassende Truppe entgegen steht, solche Bajonetangriffe häufig zum Siege führen.

Beide Erscheinungen erklären sich dadurch, daß es im Allgemeinen, keinem Befehlshaber darum zu thun sein könne, den Ausgang des Gefechtes auf eine so entscheidende Weise, der Fechtkunst und Ausdauer seiner Soldaten und den Zufälligkeiten eines Handgemenges anzuvertrauen, also die Leitung gleichsam aus der Hand zu geben, und den Soldaten zu überlassen; ein tüchtiger Anführer wird vielmehr so lang als möglich Herr seiner Truppe und der Leitung des Gefechtes bleiben wollen, und wird daher, so lange es möglich ist, vorziehen, seinen Zweck durch Anwendung des andern, so wirksamen Gefechtsmittels des Feuers, und durch geschickte Verwendung seiner Truppe überhaupt zu erreichen, und deswegen dem Handgemenge auszuweichen suchen, so oft er ihm nicht mit der Wahrscheinlichkeit eines günstigen Resultates entgegen gehen kann.

Wenn aber Bajonetangriffe beim Gegner nicht bloß ein solches Ausweichen zur Folge haben, um in darauf folgenden Augenblicken, oder überhaupt, unter günstigern Umständen das Gefecht fortzusetzen, oder wieder anzuknüpfen, sondern wenn man denselben sich vor solchen Angriffen förmlich zurückziehen, und eher vortheilhafte Punkte aufgeben sieht, als denselben durch kaltblütiges Erwarten oder dadurch zu begegnen, daß er den Angreifenden selbst mit dem Bajonete entgegenrückt, so erklärt sich dieß theils aus dem großen moralischen Uebergewichte, welches eine zum Handgefechte muthig heranschreitende Truppe über eine sich nur leidend vertheidigende, oder von vorn herein schon mit minderem Muthe oder minderem Vertrauen in sich selbst und ihre Anführer, beseelte Truppe ausübt, theils daraus, daß diesen Anführern entweder die oben entwickelte Wirksamkeit des Feuers unbekannt ist, oder daß ihnen das nöthige Vertrauen in diese Wirksamkeit überhaupt, oder in die ihrer Truppe insbesondere mangelt.

Allgemeines Bestreben oder Grundsatz des Gefechts.

132. Nachdem nunmehr Stellung, Bewegung und Waffengebrauch im Allgemeinen dargestellt worden sind, können sie in ihrer Verbindung betrachtet werden. Hierzu bedarf es aber eines allgemeinen leitenden Grundsatzes, wonach diese Verbindung statt finden soll, und in völliger Uebereinstimmung mit der Erfahrung entwickelt sich derselbe theoretisch aus Nachfolgendem:

Der Mensch, der Hauptbestandtheil aller Streitmittel, ist so gebaut, und überhaupt so beschaffen, daß sich an ihm nur eine zum Kampfe völlig wirksame Seite befindet, wohin Sinne und Glieder unmittelbar gerichtet sind, nämlich die Seite des Gesichts oder der Front. Nach den Seiten kann er nur unvollkommen wirken, und dem Rücken fehlt fast alle Wirksamkeit. Diese Eigenschaften der einzelnen Bestandtheile tragen sich nun auch auf die durch die Zusammenstellung mehrerer entstehenden Truppenkörper über; daher erscheint die Front als Stärke, Flanken und Rücken erscheinen als Schwächen derselben.

Betrachtet man nun die Aufgaben des Gefechts, insbesondere auch in Beziehung auf die Bedingniß, unter welcher sie zu lösen gesucht werden soll (§. 117.), so stellt sich dar, daß demselben am einfachsten und entscheidendsten entsprochen werden könne, wenn man dazu gelangen kann, die Stärke gegen die Schwächen des Feindes zu wenden. Dadurch wird der Gegner nicht nur überhaupt um so entscheidender, und mit minderer eigener Gefahr angegriffen, sondern das Verlassen des Punktes, welchen er einnimmt, oder einzunehmen strebt, erscheint dadurch, daß er durch ein Fassen seiner Flanke oder seines Rückens bedroht werde, am natürlichsten eingeleitet.

Auch tritt hierbei der Fall ein, daß das sich einem Jeden darstellende, natürliche Bewußtsein von der Schwäche der Flanken und des Rückens, auf eine nachtheilige Weise auf das Moralische einer sich in diesem Falle befindlichen Truppe einwirkt, und zwar um so mehr, wenn dieselbe aus Soldaten besteht, welche sich noch nie in solchen Fällen befanden, und mit den ihnen stets zu Gebothe stehenden Gefechtsmitteln noch unbekannt sind, so daß die Scheu vor einem Angriffe oder einer Bedrohung dieser Schwäche oft noch größer ist, als die wirkliche Gefahr.

133. Wenn demnach eine Truppe, ihrem Gegner nicht so sehr an materiellen oder den moralischen Kräften des Muthes und der Entschlossenheit überlegen ist, daß sie mit Verschmähung einer künstlicheren Verwendung ihrer Streitmittel, nur gerade auf denselben losgehen zu dürfen glaubt; sondern, so oft eine solche wegen ungefähr gleichen oder überlegenen Kräften des Feindes, eine künstlichere Leitung des Gefechts für nothwendig erachtet, so oft wird dieselbe daher, die Aufgabe des Gefechts und jene Bedingniß, dadurch zu erreichen streben, daß sie suchen wird, die Schwächen des Gegners, insbesondere dessen Flanken anzugreifen, oder wenigstens zu bedrohen.

Da aber nun dieses allgemeine Bestreben, oder dieser Grundsatz des Gefechts, jedem Theile bekannt ist, und daher jeder Theil darauf achten wird, seine Flanken zu sichern, und die seines Gegners zu bedrohen, so wird nur unter besonderer Begünstigung des Geländes, und durch eine geschickte Verwendung der Truppe, jenes Bestreben mit Erfolg vollführt werden können, und als das einfachste Mittel dazu zu gelangen, erscheint es, wenn man den Gegner auf seiner Stärke bedroht und

seine Aufmerksamkeit dahin lenkt, während man den Angriff seiner Schwächen einleitet und vollführt.

134. Da aber diese Art von List zu einfach ist, und die Flanken oft zu sehr gesichert sind, oder es zu schwierig ist, sich denselben unbemerkt mit bedeutenden Kräften zu nähern, so wird auch das Gegentheil angewendet, es werden die Flanken bedroht, und die Front zu überwältigen oder zu durchbrechen gesucht. Und der obige Grundsatz des Gefechts (welcher, im Vorbeigehen sei es gesagt, derselbe ist, welcher die Stöße und Finten des einzelnen Fechters leitet) erweitert sich daher dahin, daß man suche, durch Bedrohen oder Festhalten der Front, die Flanken, oder durch Bedrohen oder Festhalten einer oder beider Flügel die Front um so wirksamer angreifen, überwältigen oder durchbrechen zu können.

So mannigfaltig sich auch in den Schlachten und Gefechten, unter Einwirkung verschiedener Umstände, die Veranlassungen des Sieges oder der Niederlage darstellen, und combiniren mögen, so kann doch im Allgemeinen jenes Bestreben im Gefechte allenthalben nachgewiesen werden, wo überhaupt eine künstlichere Leitung nothwendig gefunden worden ist.

135. Die eigentliche Entscheidung aber, zeigt sich nicht bloß an den Mechanismus der körperlichen Gefechtsmittel, sondern vorzüglich an das Vorhandensein oder Erregen gewißer moralischer Kräfte geknüpft. In den entscheidenden Momenten des Gefechts ist es, wo der, nur für das Körperliche passende Vergleich der Truppe mit einer Maschine, welche ihre Wirkungen willenlos verrichtet, endet, — und hier ist es, wo selbst der gewöhnliche Muth, und die gewöhnliche Unterwerfung in die

Forderung der Kriegszucht nicht immer ausreichen, sondern wo häufig nur die höhern Potenzen derselben entscheidend einwirken, und wo auch die höhern politischen, moralischen und religiösen Motive, wenn auch nicht immer auf jeden Soldaten, doch insbesondere auf Jene wirken, welche ihn führen, und hier ist es auch häufig, wo die wahre Achtung und das wahre Vertrauen der Untergebenen in ihre Führer, als eine entscheidende Kraft mitwirkt.

Daher genügt es für einstige Führer nicht, bloß die Formen und jenen Mechanismus der Gefechtsmittel kennen zu lernen, sondern ihr höheres Bestreben muß dahin gehen, ihre Untergebenen auch unter den schwierigsten Umständen des Kampfes leiten zu lernen, eine Kunst, welche nur denjenigen leicht ist, welche es wirklich verdienen, durch ihre Kenntnisse, Erfahrung, Intelligenz und vorzüglich durch ihre Eigenschaften des Characters, an der Spitze von Andern zu stehen.

Indem man hier dieses ein für allemal anführt, kann aber nicht unberührt bleiben, daß man auch häufig die Entscheidungen durch unvermuthete Zufälle herbeigeführt erblickt, welche dem einen als Glück, dem andern als Unglück erscheinen. Während man einerseits darüber nicht zu schnell urtheilen darf, und bei genauer Betrachtung häufig findet, daß hinter einem solchen sogenannten Unglück, irgend ein Fehler, eine Nachlässigkeit oder Schwäche verborgen liegt, darf andererseits auch nicht vergessen werden, daß über den Wolken der Schlacht ein Richter thront, der nach höhern Gesetzen seine Urtheile fällt, und über Sieg und Niederlage entscheidet! —

Einfache Gefechtsverhältnisse.

Infanterie gegen Infanterie.

136. Betrachtet man die einfachen Gefechtsverhältnisse, in welchen sich Infanterie gegen Infanterie befinden kann, so bestehen sie im Gefechte der geschlossenen Linie, gegen eine solche, oder gegen die Colonne, oder gegen die Tirailleurlinie, oder der Colonne gegen die Letztere.

Aus der gehörigen Beachtung dessen, was in den §. §. 129, 131, hinsichtlich der Feuerwirkung und des Bajonetgefechts ermittelt worden ist, ergiebt sich für Angriff und Vertheidigung der geschlossenen Linie gegen eine andere: Daß unter der hier stattfindenden Voraussetzung eines ebenen, der Annäherung keinen Schutz gewährenden Geländes, eine Linie, welche eine andere mit dem Bajonet angreifen, und sich nicht mit Feuern befassen, sondern nur gerade darauf losmaschiren wollte, alle Wahrscheinlichkeit gegen sich habe, ihren Zweck zu erreichen, wenn die sich stehend vertheidigende Linie, ihr Feuer höchstens auf 300 Schritte beginnen, und dasselbe ruhig und entschlossen, bis zum Herankommen des Gegners fortsetzen oder geeigneter völlig bis dahin versparen würde. Aber freilich darf hierbei die Voraussetzung nicht außer Acht gelassen werden, nämlich die bis zur Annäherung des Feindes andauernde Erhaltuug von Ordnung und Ruhe in der Truppe. Wo diese nicht statt finden, tritt gewöhnlich der Fall ein, daß die Linie zu früh, auf Entfernungen zu feuern beginnt, auf welche noch keine andere als unbedeutende oder zufällige Wirkung statt finden kann; eine Folge hiervon ist das ungestörte Fortschreiten des ohnehin durch den Angriff ermuthigten Gegners, und die zunehmende Entmuthigung der sich leidend vertheidigenden

Linie, welche diese Annäherung und Wirkungslosigkeit ihres Feuers wahrnehmend, bald eine Haltung zu zeigen beginnt, welche es dem Befehlshaber rathsamer erscheinen läßt, so lang es noch Zeit ist, eine geordnete rückgängige Bewegung anzutreten, als es auf einen nachtheiligern Ausgang ankommen zu lassen.

Für den Angreifenden entwickelt sich hieraus im Allgemeinen die Bestimmung, daß er nur dann mit Wahrscheinlichkeit eines sichern Erfolgs einen Bajonetangriff beginnen könne, wenn er sich von Vorn herein schon eines solchen moralischen Uebergewichts überzeugt halten kann, daß er von Seite des Gegners kein solch entschlossenes Aushalten und Feuern, und endliches kühnes Entgegenkommen zu gewärtigen haben werde, oder nachdem derselbe durch unmittelbar vorhergehende Feuerwirkung, oder andere Umstände bereits erschüttert worden ist. Ist aber einmal aus dem einen oder andern Motive, der Bajonetangriff bestimmt worden, dann ist es Kühnheit und Raschheit der Ausführung, welche häufig den Erfolg verbürgt.

Die praktischen Belege hierfür finden sich in allen Kriegen zerstreut, und für das, was das Feuer der stehenden Linie vermag, sind dieselben am bedeutendsten im französisch-spanischen Kriege hervorgetreten, wo die Angriffe derselben französischen Infanterie, die anderwärts so viele glänzende Waffenthaten durch Bajonetangriffe vollführte, von der in zwei Gliedern aufgestellten Infanterie der Engländer, nicht bloß einigemal, sondern häufig durch ihr ruhiges und besonnenes Anwenden des Feuers abgeschlagen wurden. *)

137. Daß zwei geschlossene Linien, welche sich

*) M. s. Chambrai; Sur l'infanterie. Paris.

gegenüber stehen, nicht viel gegeneinander manövriren können, ist klar, denn, wenn sie sich im Angesichte behalten, so ist es nicht wohl möglich, daß sich eine der andern in die Flanke bewege, ohne daß sich der Gegner durch eine einfache Flankenbewegung demselben entziehe, oder selbst die Flanke des Erstern bedrohe.

Hinsichtlich vorzunehmender Evolutionen ist im Allgemeinen zu bemerken, daß dieselben, wo möglich, stets auf eine solche Entfernung vom Feinde ausgeführt werden sollen, daß weder eine bedeutende plötzliche Feuerwirkung, noch ein unmittelbarer Angriff, die Truppe zu erreichen im Stande sei, vor die Evolution vollendet ist.

138. Betrachtet man die geschlossene Linie im Gefechte gegen die geschlossene oder halbgeschlossene Colonne, so stellt sich folgendes dar:

Die geschlossene Colonne ist gewöhnlich dazu bestimmt, gewisse Punkte der feindlichen Linie anzugreifen und zu durchbrechen, wobei die Tête unmittelbar mit dem Bajonet wirkt, denn in ein Feuergefecht kann sich die Colonne nicht einlassen, indem sie offenbar im Nachtheil sein würde, weil nur die Tête feuern, alle übrigen Abtheilungen nicht mitwirken könnten.

Zu solchen Angriffen erscheint die Colonne allerdings in mehrfacher Hinsicht geeignet, weil sie nicht nur überhaupt Bewegungsform ist, sondern auch gegen unerwartete Angriffe eine gewisse Wehrfähigkeit besitzt, und sich nach Bedarf, in sehr kurzer Zeit in die Linie entwickeln kann. Auch ist sie zum gewaltsamen Durchbrechen eines Punktes geeignet, denn obwohl die hintern Glieder keineswegs bestimmt sind, unmittelbar einen körperlichen Druck auf die Vordern auszuüben, so findet dennoch ein ähnliches Verhältniß darin statt, daß theils durch die hintern Abtheilungen ein zahlreicher Ersatz für die an der

Tête Fallenden besteht, theils daß die Vorderen durch das Vorhandensein der hintern Abtheilungen einen moralischen Impuls zum Vorwärtsschreiten bekommen, und selbst körperlich verhindert sind, der Gefahr zu entweichen, so lange diese Hintern nicht selbst zu weichen beginnen, wie dieß freilich oft der Fall ist, und als ein Beleg zur Behauptung betrachtet wird, daß eine entfernte und bevorstehende Gefahr mehr auf die Einbildungskraft des Menschen wirke, als wenn er sich näher oder wirklich in derselben befindet.

139. Daher erscheint in dieser Hinsicht die Colonne mehr als die Linie geeignet unter den §. 125 entwickelten Umständen, zum Angriffe gebraucht zu werden. Nur ein bedeutender Nachtheil tritt hierbei hervor, nämlich die verheerende Wirkung, welche insbesondere von dem schweren Geschütze auf die tiefe Colonne statt findet, und die selbst von Seite des Feuergewehrs nicht unbedeutend ist; denn die Colonne bietet zwar ein minder breites, aber dafür ein tiefes Ziel dar, in welchem noch Kugeln treffen, welche wirkungslos über die Linie hinweggegangen wären. Bei größerer Annäherung der Colonne müßten aber diejenigen Theile der Linie, auf welche jene nicht gerade losgeht, schief anschlagen und feuern, was keine Wirkung verspricht; in diesem Falle sollten die englischen Bataillone mit Erfolg, ihre Flügel vorgezogen, und auf diese Weise gegen die anrückende Colonne im entscheidenden Augenblicke, ihr Feuer concentrirt haben.

Im Allgemeinen aber treten beim Angriffe in Colonne dieselben Verhältnisse ein, welche hinsichtlich des Bajonetangriffs überhaupt (§. 130) dargestellt wurden.

140. Betrachtet man die geschlossene Linie im Gefechte gegen die Tirailleurlinie, so stellt sich dar, daß sich den mit einer gewissen Freiheit zielenden und

sicherer treffenden Schützen in der geschlossenen Linie eine zusammenhängende Scheibe darbietet, in welcher sich ihre Schüsse concentriren, und daher eine bedeutende Wirkung hervorzubringen im Stande sind, wenn der Gegner seinen lästigen Feind nicht bald zu entfernen weiß.

Solch ein Feuer gewinnt an Wirksamkeit, wenn die Tirailleur-Linie mit Büchsen- oder Stutzenschützen vermischt ist, welche ihr Augenmerk vorzüglich auf die feindlichen Offiziere richtend, die entgegenstehende Truppe, selbst auf größere Entfernung derselben berauben, und dadurch um so empfindlichern Nachtheil bereiten. Während auf solche Weise die geschlossene Linie vom Feuer der aufgelösten leidet, kann das Feuer der Ersten, auf kurze Distanzen ausgenommen, den Letztern im Verhältnisse nur wenig schaden, wenn die Tirailleurlinie nur aus einem, höchstens zwei Gliedern besteht, und die Leute derselben mit Gewandtheit die kleinen Vortheile zu benutzen wissen, welche das Gelände dem Schutze des Einzelnen häufig bietet.

Steht demnach im Allgemeinen die geschlossene Linie der aufgelösten im Feuer nicht mit Vortheil entgegen, so ist dagegen die letztere nicht im Stande einen unmittelbaren Angriff der Ersteren auszuhalten, und wird jedesmal vor derselben weichen müssen, wenn nicht überlegene Zahl und das Gelände die Tirailleurs begünstigen.

141. Gedenkt man sich Tirailleurs im Gefechte gegen die Colonne, so ist es leicht, aus Obigem auf die hierbei statt findenden Verhältnisse zu schließen. Die Colonne leidet noch mehr, als die Linie vom umfangenden Tirailleurfeuer; allein die aufgelöste Linie ist noch weniger im Stande einer Colonne zu widerstehen, welche sich unmittelbar auf sie wirft.

Infanterie gegen Cavalerie.

142. Untersucht man die Wirksamkeit der blanken Waffe der Infanterie, im Gefechte gegen Cavalerie, so zeigen zwar Versuche, daß der gewandte Bajonetfechter selbst gegen den mit der Lanze bewaffneten Reiter, im Einzelngefechte nicht im Nachtheile sei; allein die Vortheile des einzelnen Fechters bestehen vorzüglich in seiner Beweglichkeit, und diese können natürlich in der geschlossenen Ordnung nicht statt finden, und da, wenn das Bajonet gegen Cavalerie angewendet werden soll, dieß nur möglich ist, wenn letztere bereits völlig an die Linie herangekommen ist, so zeigt sich unter diesen Umständen kein günstiges Verhältniß für die blanke Waffe der Infanterie.

Denn angenommen, daß der Infanterist den Reiter, oder den Kopf, oder die Brust des ihm nähern Pferdes verwunde, so kann dennoch die, durch den stürzenden Reiter oder das gleichsam in das Glied nieder stürzende Pferd verursachte Unordnung eine Trennung und Lücke veranlassen, so wie dieß auch der Fall sein wird, wenn einzelne Infanteristen getödtet oder verwundet niederstürzen oder austreten; wenn nun auch im ersten Falle der gestürzte Reiter diese Trennung nicht mehr benützen kann, so werden dieß dagegen seine Neben- und Hinterleute versuchen, und ist einmal Unordnung oder Trennung in der Linie, so ist im Allgemeinen der größte Widerstand bereits überwunden, wenn die Reiter ihren nunmehr erlangten Vortheil gehörig benützen.

Wenn sich daher auch die Linie noch keineswegs für verloren halten darf, sobald die feindliche Reiterei bis an das erste Glied herangekommen ist, weil entschlossenes Zusammenhalten noch immer zu ihren Gunsten entscheiden

kann', so ist doch nicht zu verkennen, daß wenn einmal die Reiter bis dahin vorgedrungen sind, das darauffolgende Gefecht im Allgemeinen mehr Nachtheil als Vortheil für die Infanterie darbietet.

143. Dagegen erscheint auch im Gefecht gegen Reiterei das Feuer der Infanterie als ein höchst wirksames und entscheidendes Gefechtsmittel, wenn es auf möglichst kurze Distanzen von hundert oder weniger Schritten, im richtigen Momente angewendet wird; denn wenn auch einerseits zu beachten ist, daß die Reiterei mit größerer Schnelligkeit als die Infanterie herbeikomme, so ist dagegen zu betrachten, daß dieselbe ein höheres und tieferes Ziel bietet, und daß insbesondere das Stürzen getödteter oder verwundeter Pferde, eine weit größere Unordnung in der Linie herbeiführe, als dieß bei der Infanterie der Fall ist; was daher früher (§. 129), von der Wirksamkeit eines auf kürzere Distanzen, mit Ruhe und Entschlossenheit angewendeten Linienfeuers entwickelt wurde, gilt auch gegen die Reiterei im vollsten Maaße, und völlig entsprechend sind dafür die praktischen Belege, welche die Kriegsgeschichte nachweiset, und welche zeigen, daß eine Infanterie, welche ihr Feuer auf solche Weise anwendet, keine Ursache hat, Angriffe der Reiterei zu fürchten, wenn dieselben nicht auch von Artillerie lebhaft unterstützt werden; sie zeigen aber auch, daß ein, einige Zeit anhaltender Regen im Stande war, dieses bedeutendste Gefechtsmittel der Infanterie außer Wirksamkeit zu setzen, weil bei der bisherigen Entzündungsart kein Gewehr mehr losgieng.

144. Gegen die sich mit Geschwindigkeit bewegende Reiterei sind die Schwächen einer Linie selbst dann nicht immer gesichert, wenn sich die Reiterlinie vor dem unmittelbaren Angriffe, gerade vor der Linie zeigte, um so weniger ist dieß der Fall, wenn jene im Stande ist, der

letztern förmlich in die Flanke zu fallen, für diesen Fall kann man zwar rückwärts mit einem Theil der Linie einen Hacken bilden; aber ohne Begünstigung des Geländes ist dessen Schutz gering, und gegen wirklich umfangenden Angriff der Reiterei, muß die volle oder hohle Colonne gebildet werden.

Wo bloß Cavalerie entgegensteht, bietet die geschlossene Colonne eine um so sicherere Form dar, als wenigstens kein völliges Zersprengen statt finden kann, wenn nur überhaupt Zusammenhalt und die nöthigste Ordnung erhalten wird; aber das Hauptgefechtmittel der Infanterie, nämlich das Feuer, wird von dem leeren Vierecke mit mehr Ordnung und Zuverlässigkeit angewendet, und es entspricht daher dasselbe der stehenden Vertheidigung mehr als die Colonne, welche mehr für die Bewegung geeignet ist.

145. Die Ecken sind die schwächsten Stellen der Vierecke, weil dieselben von keinem Feuer bestrichen werden.

Um daher denselben eine Vertheidigung, und den vielleicht vorher zerstreut fechtenden Schützen beim unmittelbaren Angriffe, Schutz zu verschaffen, schreiben die bayerischen Exerziervorschriften denselben vor, sich an den Ecken so zu gruppiren, daß sie im Stande sind, ein lebhaftes Feuer von sich zu geben.

Man hat statt des leeren oder vollen Vierecks andere Formen vorgeschlagen, wie z. B. die Kreuzform, welche gegen den umfangenden Angriff der Reiterei dienen sollen; allein, während die obigen einfachen Formen hinlänglich ausreichen, wenn nur stets die entscheidenden innern Eigenschaften der Truppen vorhanden sind, kann in künstlicheren Formen keineswegs eine größere Sicherheit gesucht werden.

Infanterie gegen Artillerie.

146. Eine sich devensiv haltende Infanterielinie wird von der Artillerie nie in solcher Nähe geduldet werden, daß Letztere vom Feuer der Erstern etwas zu leiden haben könnte, es kann sich daher nur vom Angriffe der Artillerie handeln. Daß ein Angriff in geschlossener Ordnung, vorzüglich aber in der Colonne, sehr blutig sein würde, wo die Truppe ohne Begünstigung des Geländes, und gerade anrücken müßte, ist klar, und unter diesen Umständen scheint ein Angriff in aufgelöster Linie, welche die geschlossenen folgenden Abtheilungen deckt, am geeignetsten, indem dadurch eben sowohl die Wirkung der Artillerie vermindert, als die Beweglichkeit der Truppe vermehrt wird.

Da aber selten Artillerie aufgestellt ist, ohne durch Abtheilungen anderer Truppengattungen gedeckt zu sein, so combinirt sich der Angriff entweder mit dem der Geschütze, oder beschränkt sich auf den gegen jene Truppe allein. —

Zusammengesetzte Gefechtsverhältnisse.

147. Diese bisher dargestellten einfachen Gefechtsverhältnisse setzen sich im Gefechte auf verschiedene Weise zusammen, und diese Zusammensetzung zeigt, nach der Verschiedenheit des Bodens, und besonders, wenn sich die Zahl der Truppen vermehrt, mannigfaltige Combinationen. Theils dieser Mannigfaltigkeit wegen, und theils weil die Leitung größerer, und aus den verschiedenen Truppengattungen zusammengesetzter Truppenmassen bereits in ein höheres Gebiet der Kriegführung gehört, soll hier nicht weiter eingegangen, ein Theil des hieher gehörigen aber im vierten Abschnitte der taktischen Verbindungslehre berührt werden. Nur der früher (§. 37), angeführten

Stellordnungen in **Treffen**, **Staffeln** oder in **Schachbrettform** soll hier gedacht werden, welche häufig, wenn auch nicht immer genau in der dort angegebenen symetrischen Form vorkommen.

148. Die **Treffenstellung** hat zum Endzwecke, der sonst in Flanken und Rücken schwachen, einfachen dünnen Linie zur Verstärkung, überhaupt zur Ablösung und Unterstützung der am meisten bedrohten oder leidenden Punkte zu dienen.

Gewöhnlich stehen größere Truppenkörper (und selbst kleinere, wenn es die Umstände erheischen) in **zwei Treffen**, hinter welchen sich noch eine **Reserve** befindet, deren Bestimmung sich dadurch von der des zweiten Treffens unterscheidet, daß dieses in der Regel zur Ablösung und zur Unterstützung seines Vordertreffens bestimmt ist, während die Reserve bestimmt ist, überall verwendet zu werden, wo es nur immer erforderlich werden kann.

Es ist bereits früher erwähnt worden, daß es, wenn nicht die Wirkung des feindlichen Geschützes eine Aenderung gebietet, am zweckmäßigsten sei, wenn sich das zweite Treffen und die Reserve, in geschlossener, besser wohl, in breiter, halbgeschlossener Colonne befinden.

Dadurch befinden sie sich in einer gegen unerwartete Angriffe sichernden Form, sie befinden sich für den Fall eines schnellen Bedarfs, bereits in einer Bewegungsform, die Zwischenräume gestatten den zurückweichenden Truppen den nöthigen Raum, um sich in Ordnung durchzuziehen, und soll die Linie gebildet werden, so ist dieß eine in äußerst kurzer Zeit auszuführende Evolution.

149. Durch die **Staffelform** erhält die Aufstellungslinie eine **schiefe Richtung**, wovon ein Flügel dem Feinde näher, der andere mehr entfernt steht; jener bedroht daher die Flanke oder einen andern Punkt der feindlichen Linie unmittelbar, während die rückwärtigen Staffeln bestimmt sind, in der **Offensive**, die vorhergehende zu unterstützen, nachrückend, und allmählig ankommend ihren Angriff zu verstärken, und in der **Defensive**, oder im Falle eines Rückzugs, zu allmähliger Aufnahme der weichenden Theile zu dienen.

Dadurch, daß nicht die ganze Linie, sondern nur ein Theil derselben unmittelbar dem Feinde entgegen steht, während andere Theile der Linie, den Feind nur mittelbar bedrohen, dadurch aber dennoch festhalten, ist diese Form eben sowohl geeignet, durch ein geschicktes und der Aufmerksamkeit des Feindes vielleicht entzogenes Anhäufen überwiegender Kräfte denselben auf einem Punkt zu überwältigen, als sie in einem ungünstigen Falle, die Freiheit sichert, das Gefecht ohne Gefahr für das Ganze, abbrechen, und die engagirten Theile unter dem Schutze der rückwärtigen Staffeln, allmählig aus dem Gefecht zu ziehen. In der Ebene und für kleinere Truppentheile mag es im Allgemeinen entsprechend erscheinen, daß die Staffeln aus gleich starken Abtheilungen bestehen, und daß sie gleichweit von einander entfernt sind, dieß verliert hingegen an Bedeutung bei größeren Truppenkörpern, und hierbei sind es meistens die besondern Aufgaben und Umstände, so wie vorzüglich die Beschaffenheit des Geländes, welche die Stellung neben- und hintereinander näher bestimmen.

150. Die Schachbretform, die Linie mehr ausdehnend, als ausfüllend, ist, da die Flanken aller Theile zu sehr bloß gestellt sind, weniger gegen ernstliche Angriffe oder Vertheidigungsunternehmungen des Feindes geeignet, als eine Form, in welcher dem Feinde die eigentliche Stärke oder vielmehr Schwäche, verborgen, und insbesondere bei Rückzügen, ein allmähliges Zurückziehen der Truppen zweckmäßig eingeleitet werden kann, indem sich stets die vordere Linie unter dem Schutze der unterdessen haltenden hintern Linie, durch ihre Zwischenräume durchzieht u. s. w.

In diesem letzteren Falle kann sie auch gegen ernstlichere Angriffe feindlicher Reiterei Dienste leisten, wenn sich nämlich die einzelnen Theile durch die Bildung von geschlossenen Colonnen oder Quarrées gegen die unmittelbaren Angriffe schützend, sich noch überdieß wechselseitig zu vertheidigen im Stande sind (§. 33).

Schluß.

151. Ueberblickt man die verschiedenen Gefechtsverhältnisse der Infanterie, wie sie im Vorhergehenden dar-

gestellt worden sind, so stellt sich im Allgemeinen folgende Uebersicht der Gefechtsformen und ihrer Wirksamkeit dar:

Das Feuer ist entschieden das wirksamste Gefechtsmittel der Infanterie, und die geschlossene Linie ist diejenige Form, von welcher das Feuer am wirksamsten angewendet werden kann; allenthalben wo es sich daher darum handelt bereits auf eine gewisse Entfernung, kräftig und entscheidend, auf den ebenfalls kräftig entgegenstehenden Feind zu wirken, wird diese Form und Anwendung des Feuers hervortreten müssen. Auch im Gebrauche des Bajonets zeigt sich ein, unter gewissen Umständen wirksames Gefechtsmittel der Infanterie, und mit Kühnheit angewendet entscheidet es oft schnell, besonders gegen einen entweder überhaupt minder kräftigen, oder doch augenblicklich erschütterten Gegner, welcher keinen entsprechenden Gebrauch von seinem Feuer macht. Hierbei dient ebenfalls die Form der geschlossenen Linie, doch entspricht einem kühnen Vorschreiten, auf größere Strecken, mehr die mit Wehrhaftigkeit ausgerüstete Bewegungsform der geschlossenen Colonne, wenn das feindliche Geschützfeuer nicht zu bedeutend dagegen wirkt. — Was die geschlossene Colonne für die Bewegung, ist die hohle Colonne oder das Quarrée für die stehende Vertheidigung gegen umfangende Angriffe. Wo endlich das Gelände der geschlossenen Ordnung widerstrebt, oder wo der Feind umfangend beschossen, oder beschäftigt und hingehalten, und demselben dadurch Aufstellungen oder Evolutionen verschleiert werden sollen, bietet die aufgelöste Linie mit ihrem Feuer eine wirksame Gefechtsform dar.

Diese drei Formen, der geschlossenen Linie, der Colonne, und der aufgelösten Linie nebst der den Umständen angemessenen Anwendung von Feuer oder Bajonet, sind es demnach, aus welchen sich nach Bedarf, der einfache Mechanismus des Gefechts der Infanterie zusammensetzt, und womit im Wesentlichen, allen verschiedenen Verhältnissen des Gefechts, in größerer oder kleinerer Zahl, auf dem verschiedensten Gelände gegen jede der übrigen Truppengattungen, eben sowohl angriffs- als vertheidigungsweise, mit Wirkung in Ferne und Nähe aufzutreten im Stande ist. —

Truppen-Lehre

der

Cavalerie.

Einleitung.

Gattungen der Reiterei.

1. Unter Reiterei oder Cavalerie versteht man diejenige Truppengattung, welche zu Pferde zu fechten bestimmt ist, und deren Soldaten mit den blanken oder Handwaffen, als Hauptwaffe versehen sind.

Nach dem, was in der Truppenlehre der Infanterie (§. 2) angedeutet wurde, und hier, so wie Alles, was dort im Allgemeinen entwickelt wurde, keiner Wiederholung bedarf, wird auch die Reiterei in schwere und leichte eingetheilt.

2. Unter der leichten Reiterei kommt die leichteste Gattung, welche nur zerstreut zu fechten und nur zum leichten Dienste bestimmt ist, nur mehr in den irregulären Kosaken Rußlands und ähnlichen Reitereien vor.

Die schwerste Gattung sind die Kürassiere (auch die Karabiniere), welche meistens aus größern, mit dem Kürasse ausgerüsteten Leuten und größern, schweren Pferden bestehend, nur in Linie, geschlossen zu fechten bestimmt sind.

Zwischen diese beiden Extreme fallen nun die übrigen verschiedenen Gattungen, wovon die Husaren, Chevauxlegers, Chasseurs und leichten Reiter,

zur leichten; die Dragoner (welche ehemals keine eigentliche Reiterei, sondern nur eine, zur schnellen Verwendung berittene Infanterie bildeten) mehr zur schweren; die Lanziers und Uhlanen, je nach ihrer Ausrüstung und ihren Pferden, mehr zur einen oder andern Gattung der Reiterei gehören.

3. Alle diese Gattungen mit Ausnahme jener Kosaken sind gegenwärtig in geschlossener Linie zu fechten geübt, und können in dieser Hinsicht Linien-Cavalerie genannt werden, wenn man diese Benennung nicht insbesondere den schweren Gattungen aneignen will; und so wie in der Infanterie (§. 3) ist auch hier im Allgemeinen keine der verschiedenen Gattungen ausschließlich, sondern nur vorzugsweise zum einen oder andern bestimmt, und die meisten jener obigen leichten Reitereien unterscheiden sich nur im Namen oder in äußern, unwesentlichen Dingen.

Auf eine ähnliche Weise wie bei der Infanterie, wählt man in einigen Reitereien, aus den Abtheilungen, und für dieselben, Reiter aus, welche besonders zum zerstreuten Gefechte bestimmt, ausgerüstet und geübt sind, und Schützen genannt werden.

4. Im Allgemeinen sind die leichten Cavaleristen mit dem krummen, die übrigen mit dem geraden Säbel, Lanziers und Uhlanen überdieß mit der Lanze, alle mit einer oder zwei Pistolen, die meisten auch mit dem Karabiner bewaffnet.

Eintheilung.

5. Indem man im Allgemeinen auf die §. 6 u. f. der Infanterie verweiset, genügt hier anzugeben, daß in der Eintheilung der Reiterei, im Allgemeinen, die Es-

kadron oder Schwadron, die Einheit bilde, welche daher in dieser Hinsicht dem Bataillon, hinsichtlich der administrativen Beziehungen in vielen Reitereien der Compagnie entspricht.

In einigen Reitereien bilden zwei Reitercompagnieen eine Schwadron, in andern zwei Schwadrons eine Division, welche regelmäßig unter einem Stabsoffizier steht. In der österreichischen Reiterei bildet diese Division ein, aus den beiden Schwadrons in eine geschlossene Linie verbundenes Ganzes. In den meisten Reitereien bilden vier Schwadrons ein Regiment; in Andern werden 6 und mehr zu einem solchen gezählt.

Das bayerische Chevauxleger- oder Kürassier Regiment besteht aus 6 Eskadrons.

Hinsichtlich der größern Heerabtheilungen, der Brigaden, Divisionen ꝛc. besteht dasselbe Verhältniß, wie bei der Infanterie. (§. 6.)

6. Die Stärke der Schwadron beträgt im Allgemeinen von 120 bis 150 Reiter. Dieselbe wird gewöhnlich in vier Züge eingetheilt, welche bei starken Eskadrons wieder in Halbzüge, so wie in Sektions oder kleinere Abtheilungen zerfallen.

Wo besondere Reiterschützen bestehen, sind dieselben meistens in einem fünften Zuge vereint. Die Zahl der Offiziere einer Schwadron beträgt in den meisten Reitereien, vier, in andern mehr, und in einigen, wenigstens im Frieden nur drei. Die Zahl der Unteroffiziere beträgt 10 bis 15; die der Trompeter 2 bis 3.

Gewöhnlich führen nur schwere Regimenter, welche sich im Gefechte nie zerstreuen sollen, Fahnen, welche hier Estandarten oder Standarten heißen.

Verbindung des Reiters mit dem Pferde.

7. In der Taktik werden Reiter und Pferd als ein zu einem Ganzen verbundener Körper betrachtet, und um denselben kennen zu lernen, ist daher nothwendig, von dieser Verbindung, welche durch die Reitkunst bewerkstelliget wird, Einiges voranzuschicken.

8. Um den Reiter möglichst sicher mit dem Pferd zu verbinden, die Leitung desselben möglich zu machen, das Fechten auf demselben zu begünstigen, und das Auf- und Absitzen zu erleichtern, versieht man das Pferd mit dem Sattel, den Steigbügeln und dem übrigen Reitzeuge. (§. 13.)

9. Die sicherste und der menschlichen Bauart angemessenste Verbindung des Reiters mit dem Pferde besteht darin, daß der Reiter mit dem Spalte und den Hinterbacken auf dem Rücken des Pferdes zwischen dem Widerrist und dem Kreuze sitzt, die Beine zu beiden Seiten an dem Pferde herabhängen, und sich der obere Körper des Reiters gerade über dem Sitze erhält, so, daß in der Stellung, oder in der geraden Bewegung auf ebenem Boden, eine Vertikalebene, worin sich auch die Augen und Fersen des Reiters befinden, die Erstere senkrecht durchschneide.

Die Brust wird herausgehoben, um besonders bei stärkern Gangarten, dem vom Hintertheile vorwärts wirkenden Stoße entgegenwirken zu können.

Die Beine hängen gerade herab, und die Oberärme bleiben am Leibe geschlossen, um kein Schwanken des Körpers zu verursachen. Der linke Vorarm biegt sich so vor, daß die Faust, in welcher die Zügel zur Leitung des Pferdes gehalten werden, einige Zolle hoch über dem Sattelknopf zu stehen komme.

Die Rechte führt die Waffen.

Die Fußspitzen dürfen weder auswärts noch abwärts gehalten werden, sondern müssen im Bügel mit den Fersen gleichweit vom Boden entfernt sein, damit sich der Reiter zum Gebrauche der Waffen im Sattel erheben, und gleichsam verlängern könne.

10. Dieser Sitz wird durch die beiden Mittel des Gleichgewichts und des Schlusses erhalten.

Das Reiten im Gleichgewichte besteht darin, daß die Last des Reiters durch den Sitz so gleichförmig vertheilt werde, daß ohne besondere Störung, kein Fallen auf irgend einer Seite statt finden kann. Und um die Erhaltung des Gleichgewichts zu sichern, oder wieder zu gewinnen, dient der Schluß, oder das Andrücken der Schenkel. Das Erstere muß immer zu erhalten gesucht werden, beim Schlusse ist dieß weniger der Fall.

11. Wenn sich der Reiter seines Pferdes zur Bewegung bedienen soll, so muß es vom Willen desselben durch Wirkungen auf die empfindlichsten Theile benachrichtigt und geleitet werden, und dasselbe gelernt haben diese Mittel, welche man Hülfen nennt, zu verstehen und zu befolgen.

Die Wirkung der Hülfen gründet sich nämlich darauf, daß das Pferd dem durch sie erleidenden Drucke auszuweichen sucht.

Das länglich gebaute, auf vier Füssen stehende Pferd, muß hinsichtlich der Bewegung in zwei Theile geschieden gedacht werden, nämlich in den Vorder- und Hinter-Theil; und um sich gleichmäßig zu bewegen, werden die Hülfen auch an diesen beiden Theilen zugleich angewendet. Die Hülfen des Vordertheils sind nämlich die auf die empfindlichen Theile des Maules wirkenden Zügel, und die Hülfen des Hintertheils das Andrücken der Schenkel, Anlegen der Waden, oder der mit den

Spornen bewaffneten Fersen an die empfindlichsten Theile des Pferdes hinter den Rippen gegen den Bauch zu.

12. Die Hülfen der Zügel bedürfen einer nähern Erklärung ihrer Bestandtheile; zu denselben gehört die Stange und die Trense.

Die Stange, der eigentliche递 Haupttheil dieser Hülfe, besteht aus der eisernen Stange und dem Lederwerke, womit sie an den Kopf des Pferdes befestigt wird.

An der Stange ist das Mundstück, welches mehr oder minder in der Mitte gebogen ist, je nachdem ein Pferd ein mehr oder weniger empfindliches Maul hat, es liegt auf den beiden Laden und der Zunge auf, und wirkt um so empfindlicher, jemehr es in der Mitte erhaben ist, auf den Gaumen des Pferdes.

Die beiden Bäume sind die Hebel, an denen das Mundstück zu beiden Seiten befestigt ist; mit dem obern Ende hängen sie an dem zum Tragen bestimmten Lederwerk, und an dem untern Ende sind die Zügel befestigt, durch deren Anziehen sie das Mundstück zurück oder seitwärts auf das Maul des Pferdes wirken lassen.

Die Kinnkette endlich verbindet die beiden Bäume noch einmal hinter dem Kinn des Pferdes zusammenhaltend, und vermehrt dadurch die Wirksamkeit.

Die Trense, aus zwei einfachen Gliedern bestehend, wird statt der Stange gebraucht, um nicht immer mit derselben zäumen zu müssen, wirkt vorzüglich auf die Lefzen des Pferdes, erhöht die Wirkung der Stange, und dient auch dieselbe zu ersetzen, wenn die Zügel derselben reißen, oder zerhaut werden sollten.

13. Vor man nun in die Anwendung der Hülfen eingeht, muß man die hauptsächlichsten Gangarten des Pferdes kennen, in welchen es sich zu bewegen pflegt, und welche bei der Reiterei angewendet werden.

Der Schritt ist die langsamste Gangart des Pferdes. Derselbe geschieht auf folgende Art: Das Pferd hebt immer zwei Füsse fast zugleich auf, und zwar diejenigen, welche sich diagonal entgegenstehen, als: den rechten Vorder- und linken Hinterfuß u. s. w., und setzt sie vorwårts nieder, dann die beiden andern u. s. f. Durch dieß Fortschieben des Schwerpunktes, ohne einen besondern Wurf oder Sprung, entsteht eine langsame und ruhige Bewegung.

Es giebt Pferde, welche die beiden Füsse derselben Seite zugleich aufheben und niedersetzen; diese falsche unnatürliche Gangart nennt man Paß, und darf bei der Reiterei nie geduldet werden.

14. Der Trab ist eine geschwindere Gangart des Pferdes. Er wird, wie der Schritt, durch gleiches Heben der diagonalen Füße ausgeführt; allein er geschieht mit einer Art Wurf- und hebenden Schnell-Kraft der Beine.

Man unterscheidet bei dieser Gangart den kurzen und den gestreckten Trab.

Auch hier kann der eben so fehlerhafte Paß statt finden.

Es bringt diese werfende Gangart des Pferdes ein Emporheben des Reiters bei jedem Ausschreiten hervor, weswegen diese Gangart einen festen Sitz und vorzügliche Beobachtung des Gleichgewichtes erfordert.

15. Der Galopp oder Sprunggang weicht von beiden vorigen Gangarten im Setzen der Beine und in der Art der Bewegung ab.

Das Pferd springt nämlich besonders mit den beiden Hinterfüßen so vor, daß es immer einen derselben etwas früher als den andern und etwas vor den andern niedersetzt, und eben so springt es zugleich mit den Vor-

derfüssen so, daß es ebenfalls denjenigen Fuß etwas weiter vor, und früher als den andern niedersetzt, auf welcher Seite es den Hinterfuß vorsetzte, wodurch eine sanfte wiegende Bewegung entsteht.

Werden die rechten Füsse weiter vorgesetzt, so nennt man den Galopp rechts, und umgekehrt links.

Es kann diese Gangart ebenfalls langsam geschehen, welches jedoch, da es nicht leicht ist, jedem Pferde diese langsame taktmäßige Bewegung beizubringen, seltner als der gestreckte Galopp bei der Reiterei angewendet wird.

Endlich die Carrière oder das Auslaufen, ist der stärkste verlängerte Sprunggang oder Galopp; wobei das ungleiche Aufsetzen der beiden Vorder- und Hinterfüsse, und die wiegende Bewegung aufhört, und dagegen ein schnelles und weites Vorwerfen und Ausgreifen der Vorder- und Hinter-Füsse statt findet, wodurch sich das Pferd in die Länge dehnt, und in der kürzesten Zeit die größte Strecke zurücklegen kann.

16. Außer diesen Gangarten des Pferdes kann man mit demselben noch folgende Bewegung vornehmen: Zurücktreten, jedoch nur auf sehr kurze Strecken; Seitwärts-Treten, oder Traversiren, und endlich die Wendungen und Kreisbewegungen oder Volten. Mehr als dieß bedarf im Allgemeinen die Soldaten-Reiterei nicht; alles übrige gehört zur feinern Reitkunst.

17. Zu allen diesen Bewegungen werden nun die Hülfen auf folgende Art angewendet:

Soll das Pferd sich von der Stelle gerade vorwärts bewegen, so läßt man die Zügelhand in der unverwandten Richtung gerade vorgehen, und giebt durch dieß Nachlassen und Erleichtern der Wirkung auf das Maul, dem Pferde das Zeichen, sich gerade fort zu bewegen; zugleich

legt der Reiter beide Schenkel oder Waden, oder selbst die Sporne sanft oder stärker an, je nachdem das Pferd sich in einer schnellern Gangart bewegen soll, oder je nachdem es empfindlich ist.

18. Soll das Pferd galoppiren, so muß unterschieden werden, welche Art des Galopps dasselbe annehmen soll. Soll rechts galoppirt werden, so wird der rechte Zügel verkürzt und der linke Schenkel oder der linke Waden angelegt, um die linke Seite zurückzuhalten, und die rechte vorgreifen zu lassen, und so umgekehrt.

Soll das Pferd auslaufen, so werden die Zügel verlängert, und zugleich beide Schenkel oder Sporne gebraucht.

19. Soll das Pferd halten, oder aus einer schnellen in eine langsame Gangart übergehen, so geschieht es durch das Verkürzen der Zügel, oder das Zurückziehen der Zügel-Hand gegen den Reiter, und zwar im ersten Falle, wo möglich nach einem kurzen Verhalten oder vorherigem Anhalten der Zügel; denn ein plötzlicher Halt aus schneller Gangart, verdirbt die Beine der Pferde.

Auch die Schenkelhülfen können angewendet werden, um den hintern Theil zurückzuhalten.

Das Zurücktreten des Pferdes geschieht durch das beständige oder wiederholte Verhalten und Bereithalten der Waden, um das Hintertheil, wenn es nicht gerade zurückweichen sollte, in die Richtung zu bringen.

20. Wenn das Pferd sich seitwärts bewegen soll, ohne die Hauptrichtung zu verändern, so geschieht es durch das Traversiren, oder dem Uebereinandersetzen der Beine desselben, wobei das Vordertheil schief gegen die-

Seite gewendet wird, wohin traversirt werden soll, und das Hintertheil in derselben Richtung nachfolgt.

Die Hülfen sind: Andrücken der Zügel auf die entgegengesetzte, und Anziehen der Zügel auf derjenigen Seite wohin traversirt wird, um den Vordertheil dahin zu wenden, und sanftes Anlegen des entgegengesetzten Schenkels um das Hintertheil nachzutreiben.

Diese Bewegung ist für Einzelne nicht zu entbehren, im Ganzen soll sie aber nie angewendet werden.

21. Soll sich das Pferd mit dem Reiter wenden, so kann dieß entweder auf der Stelle um die Achse oder den Schwerpunkt geschehen, und heißt Wendung; geschieht die Bewegung in einem Bogen um einen entfernten Punkt, so heißt sie Volte.

Bei der Wendung auf der Stelle, beschreiben die zwei Theile des Pferdes entgegengesetzte Bögen um den Mittelpunkt, nämlich bei der Wendung rechts, wendet sich der Vordertheil rechts, während sich das Hintertheil im Bogen links bewegt. Diesemnach, sind auch die Hülfen beschaffen; die Zügelhand zieht die Zügel auf der Seite, nach welcher gewendet werden soll, an, und auf der andern Seite drückt das Mundstück den Laden, und der Zügel den Hals, welchem Druck das Pferd ausweicht, während der Schenkel auf derselben Seite, wohin gewendet wird, angelegt werden muß, um das Hintertheil zum entgegengesetzten Weichen zu bringen.

Bei der Volte werden dieselben Hülfen nur sanfter angewendet, ohne das Pferd zu verhalten.

22. Alle diese hier angegebenen Bewegungen müssen von dem Pferde und Reiter erlernt, und zusammengeübt sein, vor man sie als einen in ein Ganzes verbundenen taktischen Körper in die Linie zusamenstellt.

Besonders muß der leichte Reiter die schnellste Gangart, die Carrière, dreist und zuversichtlich reiten, und außer diesem, sind das Setzen über Gräben und Hecken, das Schwimmen besonders, für den leichten Reiter nothwendige Geschicklichkeiten, ohne welche oft der beßt angelegte Streich mißlingt, und mancher brave Reiter sein Leben verliert.

Mehr über die Reitkunst und dessen Theile, die Dressur und Behandlung des Pferdes u. s. w. zu sagen, liegt nicht im Bereiche eines Lehrbuches der Taktik aller Truppengattungen.

Lehre der Stellung.

Geschlossene Ordnung.

Linien-Stellung.

23. Der Grundsatz der Stellung führt auch bei der Reiterei zur Bestimmung, die Reiter in gerader Linie nebeneinander, und zwei solchen Linien hintereinander zu stellen.

Man stellt die Reiterei nur zwei Glieder hoch, weil eine Vermehrung derselben, die Beweglichkeit vermindern würde, ohne die Waffenwirkung vermehren zu können, indem schon das zweite Glied, in der geschlossenen Ordnung, nicht mehr unmittelbar oder gleichzeitig mit dem Ersten seine Waffen gebrauchen kann.

24. Die Schlachtlinie und ihre Theile führen dieselben Benennungen wie in der Infanterie, nämlich: Front, Flanke, Flügel, Glied, Rotte u. s. w. (Inf. §. 17.)

Der Raum, welchen der Reiter einnimmt, wird durch die Figur 24. bezeichnet.

Allgemein ist anzunehmen, daß die Breite des Reiters, ein Drittheil der Länge des Pferdes betrage.

Die Länge der größten Pferde von der Nasenspitze bis zum Ende der Hinterbacken beträgt 7½ Fuß.

Die größte Breite mit den Knieen des Reiters, dem Sattel und der darunterliegenden Decke (welches für jede Seite 5 Zoll beträgt) beträgt 2½ Fuß.

Außer diesen beiden Dimensionen müssen noch folgende bemerkt werden, um nach ihnen, obwohl sie zur Bewegung gehören, die Stellung beurtheilen zu können.

1) Die Nase reicht 2 Fuß über die Vorderfüsse des Pferdes hinaus.

2) Beim Trab greift das Pferd im Ganzen 3—4 Fuß aus, und also 1—2 Fuß vor die Senkrechte, von Nasenspitze herabfallend, gedacht.

3) Beim Galopp greift es 6—7 Fuß aus, und mithin 4—5 Fuß vor jene Senkrechte.

4) Der Mittel- oder Drehpunkt des Pferdes oder die Gurte des Sattels, ist von der Nasenspitze 4 Fuß entfernt, es ist daher bei theoretischen Untersuchungen der Drehpunkt des Pferdes nicht genau in der Mitte seiner Länge anzunehmen.

25. Aus diesen Angaben folgt, daß nicht nur, weil es die Pferde nicht gern dulden, daß die hintern ganz nah an ihnen stehen, sondern auch, weil die Pferde bei den Bewegungen über den unmittelbar einnehmenden Raum hinausgreifen, ist eine Glieder-Distanz nothwendig, welche in der verschiedenen Reiterei 1—3 Fuß beträgt.

Der Raum, welchen daher eine Rotte einnimmt, beträgt 2½ Fuß in der Breite, und 17 bis 18 Fuß, also ungefähr 7mal mehr in der Tiefe als in der Breite; ein Verhältniß, welches auf manche Bewegungen von wesentlichem Einflusse ist.

26. Die Befehlshaber stehen theils vor, theils in oder hinter der Linie. Eine bayerische, in ihrer gewöhnlichen Aufstellung 48 Rotten starke Eskadron, ist in vier Züge eingetheilt; die Gliederdistanz beträgt 2 Fuß; der Rittmeister steht in der Schlachtordnung vor der Mitte derselben, der Oberlieutenant auf dem rechten, ein Lieutenant auf dem linken Flügel, ein zweiter Lieutenant zwischem dem dritten und vierten Zuge, um den Flügel zu schließen, wenn sich der in der Regel

zum Ausfallen und Plänkeln bestimmte vierte Zug entfernt hat.

Ein Theil der Unteroffiziere ist an den Flügeln der Züge im ersten und zweiten Gliede eingetheilt, die übrigen und der erste Wachtmeister stehen hinter der Linie.

(Näheres Detail ist im Reglement einzusehen.)

27. Meistens ist die Schwadron (oder Division) die größte Abtheilung, welche ein geschlossenes Ganzes bildet; wo daher mehrere Schwadrons neben einander in Linie stehen, finden meistens Zwischenräume, von 9 bis 12 Schritten statt, wenn nicht besondere Umstände eine größere Entfernung erheischen.

Ein Regiment nimmt auf diese Weise mit 6 Eskadrons, jede zu 48 Rotten, ein Linie ein, welche über 360 Schritte beträgt.

Die in einigen Reitereien, in fünfte Züge vereinte Schützen, stehen in der gewöhnlichen Stellordnung in einiger Entfernung hinter einem Flügel der Schwadron, und wenn das Regiment in Linie steht, in Halbschwadrons vereint, hinter den beiden Flügeln desselben.

Colonnenstellung u. s. w.

28. Eine Stellung der Reiterei in Colonne findet statt, wenn es an Raum gebricht, um die der eigentlichen Wirksamkeit der Reiterei entsprechende Linienstellung einzunehmen, oder wo es sich insbesondere darum handelt, eine größere Masse auf einen kleinen Raum zu concentriren, von welchen aus die Entwicklungen oder Bewegungen erfolgen sollen.

Unter denselben Verhältnissen wie sie früher (Inf. §. 37. 148. 149. 150.) angegeben wurden, findet auch bei der Reiterei die Stellung in Staffeln oder in Schach-

brettform, am Allgemeinsten aber dieselbe in Treffen statt, und was dort über die Bestimmung derselben, die Entfernung und Form der Aufstellung Allgemein angedeutet wurde, ist auch hier gültig; Näheres wird sich im Nachfolgenden finden.

Richtung.

29. Die Richtung ist das nothwendige Mittel zur Erhaltung der Ordnung; sie wird durch Gefühl und Gesicht erhalten.

Das Gesicht wird meistens so angewendet, daß der Mann im Gliede seinen zweiten Nebenmann nicht mehr sehe, und nur den Frontschein der Linie wahrnehme.

Das Gefühl besteht bei den Reitern entweder in der leisen Berührung der neben einander befindlichen Kniee, oder in der Berührung der Bügel. Das Kniegefühl ist natürlich beschwerlich für die Reiter, besonders in den Bewegungen; dem Bügelgefühle hingegen wirft man vor, einen weniger steten Zusammenhang zu sichern, und daß durch das Suchen nach den Bügeln des Nebenmannes, die Leute zum Abstrecken der Füße vom Pferde verleitet werden.

Was das Uebrige der Richtung betrifft, so wiederholt sich hier meistens, was früher (Inf. §§. 22—26.) entwickelt wurde; nur ist Allgemein zu bemerken, daß des auf jeden Fall lästig werdenden Druckes wegen, welchen das Richtungsmittel des Gefühls erzeugt, in den Reiterlinien keine Richtung nach der Mitte, sondern stets nach einem Flügel statt finde.

Aufgelöste Ordnung.

29. In aufgelöster Ordnung stehen die Reiter in einigen Reitereien in einer, in andern in zwei Linien, auf ungefähr 10—15 Schritte von einander entfernt.

Uebrigens findet hier kein Stehen, sondern vielmehr ein beständiges Bewegen der Plänkler statt, wie dieß weiter unten berührt werden wird.

Lehre der Bewegung.

30. Die Bewegungen der Reiterei dienen entweder dazu, die Linie zu umkehren, oder eine Colonne zu bilden, und heißen in dieser Beziehung Wendungen, oder zum gänzlichen Verlassen des in der Stellung eingenommenen Raumes, zum Marsch.

Diese Bewegungen der Reiterei geschehen in den oben näher bezeichneten Gangarten des Schrittes, des Trabes, des Galopps und Carriérs.

Die Geschwindigkeit, mit welcher diese Gangarten ausgeführt werden, ist verschieden, nach dem Schlage und Temparament, der Gewohnheit und Dressur der Pferde, man kann aber im Allgemeinen annehmen, daß die Reiterei im Schritte ungefähr 120, im Trabe 240, im Galopp 450—480, und im Carriére bei 600 Schritte zurücklegt.

Wendungen.

31. Die Infanteristen sind auch in geschlossener Ordnung im Stande, sich ohne Hinderniß, auf dem in der Stellung einnehmenden Raum nach allen Seiten zu drehen. Bei den Reitern ist dieß des oben berührten Raumverhältnisses (§. 25.) wegen nicht möglich, und sollen alle Reiter einer geschlossenen Linie zugleich wenden, so kann dieß nur dadurch statt finden, daß sich wenigstens, je drei Reiter miteinander wenden, welche zusammen ein Ganzes bilden, welches eben so breit, als tief ist.

Die Wendungen erscheinen daher bei der Reiterei stets als Schwenkungen Mehrerer um einen Punkt, wel-

che jedoch eines eigenthümlichen Verhältnisses wegen, welches hinsichtlich der Glieder zu einander statt findet, besonders behandelt werden. In einigen Reitereien finden auch wirklich keine Wendungen mehr statt, sondern nur Schwenkungen, wie sich im Verfolge darstellen wird.

Wendungen zu Dreien.

32. Es gibt zweierlei Arten der Wendungen zu Dreien. Nach der einen Art bildet der mittelste Mann den Mittelpunkt, d. h., er dreht bei der Viertelswendung sein Pferd auf der Gurte rechts oder links, der rechts oder links stehende Reiter zieht sein Pferd in einem Viertelsbogen zurück, um den mittlern Reiter herum, und der dritte Reiter schwenkt mit seinem Pferde in einem eben solchen Bogen neben den Mittlern, vorwärts heraus. (Fig. 25.)

Der Vortheil dieser Art der Wendungen zu Dreien besteht darin, daß die Reiter fast ganz auf ihrer Stelle bleiben, welche sie vor der Wendung im Gliede einnahmen, als Nachtheile wirft man ihr vor:

Daß das Zurückziehen des einen Reiters im Viertelsbogen, um den mittlern Reiter herum, eine Bewegung ist, welche nicht mit gehöriger Schnelligkeit auszuführen sei, und wodurch selbst die Beine der Pferde Schaden leiden könnten.

Vielleicht sind diese Vorwürfe übertrieben; dennoch ist diese Art der Wendungen selten geworden.

33. Nach der zweiten Art der Wendungen zu Dreien bildet der erste oder dritte Mann der Abtheilung den Drehpunkt, und wendet sein Pferd auf der Gurte, und die beiden übrigen schwenken rechts oder links neben ihn heraus. (Fig. 26.)

Auch hierbei kömmt die Linie nur etwas Weniges

vom Platze, auf welchem sie vorher stand, und die Wendung kann mit der größten Leichtigkeit und Schnelligkeit ausgeführt werden.

Das erste und zweite Glied machen diese Wendungen zugleich, und da alle Abtheilungen denselben Raum einnehmen, so kommen nach einer solchen Viertelswendung die drei Reiter des zweiten Gliedes neben die drei Reiter des ersten zu stehen; und zwar bleibt die Glieder-Distanz zwischen ihnen offen, welche sie entweder in Fortsetzung des Marsches beibehalten, oder zusammenrücken.

Wendung zu Vieren.

34. Bei der Wendung zu Vieren bildet gewöhnlich der Flügelmann der Abtheilung den Drehpunkt, wendet sein Pferd auf der Gurte, und die andern drei Reiter schwenken neben ihn heraus. (Fig. 27.)

Die Wendung geschieht daher mit Leichtigkeit, wie die der zweiten Art zu Dreien, doch nehmen die Abtheilungen dabei mehr Raum seitwärts ein.

Die Gliederdistanz muß eine Pferdsbreite, und also bei großen Pferde wenigstens 2½ Fuß betragen, wenn nicht für die Leute des zweiten Gliedes Raum fehlen oder ein Drängen statt finden soll; denn vom Drehpunkte des ersten, zum Drehpunkte des zweiten Gliedes beträgt bei einer solchen Gliederdistanz der Abstand 10 Fuß, und gerade so viel Raum bedürfen die 3 schwenkenden Reiter des zweiten Gliedes nebst den zwei Hälften der Reiter auf den Drehpunkten.

Nach den beiden Arten der Wendung zu Dreien kommen die Abtheilungen desselben Gliedes so nahe hintereinander zu stehen, daß keine Zwischenräume zwischen den vordern und hintern Pferden statt finden, wodurch sich nothwendiger Weise beim Marsche, die Colonne ver-

längern muß; denn obwohl das preußische Cavalerie-Reglement bestimmt, daß sodann die geraden Abtheilungen auf die Lücken der ungeraden reiten sollen, um Platz zum Ausgreifen zu gewinnen, so reicht dieß doch nicht immer hin.

Nach der Wendung zu Vieren aber entstehen Zwischenräume unter den Abtheilungen des nämlichen Gliedes von 2½ Fuß, wodurch hinlänglicher Raum zum Ausgreifen entsteht. Die bayerische Reiterei wendet mit Vieren.

35. Durch die Viertels-Wendung einer Linie entstehen daher Colonnen von 6 oder 8 Mann Breite, und da bei den Märschen auf gewöhnlichen Wegen eine solche Breite schon zu beträchtlich erscheint, und dafür eine solche von zwei drei oder vier Reitern gewählt werden muß, so kann zu diesem Behufe nicht durch Wendungen abmarschirt werden, sondern es findet eine Art des Abmarsches statt, welche weiter unten vorkommen wird. Wo aber einmal eine Breite der Colonne von 8 Mann statt finden kann, da zieht man in einigen Reitereien vor, stets mit halben Zügen zu manövriren, wodurch weniger Zerstücklung der Linie, und mehr Gleichförmigkeit in der Führung und den Bewegungen entsteht.

Durch ein Umkehren der Linie mittelst der Wendungen, werden nicht nur die Glieder und Flügel im Ganzen verwechselt wie bei der Infanterie, sondern es findet dieß bei allen den kleinen Abtheilungen statt, mit welchen die Wendung vollzogen wird; deswegen wird auch hier vorgezogen, wo es die Umstände gestatten, durch halbe Schwenkungen der halben oder ganzen Züge umzukehren, wodurch zwar auch ein Verwechseln der Flügel statt findet, aber nur im mindern Maaße; dagegen das erste Glied vorn bleibt u. s. w., so daß in einigen Reitereien

gar keine dieser Wendungen mehr statt finden, wodurch Ordnung, Einfachheit und Geschwindigkeit der Bewegungen zu gewinnen scheinen.

Linien-Bewegungen.

Der Front-Marsch.

36. Der Frontmarsch geschieht in einer, auf die Front senkrechten Marschrichtung.

Wegen der größern Tiefe der Pferde, und dem sichern Gange derselben, ist der Frontmarsch im Allgemeinen für Reiterabtheilungen weniger schwierig auszuführen, als für die dünnere Infanterielinie. Auch ist in der Regel die Schwadron, welche weit weniger lang ist, als das Bataillon, die größte Linie, welche als ein Ganzes geschlossen, denselben ausführt. Der Frontmarsch ist bei der Reiterei als allgemeine Angriffsbewegung von besonderer Bedeutung.

37. Nachfolgende Regeln werden für die richtige Ausführung des Frontmarsches angegeben:

Die ganze Linie muß zugleich in der gehörigen Gangart anreiten — dieß Anreiten, so wie das Verändern in eine oder die andere Gangart soll zwar rasch, aber dennoch stets mit Ruhe und Anwendung der richtigsten Hülfen geschehen, um nicht schon durch unordentliches Anreiten den ganzen Marsch zu verderben.

Der Flügel gibt hierbei das Maß für die Bewegungen, und derselbe muß daher besonders aus guten Reitern bestehen.

Die Richtung in der Eskadron ist stets nach einem der Flügel zu nehmen (nämlich Gefühl und Gesicht); weil der Druck gegen die Mitte leicht so bedeutend würde, daß die mittlern Reiter denselben nicht mehr ertragen könnten; und die Ordnung gebrochen würde. Der Flü-

gel wird daher durch das richtige gerade Reiten nach der Marschrichtung, und durch die gleichmäßige Bewegung, besonders auf die gute Ausführung des Marsches wirken.

38. Der Trab soll nicht zu rasch vom Flügel angeritten werden, um durch das anfänglich etwas kürzere Traben, die Linie desto mehr in Richtung und Ordnung in dieser Gangart fortzubringen. Reitet ein Theil den Trab zu rasch an, so bleibt der andere Theil, welcher entweder auf das Befehlswort aus Trägheit nicht plötzlich anritt, oder dessen Pferde nicht so plötzlich angeritten werden können, zurück — derselbe will nun seine verlorne Richtung einholen, und so entsteht vom ersten Augenblicke angefangen, Unordnung, während ein anfängliches kürzeres Traben nur von einigen Augenblicken, sich durch Ordnung und Ruhe in der Linie vielfach ersetzt.

Wird in den Galopp übergegangen, so soll besonders der Flügel anfangs nicht zu kurz galoppiren, indem sonst manche Pferde zu hitzig werden, und da es ebenfalls nicht allen Pferden eigen ist, kurz zu galoppiren, so würde dadurch die Ordnung gestört; greift aber der Flügel gleich rasch aus, so folgt die ganze Linie um so leichter in dieser Gangart.

Es darf endlich keine Gangart in der Linie so schnell geritten werden, wie sie etwa einzelne Pferde zu laufen im Stande sind, sondern der Zweck der Zusammenstellung in ein Ganzes verlangt es, daß man sich nur in einer solchen Geschwindigkeit bewege, welche alle Pferde der Linie folgen können, denn sonst hebt sich die Möglichkeit der Richtung und Ordnung auf, und es wird der Frontmarsch oder der mit demselben ausgeführte Angriff zu einer unordentlichen Jagd.

39. Die Zügelhülfen dürfen nie vernachläßigt,

und das Pferd muß stets in der Aufmerksamkeit erhalten werden, damit der Reiter dasselbe zu einer plötzlich veränderten Bewegung, oder bei einem Halt, nicht erst zusammennehmen muß, sondern jene sogleich ausführen kann, und um dasselbe überhaupt stets frei zu erhalten, und nicht träg werden zu lassen, wenn auch nur im Schritte geritten werden sollte. Kommen Reiter aus dem Gefühle oder der Richtung, so sollen sie nur mit Ruhe und allmählig wieder in dieselbe einrücken, und nicht durch schnelles Vor- und Zurück-Prellen die eigenen und andere Pferde unruhig machen, und dadurch Unordnung veranlassen. Eben deßwegen müssen die Reiter des zweiten Gliedes eher mehr als weniger Abstand annehmen.

40. Mehrere Schwadrons, welche den Frontmarsch miteinander ausführen, treten gleichsam in das Verhältniß der Bewegung mehrerer Bataillons, welches in der Infanterie (§. 56.) berührt worden ist.

Der Schiefe Marsch.

41. Der schiefe Marsch, das heißt die Bewegung der Linie vorwärts und zugleich seitwärts, kann auf folgende Art ausgeführt werden.

Die Reiter wenden sich so weit schief, daß z. B. beim Marsche rechts, die rechten Kniee hinter die linken ihrer Nebenleute zu stehen kommen, durch welches Wenden, mit einer auf der Front senkrechten Linie ein Winkel von 26 bis 28 Grad gebildet wird, nach welcher Richtung sich die ganze Linie, ohne sich mehr als die gerade Linie auszudehnen, seitwärts Halten kann.

42. Ein Schiefziehen unter einem größern Winkel kann nicht von der ganzen Linie zugleich statt finden, ohne dieselbe beträchtlich auszudehnen, weil in diesem Falle, die Länge der Pferde, und der zur Wendung nö-

thige Raum erst dann dem zweiten Reiter nachzufolgen erlaubt, wenn der erste bereits schief abgeritten ist, wodurch Verlängerung der Front, und ein bedeutendes Zurückbleiben des entgegengesetzten Flügels eintritt, bis ihn die Reihe des Schiefziehens trifft. Der schiefe Marsch kann jeden Falls nur auf kurze Strecken und nur in den langsamern Gangarten ausgeführt werden, und wird daher wie bei der Infanterie, nur bei Richtungs-Veränderungen, und in einzelnen Fällen vorgenommen. Auf größere Strecken wird man sich der Schwenkungen oder anderer entsprechender Bewegungen bedienen.

Die Schwenkung.

43. Schwenkung heißt die Bewegung einer Linie im Kreisbogen, um einen festen, oder mit einem beweglichen Drehpunkte.

Es geht aus der Art dieser Bewegung hervor, daß derjenige Flügel, welcher dem Drehpunkte entgegengesetzt ist, den größten Raum zurückzulegen hat, und daß derselbe gegen den Drehpunkt hin abnehme, welcher letztere entweder nur die Wendung auf der Gurte, oder den kleinsten Bogen um den entfernten Drehpunkt zu machen hat.

Die Richtung giebt dem Einzelnen im Gliede das Maaß seiner Bewegung, und dieselbe wird im Allgemeinen, mit dem Gefühl gegen den Drehpunkt, mit dem Gesicht gegen den schwenkenden Flügel angewendet.

44. Was (§. 65.) bei der Infanterie von den Gliedern gesagt wurde, welche hinter demjenigen stehen, in welchem sich der Drehpunkt befindet, findet bei der größern Tiefe der zwei Glieder der Reiterei im höhern Maaße statt.

Daher muß bei der Schwenkung, der schwenkende Flügel des ersten Gliedes, sich erst in der zweiten Hälfte des Bogens mehr gegen den Drehpunkt wenden, um denselben, da das Gefühl nach ihm geht, nicht wegzudrängen, und sich selbst Freiheit zur Bewegung zu verschaffen.

Das zweite Glied aber wendet die Pferde sogleich gegen den schwenkenden Flügel, sieht und fühlt gegen denselben, bis es sich am Ende der Schwenkung gerade hinter das erste Glied setzen kann; die Hinterleute des Drehflügels müssen sich traversirend hinter ihre Vorleute setzen.

45. Im Allgemeinen geschehen die Schwenkungen im Galopp, der schwenkende Flügel wird bei größerer Linie jedesmal selbst Carrière reiten müssen. Gegen den Drehpunkt zu müssen die Reiter die Gangart verkürzen, und ihre Bewegung so einrichten, daß sie in der Richtung zugleich, ohne vorzuprellen, in die Linie einrücken.

Dem Baue des Pferdes nach, muß bei der Rechts-Schwenkung, rechts, und bei der Links-Schwenkung, links galoppirt werden.

46. Für die Schwenkungen größerer, aus einer größern Anzahl von Eskadrons bestehenden Linie treten im Allgemeinen dieselben Verhältnisse ein, welche früher, (Inf. 68, 69, 70.) angegeben wurden.

Colonnen-Bewegungen.

Colonnen zu Zweien, Dreien und Vieren.

47. Wo es die Breite des Weges nicht anders gestattet, oder wo die Bequemlichkeit mehr vorherrschen darf, als die Gefechtsfähigkeit, pflegt die Reiterei in Colonnen zu Zweien, oder größere Abtheilungen, in solchen zu Dreien oder Vieren zu marschiren.

Wo die Wendung mit Dreien eingeführt ist, wird auch in der Regel zu Dreien, und wo man zu Vieren wendet, zu Vieren marschirt.

48. Aus den bei der Wendung angeführten Gründen, kann sich eine solche Colonne von 2, 3 oder 4 Reitern nicht durch einen gleichzeitigen, sondern nur durch einen allmähligen Abmarsch bilden, indem sich die ersten 2, 3 oder 4 Rotten, gerade vorwärts in Bewegung setzen, die Linie verlassen, und je nachdem die Marschrichtung beschaffen ist, entweder gerade aus, oder sich durch Schultervornehmen in die Marschrichtung begeben. Sobald die Leute des zweiten Glieds an denen des ersten Glieds der nächsten kleinen Abtheilung vorüber sind, folgen diese auf ähnliche Weise u. s. w. (Fig. 28)

49. So wie der Abmarsch, so kann auch der Aufmarsch einer solchen Colonne zu Zwei, Drei oder Vieren nur allmählig statt finden; entweder vorwärts, indem sich die erste Abtheilung vorwärts in die Linie begibt, und alle Folgenden durch rechts oder links Halten, oder dadurch, daß sie sich senkrecht auf die kürzeste Verbindungslinie des Punktes setzen, auf welchem sie sich befinden, und desjenigen, auf welchen sie in der Linie zustehen kommen sollen; und hierauf auf dieser Linie fort bewegen u. s. w. (Fig. 28.) oder seitwärts, durch ein allmähliges Schultervornehmen und Einrücken in die Linie.

Offene Colonne.

50. Die Theile, in welche sich die Linie bricht, und welche sich durch das Abschwenken hintereinander setzen, müssen eine solche Breite haben, daß ihre Tiefe in der durch die Abschwenkung entstandenen Distanz vollkommen Raum findet, und sie denselben zum Ausgreifen in allen

Gangarten haben; und sind die Abtheilungen größer, so soll sich auch ein Befehlshaber an ihre Spitze setzen können.

Da zwei Pferde hintereinander mit ihrer Glieder-Distanz einen Raum von 17—18 Fuß einnehmen, so können erst bei einer Abtheilungsbreite von ungefähr 8 Reitern die Abtheilungen mit ihren zweiten Gliedern ungehindert hintereinander marschiren, und erst bei einer Breite von 12 Reitern bleibt Raum für einen Befehlshaber. (Fig. 29.)

51. Die Richtung der Colonne hintereinander im Marsche bestimmt sich auf denjenigen Flügel, auf welchen eingeschwenkt werden *soll*, und Fühlung und Gesicht gehen dahin.

Die Abstände genau zu halten ist vorzüglich zu beobachten, um die Linie sogleich wieder herstellen zu können, und überhaupt ist Alles hierher gehörig, was bei der Infanterie über diese Bewegungsform im Allgemeinen angegeben worden ist.

52. Beim Marsch in der Colonne geschieht die Veränderung der Marschrichtung am geeignetsten durch Schwenkungen um den entfernten Punkt, und die schwenkende Abtheilung führt jedesmal diese Bewegung in der erhöhten Gangart aus, als in welcher die Colonne marschirt. Das Aufmarschiren und Abbrechen in Abtheilungen geschieht auf ähnliche Weise, wie bei der Infanterie.

53. Die Aufmärsche in Linie können entweder nach der Flanke, direkt oder indirekt, wie bei der Infanterie, oder vorwärts auf die Tête der Colonne statt finden, wobei in der Regel die bei der Infanterie (§. 93 u. a.) entwickelte Art des Aufmarsches (en evantail) am geeignetsten ist; denn der Einwurf gegen dieselbe,

welcher hinsichtlich der Infanterie statt findet, daß nämlich während des Aufmarsches, das Ganze in seine Abtheilungen zerstückelt, und nach verschiedenen Richtungen marschirend, aller Wehrfähigkeit ermangeln, fällt bei der sich mit großer Geschwindigkeit bewegenden Reiterei hinweg.

Auch marschirt die Reiterei auf diese Weise, und durch die Anwendung von Schwenkungen der einzelnen Abtheilungen, mit Leichtigkeit auf die Queue, wie auf die Tête der Colonne und zwar mit der Front vorwärts oder rückwärts auf, wie z. B. (Fig. 30.) einen solchen Aufmarsch der Colonne auf die Tête zeigt, wobei die Front rückwärts gewendet wird.

Geschlossene Colonne.

54. Unter der geschlossenen Colonne versteht man die gewöhnlich von hintereinander stehenden Schwadronen gebildete, tiefe Stellung, welche entweder aus dem Aufschließen der Abtheilungen aus der offenen Colonne, oder durch das Bilden derselben aus der Linie entsteht.

Das Bilden derselben aus der Linie geschieht, im Allgemeinen wie bei der Infanterie. Nachdem diejenige Schwadron bestimmt ist, auf welche die Colonne gebildet werden soll, setzen sich die übrigen nach der Wendung rechts oder links, oder nach dem Abschwenken der halben Züge, durch Schultervornehmen auf den kürzesten Wegen, vor oder hinter jene Abtheilung auf die Stelle, wohin sie kommen sollen.

Der Abstand welcher zwischen den Abtheilungen der geschlossenen Colonne frei bleibt, beträgt bei der bayerischen Reiterei 3 Pferdslängen oder 9 Schritte.

Am geeignetsten geschieht die Bildung, wenn die Schwadron, auf welche die Colonne gebildet werden soll,

und wenn dieselbe eine Flügel-Abtheilung ist, so weit vorrückt, daß hinter ihr alle andern Abtheilungen einrücken können, ohne sich hinter die Linie, zurück bewegen zu müssen.

Die hieher gehörige Figur 31. zeigt das Bilden einer Colonne auf die zweite Schwadron, durch Wendungen mit Vieren u. s. w.

55. Das Entwickeln der Colonne geschieht auf dieselbe Art, durch den Flanken- und Front-Marsch, oder auch den Marsch in der Diagonale nach vorhergegangener Wendung, oder durch Schwenkungen der halben Züge u. s. w. Die Entwicklung einer Colonne auf die 2te Schwadron zeigt die Figur 32.

Schluß.

56. Alle übrigen zusammengesetzten Stellungen und Bewegungen oder Evolutionen finden im Allgemeinen auf ähnliche Weise statt, wie dieselben beim Fußvolke angegeben wurden, mit den Modifikationen, welche die Eigenthümlichkeit der Reiterei hervorbringen muß. Dieselben werden daher hier nicht näher berührt, so wie überhaupt alle Wiederholungen hinsichtlich der Bewegungsformen im Allgemeinen, welche in der Infanterie entwickelt wurden, vermieden worden sind. Ordnung, Einfachheit und Geschwindigkeit sind für dieselbe ebenfalls als die wesentlichen Haupteigenschaften zu berücksichtigen.

Auch hinsichtlich der Bewegungen in aufgelöster Ordnung ist anwendbar, was früher (Inf. §. 113, 114, 115.) hinsichtlich der Entfaltung von der Stelle aus, der Bewegungen im Allgemeinen und des Sammelns in geschlossene Linie angegeben wurde; hierher Gehöriges findet sich auch in der folgenden Abtheilung §. 73.

Lehre des Gefechts.

Allgemeines.

57. Daß die Reiterei nicht zum passiven Gefechte in ruhiger Stellung bestimmt sein könne, geht schon aus ihrer Verbindung mit dem Pferde hervor, dessen kostspielige Ankaufs und Erhaltung es nicht bedürfte, um eine Truppe zu schaffen, welche auf solche Weise verwendet, im Allgemeinen weniger leisten würde, als die im Verhältnisse wenig kostende, leichter auszurüstende und leichter zu bildende Infanterie.

Die Reiterei ist also vorzugsweise bestimmt und geeignet, um in Angriff und Vertheidigung, die Kraft welche in ihrer größern körperlichen Masse liegt, noch insbesondere durch Bewegung zu steigern, und zwar durch eine Bewegung, welche die des Fußvolks an Geschwindigkeit übertrifft, — und hierbei kann nicht die Fernwaffe, sondern nur die Handwaffe, als Hauptwaffe des Reiters erscheinen.

58. Wenn auch die Anwendung des Feuers beim Blänkeln nothwendig, und unter manchen besondern Umständen von Werth ist, wie z. B. wenn Reiter gezwungen sind, zu Fuß zu fechten, oder wie es in Rußland gegen die Kosaken angewendet wurde, so sprechen doch noch folgende Gründe dagegen, dasselbe im Ganzen anzuwenden; weil wegen der Entfernung der Glieder von einander, nur das erste Glied feuern könnte, weil das Halten der Zügel das Laden erschwert, weil die Unruhe

der Pferde nicht immer richtig zu zielen und abzudrücken gestattet, und endlich, weil überhaupt die kürzeren Reitergewehre keine große Wirkung in die Ferne zeigen, und mit dem Infanteriefeuergewehre einen ungleichen Kampf bestehen würden.

59. Aus der schnellen Bewegung an den Feind, und dem darauf folgenden Gebrauche der Handwaffe, besteht demnach stets im Angriffe das Gefecht der Reiterei.

Dasselbe zerfällt daher auch in die zwei Momente, der Bewegung und des Handgefechtes.

60. Wenn man erwägt, was früher (Inf. §. 131.) über den Angriff und den Eindruck entwickelt wurde, welchen das muthige Herankommen einer Truppe zum Gefechte mit der blanken Waffe, besonders auf einen sich passiv vertheidigenden Gegner macht, und besonders, wenn man bedenkt, wie sehr sich dieser Eindruck dadurch steigert, daß sich die Reiterei mit größerer Geschwindigkeit bewegt, so verspricht es zwar im Allgemeinen, eine größere und in manchen Fällen entscheidende Wirkung, so schnell und ungestümm als möglich, an den Feind hinanzujagen, allein es darf doch auch nicht außer Acht gelassen werden, daß es zum zweiten Momente, und zur Benutzung des Siegs, oder zur Entziehung vor der Niederlage, ebenfalls der Kräfte bedarf.

Daher soll, insbesondere gegen Reiterei, je nachdem Zustande der Pferde und des Bodens, von der unmittelbaren Angriffsbewegung, oder dem Chok, nur die letzte Strecke desselben in den stärksten Gangarten zurückgelegt werden.

Für die schwere Reiterei, wie Kürassire, wird daher

in einigen Heeren, schon der gestreckte Trab als stärkste Angriffsbewegung bezeichnet.

61. So lang die Linie ein möglichst geschlossenes Ganzes bilden soll, darf das Maaß ihrer Bewegung nicht nach den Pferden bestimmt werden, welche am schnellsten fortzukommen im Stande sind, wie schon früher (§. 38.) erwähnt wurde, weil sonst kein geschlossener Angriff statt finden würde.

Das zweite Glied darf beim Chok nicht zu nahe aufschließen, und es ist vorzüglich das Stürzen von Pferden des ersten Gliedes, welches häufig das der Nachfolgenden veranlaßt, und Unordnung erzeugt.

62. Ist auf diese Weise die Linie an der des Feindes angelangt, so beginnt der zweite Moment.

Befinden sich beide Theile im ersten Augenblicke des Aneinandertreffens, noch in einem, einer geschlossenen Ordnung entsprechenden Zusammenhange, so werden die Reiter, der sich entgegenstehenden ersten Glieder, ihre Waffen gegen einander gebrauchen, aber im Verfolge des Gefechts ist die Erhaltung dieses Zusammenhangs, von zwei braven und gewandten Reiterlinien nicht denkbar, sondern derselbe beginnt sich aufzulösen, sobald einzelne verwundete Reiter oder Pferde Störung, Trennung, Lücken und Unordnung herbeiführen, einzelne kühne oder glückliche Fechter, wechselseitig in die Glieder dringen, dadurch auch das zweite Glied Antheil nehmen kann, und auf diese Weise ein Handgemenge entsteht, das am Ende allgemein wird, und in dessen Folge beide Theile in Unordnung gerathen, und wobei sich die Entscheidung ebenfalls (Inf. §. 130.) auf die Tüchtigkeit, Gewandtheit und Ausdauer der einzelnen Reiter setzt.

63. Ein solch allgemeines Handgemenge findet aber

nur in der Voraussetzung statt, daß beim Beginne des zweiten Moments, alle hier in's Spiel kommenden physischen und moralischen Kräfte der beiden Theile völlig gleich wären, eine Voraussetzung, welche nur selten eintreffen mag, weswegen sich, häufig ein mehr oder minder baldiges Abbrechen dieses Moments, von dem einen oder andern, oder auch von beiden Theilen zeigt; ein Umkehren desjenigen, dessen Zusammenhang sich bereits gelöst hat, während dieß beim Gegner noch nicht, oder doch nicht in demselben Maaße der Fall ist, oder nachdem nur einige Stöße oder Hiebe gewechselt worden sind.

Häufig findet aber auch von einem Theile ein gänzliches Ausweichen dieses Moments überhaupt statt, theils aus dem früher (Inf. §. 131.) dargestellten Grunde, weil der Befehlshaber vorzieht, in einem andern, günstigern Augenblicke das Handgefecht anzunehmen oder selbst herbeizuführen; theils veranlaßt durch ein, entweder nur dunkles Gefühl, oder auch durch das Bewußtseyn, daß man dem Gegner die Spitze zu bieten nicht wagen dürfe. So kommt es, daß blutige Reitergefechte, wobei eine völlige Durchführung des zweiten Moments statt findet, fast so selten sind, als dergleichen Bajonetgefechte. *)

*) Dieß sprechen praktische Cavaleristen auch dadurch aus, daß sie behaupten, Alles komme nur auf's Anreiten an,' und daher beinahe keinen Werth darauf legen, ob die Reiterei mit dem geraden oder krummen Säbel, oder mit der Lanze bewaffnet sey. Die Verschiedenheit der Meinungen über die Vorzüge der Lanze, und des einen oder andern Säbels scheint zum Theil auch daher zu kommen, daß die Anhänger der einen oder andern dieser Waffen, verschiedene Augenblicke des Gefechts in's Auge

64. Der in der Truppenlehre der Infanterie entwickelte Grundsatz des Gefechts, vorzugsweise die Flanken des Gegners als Angriffspunkte zu wäh-

---

fassen, und darauf ihre Forderung hinsichtlich der Bewaffnung gründen.

Denkt man sich Linienreiterei geschlossen an den Feind kommend, und erwägt die Bedeutung, welche es haben kann, die geschlossene Ordnung oder wenigstens die Erhaltung des allgemeinen Zusammenhanges der Linie, wenigstens im ersten Augenblicke des Anstoßes, über den Gegner zu gewinnen, so erscheint dazu eine Waffe als die geeignetste, womit man den Gegner bereits erreichen kann, vor er ein Gleiches zu thun im Stande ist, und wodurch daher bereits eine Störung jenes Zusammenhanges in die feindliche Linie gebracht zu werden vermag, vor sie dieses in gleichem Maaße erwiedern kann. Eine solche Waffe ist die Lanze, im Gefechte gegen Reiterei, welche nicht mit einer solchen bewaffnet ist, und hinsichtlich dieses ersten Anstoßes erscheint daher die Lanze auch im Gefechte gegen eine solche Reiterei, als eine vortheilhafte Waffe, wie sie es noch mehr gegen Infanterie und im Verfolgen des Feindes ist.

Ist dieser erste Augenblick vorüber, und tritt ein Handgemenge ein, dann erscheint natürlich eine kürzere Waffe, womit man im Gedränge, mit Leichtigkeit nach allen Seiten wirken kann, als geeigneter, und dafür ziehen Viele den krummen Säbel vor; Andere den Geraden, weil auch im Gedränge, der Stoß am wenigsten Raum und Entblößung erheischt, und weil mit demselben auch zugleich, in dem obigen Augenblicke gewirkt werden kann, obwohl er in dieser Beziehung, und gegen Infanterie u. s. w, die Lanze nicht zu ersetzen im Stande ist. (Waffenlehre §. 25. 42. 45.)

len, ist auch im vollen Maaße für die Reiterei gültig, und ihrer Bestimmung und Eigenthümlichkeit vorzüglich angemessen.

Durch die Schnelligkeit in der Ausführung ihrer Bewegungen kann die Reiterei leichter, als Infanterie, dem Gegner in die Flanke fallen, vor er im Stande ist, bedeutende Gegenmaaßregeln zu ergreifen, und sie kann daher oft solche Angriffe auf die eine Seite ausführen, ohne daß ein complicirtes Bedrohen oder Festhalten einer andern Seite damit verbunden sein müsse, wie dieß in jenem Grundsatze im Allgemeinen gefordert worden ist.

65. So gefährlich daher die Reiterei den feindlichen Schwächen ist, so nachtheilig wirkt es auch auf eine Reiterlinie, wenn sie in der Flanke gefaßt wird, und dieß vorzüglich, wenn sie im Chok begriffen ist; denn sie fühlt um so mehr ihre Schwäche auf dieser Seite, je mehr sie so eben im Begriffe steht, mit voller Kraft nach einer andern Seite zu wirken. Es liegt überhaupt in der Geschwindigkeit, mit welcher die Reiterei wirkt, daß ihre rückgängigen Bewegungen mit demselben Ungestümm ausgeführt werden, wie ihre Angriffe, und es gereicht auch daher derselben nicht zur Schmach, mit Schnelligkeit zurück zu gehen, wenn sie nur baldmöglichst geordnet wiederkehrt.

66. Nachdem nunmehr das Allgemeine des Gefechts der Reiterei, und dessen Einklang mit dem früher entwickelten Grundsatz des Gefechts, im Umrisse dargestellt worden ist, sind die verschiedenen Gefechtsformen der geschlossenen Ordnung, so wie das Gefecht in aufgelöster Ordnung, und die Gefechtsverhältnisse gegen die verschiedenen Truppengattungen besonders zu betrachten.

Gefecht in geschlossener Ordnung.

67. Die gewöhnliche Gefechtsform der Reiterei, insbesondere gegen Reiterei, ist bereits in derjenigen Stellordnung angegeben worden, wobei sich die Schwadronen oder Divisionen mit kleinen Zwischenräumen neben einander befinden.

Durch diese Zwischenräume erlangen die geschlossenen Abtheilungen eine größere Freiheit in der Bewegung, dieselben sind im Stande, einzelnen Terrainhindernissen auszuweichen, ohne eine Störung im Ganzen zu verursachen; Plänkler, welche sich vielleicht vor der Linie befanden, können sich durch diese Zwischenräume zurückziehen, und man ist eher im Stande über einzelne Theile zu disponiren, ohne dieselben erst aus dem Ganzen ausscheiden zu müssen, wie dieß bei einer geschlossenen Linie mehrerer Schwadrons ohne Zwischenräume der Fall ist, eine Form, welche früher allgemein war, und nur unter Begünstigung eines ebenen und undurchschnittenen Geländes und mit Hintansetzung obiger Vortheile bestehen kann. Auch werden die Flanken der Schwadrons durch diese Zwischenräume nicht gefährdet, theils weil sie an sich zu klein sind, theils weil sich in der Heftigkeit des Choks die Linien ausdehnen, und sich dadurch jene Zwischenräume noch mehr verkleinern, bis die Linie völlig an den Feind gelangt ist.

68. Es ist bereits Oben (§. 65.) der Eigenthümlichkeit der Reiterei gedacht worden, daß ihre Angriffe oft schnell scheitern, und es folgt hieraus, daß daher möglichst nicht nur Maaßregeln ergriffen werden müssen, um den daraus entstehenden Nachtheilen zu begegnen, d. h. den verfolgenden Gegner aufzuhalten, sondern auch, um den Zurück-

geschlagenen Gelegenheit zu verschaffen, geordnet, zu neuen Angriffen wiederzukehren.

Diese Maaßregeln bestehen, wo möglich, in Aufstellung zweier, selbst mehrerer Treffen, oder einer Reserve, welche die obige Bestimmung besitzen, Flanken und Rücken der ersten Linie zu decken, sie zu unterstützen, sich dem Feinde entgegen zu werfen, wenn jene zurückweicht, und überhaupt ihre Angriffe zu vervollständigen und zu vollenden, was jene begonnen oder eingeleitet hat.

69. Soll eine Flanke des Feindes, oder irgend ein Punkt der feindlichen Linie angegriffen werden, so kann hierzu auch die Staffelform dienen, deren Theile nacheinander auf den Feind treffen, und wodurch die Nachfolgenden vollenden, was die Vordern begonnen haben. Im ungünstigern Falle ist man im Stande, das Gefecht abbrechen und unter dem Schutze der Hintern, die vordern Abtheilungen zurückziehen zu lassen, wobei im Allgemeinen statt findet, was früher (Inf. §. 149.) über diese Form angedeutet wurde.

Wenn die Staffeln nur so weit von einander entfernt sind, daß sie in eine schiefe Linie einschwenkend, ein Ganzes zu formiren im Stande sind, könnte diese Gefechtsform auch gegen Reiterei, im Allgemeinen aber mehr nur gegen Infanterie Anwendung finden.

70. Die Colonne und zwar mehr die offene, als die geschlossene, kann weniger von kleinen Abtheilungen, als von größern Reitermassen im Gefechte Anwendung finden; in Fällen, wo es entweder an Raum zur Entwicklung gebricht, oder wo irgend ein Punkt der feindlichen Linie und zwar insbesondere der Infanterie, durchbrochen werden soll, wobei aber die mörderische Wirkung

des feindlichen Geschützes gegen eine tiefe Colonne wohl zu berücksichtigen ist. Auch tritt noch hinzu, daß ein ungestümmes Zurückkehren der Vordern, die Nachfolgenden in Unordnung bringen, oder doch ungünstig auf dieselben wirken kann, und hindernd kann es sein, daß der Raum, auf welchem die Nachfolgenden vorrücken sollen, den Vordern unmittelbar vorher, zum Wahlplatze gedient hatte.

71. Die Schachbrettform kann nur gegen Fußvolk oder bei Rückzügen Anwendung finden, wo die ausgedehnten Linien sich wechselseitig im Zurückweichen decken. Gegen Reiterei bietet diese Form im Allgemeinen zu vielen Schwächen der einzelnen Theile dar.

Gefecht in aufgelöster Ordnung.

72. Die Reiterei fechtet auch in aufgelöster Ordnung, sowohl in förmlichen Angriffen, als auch mittelst der Anwendung des Feuers, im Tirailleurgefechte oder Plänkeln, um dadurch Stellung oder Evolutionen der geschlossenen Massen, zu decken, zu verschleyern u. s. w. Hierzu gehört jedoch von Seite des Reiters mehr Uebung und Gewandtheit, als für die geschlossene Ordnung, daher bestehen zu diesem, so wie zu einem Theile des damit verwandten leichten Dienstes, jene früher berührten Schützen in einigen Reitereien, in Andern ist vorzugsweise ein Zug dazu bestimmt, wie z. B. in der bayerischen leichten Reiterei der vierte Zug.

73. Wo die Schützen aus der geschlossenen Linie geschieden, hinter den Flügeln derselben stehen, sollen dieselben überdieß dazu dienen:

Beim Chok zur Unterstützung der Linie, wo es einer solchen bedürfen sollte, und zum Schutze der Flanken jener Linie überhaupt, oder zum Ueberflügeln der Flanke

des von der Linie von Vorn genommenen Feindes, oder zum Verfolgen oder Nachhauen des geworfenen Feindes, damit sich die Linie selbst nicht zerstreue, oder um beim Zurückgehen und Sammeln derselben den Kern zu bilden.

Auf solche Weise wird den Aufgaben der geschlossenen und aufgelösten Ordnung genügt, und die Auswahl der Leute ist den verschiedenen Fähigkeiten derselben, so wie nicht minder der der Pferde entsprechend, und besonders dort nothwendig, wo nicht alle Leute gleiche Uebung besitzen, und gleich gut beritten sein können.

74. Zum Plänkeln dient als Feuerwaffe allein der Karabiner mit Vortheil, weil die Pistole eine zu geringe Schußweite und Wahrscheinlichkeit des Treffens zeigt. In einigen Reitereien hat auch ein Theil der Schützen gezogene Karabiner, und ausnahmsweise in den Händen einzelner im Schießen wohl geübter Reiter kann er von Vortheil sein.

Während sich der Reiter der Feuerwaffen bedient, hat er gewöhnlich den Säbel mittelst des Riemens am rechten Arme hängen, um denselben sogleich ergreifen zu können, wenn er ihn bedarf.

75. Wie bei der Infanterie halten stets zwei und zwei Reiter im Gefechte zusammen, und da sich der Reiter selten einzelner Terrain-Gegenstände zur Deckung bedienen kann, so ist es für ihn nothwendig, sich, wenn die Linie gehalten werden soll, durch beständige Bewegung gegen das feindliche Feuer zu schützen; es reiten nämlich die zwei Schützen mit einander einen Kreisbogen, und zwar immer so, daß sie sich abwechslungsweise gegen den Feind

bewegen, wobei sie stets mit der rechten Seite, welche die Waffen führt, auswärts gegen denselben gekehrt sind.

Der Angriff in der zerstreuten Ordnung ist meistens zugleich Manövre der Ueberflügelung. Er dient, den Feind, der sich nicht ausdehnen oder mit Vortheil ebenfalls zerstreuen kann, von verschiedenen Seiten zu bedrohen, und anzugreifen, und durch die Auflösung in eine offene zerstreute Linie die Bewegung der Einzelnen zu erleichtern, die Geschwindigkeit zu vermehren und die Wirkung des feindlichen Feuers zu vermindern.

Verschiedene Gefechtsverhältnisse.

Reiterei gegen Reiterei.

76. Der Hauptunterschied in materieller Hinsicht bildet bei den verschiedenen Gattungen der Reitereien der Schlag der Pferde, wonach gewöhnlich die Auswahl und Ausrüstung der Reiter bemessen ist, und wodurch die schwereren Gattungen nur zu regelmäßigen Bewegungen in geschlossener Ordnung, die leichtern hingegen zu allen schnellen und den zum Gefechte in aufgelöster Ordnung, und zum Handgefechte nöthigen Bewegungen geeignet sind.

77. Jene Erstern würden sich in Nachtheil begeben, wenn sie sich mit Letztern in zerstreutes Gefecht einlassen wollte, wo die leichter beweglichen, gewandteren, leichten Reiter im Vortheile sind; und diese Letztern würden sich in Nachtheil begeben, wenn sie sich jenen nur geschlossen, auf gleiche Weise entgegen werfen wollten.

Die schwere Reiterei wird daher suchen müssen, so weit es immer möglich ist, mit der Kraft, welche einer

aus großen und schweren Pferden bestehenden Linie eigen ist, stets geschlossen auf die leichtern Reiter einzudringen, und diese Letztern werden dagegen suchen müssen, dem geraden Zusammenstoß mit jenen ausweichend, durch Raschheit und Kühnheit mehrseitiger und wiederholter Anfälle, die schwereren Reiterlinien zu Evolutionen und Trennungen zu verleiten, zu ermüden, und in die Flanken zu nehmen.

78. Wo dieser Unterschied im Schlage der Pferde und der Ausrüstung und Uebung der Reitereien beträchtlich ist, wird natürlich auch die Beachtung und Anwendung dieser Regeln nothwendig, und entsprechende Resultate liefern, wo dieß aber weniger der Fall ist, und dem ist so bei den meisten Reitereien, werden auch diese Regeln weniger oder nicht zu beachten sein, und mindere Resultate liefern.

Zum Theil im Letztern, zum Theil aber auch in der tüchtigen Führung und dem Geiste der Truppen ist die Ursache zu suchen, wenn man in den verflossenen Kriegen sah, wie manchmal schwere Reiterei von leichten Regimentern, in geschlossener Linie angegriffen, und über den Haufen geworfen wurde, oder wenn Jene Unternehmungen ausführte, welche dem Herkommen gemäß nur dem leichten Reiter zustanden.

Reiterei gegen Fußvolk.

79. Das Gefechtsverhältniß der Reiterei zum Fußvolke hinsichtlich des Waffengebrauchs ist bereits früher (Inf. §. 142—145.) entwickelt worden.

Das ruhige und entschlossene Verhalten des Feuers bis auf kurze Distanzen ist als das wirksamste Gefechts-

mittel der Infanterie, auch gegen Reiterei erkannt worden, und es folgt hieraus als Regel für eine angreifende Reiterei, zu suchen, der Infanterie diese Ruhe zu rauben, derselben das Feuer zu entlocken, und den hierauf folgenden Moment zu benützen, um die nun ihres vorzüglichsten Schutzes beraubte Infanterielinie anzugreifen, oder wo möglich ihr in Flanke oder Rücken zu fallen.

Es bedarf dessen weniger, wenn die Infanterie überhaupt von minderem innern Werthe, oder durch kurz vorher erlittene Nachtheile, oder durch das feindliche die Reiterangriffe vorbereitende Geschütz erschüttert worden ist. In solchen Fällen kann vielleicht ein einfacher mit Ungestümm ausgeführter oder überhaupt durch vereinte Masse und Geschwindigkeit wirkender Chok ein entsprechendes Resultat liefern.

80. Das Obige wird entweder durch Vorschicken der Schützen erreicht, welche die Linie schwärmend angreifen, um ihr das Feuer zu entlocken, oder durch Ueberflügelung und Bedrohung verschiedener Punkte, wodurch Evolutionen veranlaßt werden. In solchen Augenblicken ist das Glück den Reiter-Angriffen am günstigsten, und solche müssen daher herbeigeführt, und mit Schnelligkeit benützt werden.

Der Angriff eines Vierecks geschieht auf die Ecken desselben, wo sich die unbestrichenen Räume befinden, nachdem die Schützen oder einzelne Abtheilungen dasselbe umzingeln, oder von den Seiten angreifen und beschäftigen. Der Angriff der Ecken in offenen Colonnen, wenn keine Artillerie entgegensteht, kann hier zweckmäßig sein, die Colonne zieht wenig Feuer auf sich; und hat sie durch-

gedrungen, wo ihr wenig Wirkung entgegensteht, so ist das Viereck verloren.

Auch der Angriff in Staffeln ist geeignet.

Reiterei gegen Artillerie.

81. Defensiv kann Reiterei nichts gegen Artillerie unternehmen.

Der Angriff einzelner Geschütze geschieht am füglichsten in der aufgelösten Linie, um die Wirkung des Geschützes zu vermindern, sich die größte Freiheit in der Bewegung zu verschaffen, und im vollen Jagen umzingelnd auf die Geschütze losrennen zu können.

Da aber die Geschütze meistens nicht allein, sondern von andern Truppen beschützt fechten, so muß der Angriff auf jene entweder vorangehen, oder mit dem der Geschütze gleichzeitig verbunden werden.

Schluß.

Ueberblickt man die Gefechtsweise der Reiterei, so zeigen sich im Allgemeinen, Aufgabe, Grundform und Mittel des Gefechts einfacher, als bei der Infanterie.

Die aufgelöste Ordnung ist beiden eigen, und in der geschlossenen Ordnung ist es in allen Fällen, für Angriff und Vertheidigung, immer die Schwadron, welche in Linie angreifend, durch Chok und Handgefecht entscheidet, und insbesondere die Schwächen des Feindes zu ihrem Ziele wählt; nur die Distanzen und Intervallen der Schwadronen wechseln, wo Mehrere zusammenstehen.

Aber im Heranbringen der Schwadronen auf den Punkt, von welchem der Chok ausgehen soll, welches in Verbindung mit den übrigen Truppengattungen, bei der Beschränkung des Bodens, für größere Reitermassen, und bei dem oft unerwarteten Bedarfe derselben schwierig ist, kann sich eine Mannigfaltigkeit entwickeln, welche das Talent des Oberbefehlshabers und des Anführers der Reiterei beurkundet.

Truppen-Lehre

der

Artillerie.

Einleitung.

Gattungen der Artillerie.

1. Die Artillerie, und zwar insbesondere als Feldartillerie betrachtet, ist aus drei Hauptbestandtheilen zusammengesetzt, dem Geschütze, der Bedienungsmannschaft, und der Bespannung. Auch hier findet die Eintheilung in eine schwere und eine leichte Gattung statt, obwohl nicht völlig in derselben Beziehung wie bei den übrigen Truppengattungen.

2. Die Geschütze der Feldartillerie bestehen aus Kanonen und Haubitzen; von 3 oder 4 Pfünder anfangend, bis zum leichten Zwölfpfünder einschließlich, der 7 pfündigen, und ausnahmsweise auch der zehnpfündigen Haubitze — wie dieß auch bereits in der Waffenlehre auseinandergesetzt wurde. (§. 159. und 163.)

In einigen Artillerien gehören noch ferner hierzu die Kriegsraketen.

Nebst den Geschützen bildet die Munition mit den zum Transport derselben nöthigen Fuhrwerken, einen so unentbehrlichen und wesentlichen Theil der Artillerie, daß deren Vorhandensein und Fortschaffung auch in taktischer Hinsicht stets berücksichtigt werden muß.

3. Der Verschiedenheit nach, wie die Bedienungsmannschaft dem Geschütze folgt, gibt es:

Fußartillerie, deren Bedienungsmannschaft den Geschützen zu Fuße folgt; welche bestimmt ist in Wirksamkeit zu treten, wo es im Allgemeinen weniger auf die Geschwindigkeit des Herbeikommens ankommt, und welche sich meistens den Bewegungen der Infanteriemassen anschließt.

Reitende Artillerie, deren Bedienungsmannschaft den Geschützen zu Pferde folgt; welche bestimmt ist, in Wirksamkeit zu treten, wo ein schnelles Herbeikommen nothwendig ist, und welche daher theils den Bewegungen der Reiterei folgt, theils am Tage der Schlacht, sich mit Geschwindigkeit auf den Punkt verfügen kann wo es die Umstände erheischen.

Fahrende Artillerie, deren Bedienungsmannschaft den Geschützen fahrend folgt, theils auf der Laffete sitzend, wie z. B. bei den österreich'schen Kavaleriegeschützen, theils auf den dazu eingerichteten Munitionswagen oder Würsten, wie dieß bei den bayerischen leichten Batterien der Fall ist (Waffenlehre §. 205.), und welche bestimmt ist, die reitende Artillerie zu ersetzen, so weit dieß möglich ist.

4. Die sämmtliche schwedische Feldartillerie besteht, außer einigen reitenden Batterien, aus einer Art theils reitender, theils fahrender Artillerie, indem einige Kanoniere auf der Protzkiste und Laffete sitzen, andere auf den Handpferden der Bespannung reiten. *)

Auch hat man in neuerer Zeit in einigen Heeren für geeignet erachtet, bei der Fußartillerie, solche Einrich-

---

*) Man sehe militär. Mittheilungen. Ir. Bd. Is. Heft.

tungen zu treffen, wodurch es möglich ist, die Bedienungsmannschaft, wenigstens momentan, in einzelnen außerordentlichen Fällen, mit den Geschützen in größerer Geschwindigkeit bewegen zu können; man hat zu diesem Behufe auf sämmtlichen Handpferden Sättel angebracht u. s. w., und am leichtesten kann dieß bei der englischen Laffetirung und dem englischen Munitionswagen (Waffenlehre §. 206.) bewerkstelligt werden, indem bei gehöriger Bespannung die Bedienungsmannschaft auf den mit Sitzen und Lehnen versehenen Munitionskisten der Protzen und Wagen sitzend fortgeschafft werden kann.

5. Hinsichtlich des eigenthümlichen Werthes dieser verschiedenen Gattungen der Artillerie kann hier (wo die taktische Aufgabe derselben erst kennen gelernt werden soll) nur Folgendes in Kürze angeführt werden:

Jene Eigenschaft, momentan in eine Art fahrender Artillerie verwandelt werden zu können, erscheint im Allgemeinen für jede Fußartillerie wünschenswerth, und da die englischen Einrichtungen der Laffetirung u. s. w. die Mittel dazu bieten, so möchte auch dieß dazu beitragen, denselben immer mehr Zugang in den verschiedenen Artillerien zu verschaffen.

Hinsichtlich der verschiedenen Gattungen der leichten Artillerie, zeigt eine unpartheiische Vergleichung und Abwägung ihrer verschiedenen Eigenschaften, daß eine jede gewisse Vorzüge und Nachtheile besitze; doch ist nicht zu verkennen, daß die reitende Artillerie, mit Ausnahme des Kostenpunkts, mehr Vortheile biete, als die gewöhnlichen fahrenden Artillerien; denn keine derselben besitzt jene Leichtigkeit der Bewegung und Fortschaffung der Geschütze so wohl, als der Mannschaft, keine besitzt dieselbe Fähigkeit im Falle des Bedarfs, bei besonders schwierigen Terrainstellen oder bei großem Verluste, der Bespannung

11 *

durch Vorspann oder Ersatz zu dienen, — einen gewissen Geist in der Mannschaft zu erzeugen, und in den berittenen und als Reiter bewaffneten Artilleristen, den Geschützen eine gewisse Vertheidigungsfähigkeit zu schaffen, die wenn auch selten, doch manchmal von Werth sein kann.

Dagegen können aber auch die großen Kosten einer solchen Artillerie, deren sämmtliche Mannschaft reitet, und die Einwürfe nicht unberührt bleiben, welche sich überdieß dagegen erheben, nämlich: daß die absitzenden und ihre Pferde abgebenden Artilleristen, im Augenblicke des Auffahrens der Geschütze, aus einiger Entfernung erst herbeieilen müssen; daß entweder, durch zu große Entfernung der Reitpferde das Wiederbesteigen, und dadurch die Geschwindigkeit der folgenden Bewegung gehemmt, oder durch eine zu kleine Entfernung derselben den feindlichen Geschützen die Zielscheibe vergrößert werden, und daß eben dadurch, diese im Feuer schwer zusammenzuhaltenden Pferde, in Unordnung und auseinander gerathen können, wodurch sich schon öfters die reitende Bedienung einzelner Geschütze gegen alle Vorherberechnung in Fußartillerie verwandelt gesehen hat. *)

---

*) Eine vorurtheilslose Betrachtung und Abwägung dieser Eigenschaften, Vortheile und Nachtheile, führt zu einer gewissen mittlern Anordnung, als der für solche leichte Artillerie vielleicht geeignetsten. Wenn man, bei englischer Laffetirung u. s. w. die Hälfte der Mannschaft auf der Protze oder Laffete, oder den Handpferden, oder auf Protze und Handpferden u. s. w. (wie sich dieß am geeignetsten findet, vielleicht würde hierbei ein Abwechseln nützlich sein), die andere Hälfte zu Pferde folgen lassen würde, indem z. B. beim 6 Pfünder 3 Mann auf die

6. Die Bespannung ist im Allgemeinen in der Waffenlehre (§. 208) behandelt worden. Dieselbe besteht z. B. für Geschütz und Munitionswagen des bayerischen 6 Pfünders der Fuß- oder Linien-Batterien, in 4, für die Geschütze und Würste der leichten Batterien und 12 Pfünder, in 6 Pferden; Artillerien, deren Geschütze schwerer sind, haben für letztere 8 Pferde u. s. w.

In einigen Heeren bilden die Fuhrsoldaten eine besondere Truppenart, unter der Benennung Artillerie-Fuhrwesen, um sie von denjenigen zu unterscheiden, welche blos Rüstwagen und Gepäck führen; in Andern hat man es geeigneter gefunden, bei einem nothwendig so eng verbundenen Körper, diese Trennung aufzuheben, und die Führer der Bespannung aus den Artilleristen selbst zu wählen, und diese wichtige Verrichtung jeder andern am Geschütze gleichzustellen.

Eintheilung.

7. In der Zusammenstellung mehrerer Geschütze zu einem Ganzen, bildet die Batterie die Einheit, wie das Bataillon und die Schwadron solche für Infanterie und Kavalerie bilden. Die Batterien bestehen in den verschiedenen Artillerien, aus 6, 8 oder 12 Geschützen. Wo dieselben aus 12 Geschützen bestehen, werden den Trup-

---

obige Art vertheilt, unmittelbar mit dem Geschütze verbunden, der Unteroffizier und 4 Mann (wovon einer Pferdehalter ist) zu Pferde, die Reservemannschaft auf Reservpferden oder auf dem (englischen) Munitionswagen folgen, u. s. w. Auf solche Weise könnten die Vortheile der reitenden Geschütze im Ganzen gewonnen werden, ohne die obigen Nachtheile und die großen Kosten in demselben Maaße zu theilen.

pentheilen, welchen anderwärts Batterien zu 6 Geschützen zugetheilt werden, gewöhnlich Halbbatterien zugewiesen, welche sodann gleiche Stärke mit den Vorigen besitzen. Daher erscheinen eigentlich Batterien von 8 Geschützen, als die stärksten Batterien, und von Vielen wird diese Zahl von 8 Geschützen als zu beträchtlich angesehen, weil nicht nur die Vermehrung von 2 Geschützen, sondern insbesondere auch wegen der damit verbundenen Vermehrung von Munitions- und andern Fuhrwerken, der Pferde u. s. w., die Beweglichkeit des Ganzen darunter leidet. Steht aber diese Batterie einmal einer solchen des Feindes von 6 Geschützen gegenüber, so erscheint sie allerdings im Vortheile.

8. Die Batterien werden nach den Kalibern ihrer Geschütze z. B. 6 Pfünder, 12 Pfünder Batterien genannt; obwohl sie in der Regel nicht bloß aus Kanonen bestehen, sondern aus Kanonen und Haubitzen, und zwar gewöhnlich aus 4 oder 6 Kanonen und 2 Haubitzen.

Jedes Geschütz hat seinen Munitionswagen, und überdieß führt meistens jede Batterie noch einige Reservemunition mit; obwohl für eine größere Menge von Geschützen besondere, kleinere und größere Munitionsreserven folgen.

Dadurch, und mit den nöthigen Feld-Schmieden, Kohl-Wagen u. s. w., steigert sich die Zahl der Wagen einer Batterie, je nach ihrer Stärke und andern Verhältnissen, zu 12 Wagen und darüber.

9. Die Bedienungsmannschaft, meistens in verschiedene Klassen von Artilleristen, oder Kanoniren und Bombardieren eingetheilt, ist gewöhnlich im Frieden in Compagnien, und diese in Bataillons und Regimenter formirt; in einigen Heeren hat man aber geeigneter gefunden, auch schon im Frieden eine dem Artilleriedienste

im Kriege entsprechende Eintheilung in Brigaden u. s. w. statt finden zu lassen. Die Eintheilung für den Krieg in größeren Abtheilungen von mehreren Batterien, hängt von der Stärke und Eintheilung der übrigen Truppengattungen, dem Kriegsschauplatze u. s. w. ab. Im Allgemeinen rechnet man auf 1000 Mann, wenigstens ein und höchstens drei Geschütze, wovon ein Theil in Reserve folgt.

10. Ausser der Bedienungsmannschaft von 8, 10 oder 12 Mann, nebst 2 bis 3 Fuhrsoldaten, hat in der Regel jedes Geschütz einen Unteroffizier zum Befehlshaber; zwei Geschütze, welche eine Sektion oder einen Zug bilden, werden gewöhnlich von einem Offizier befehligt; wo dieß wegen Mangel an solchen nicht der Fall ist, findet im Allgemeinen kein Gewinn für die Führung statt. Wo die Batterie aus 8 Geschützen besteht, und dieselben einen Hauptmann als Commandanten, nebst einem Ober- und zwei Unterlieutnants besitzt, muß ein Zug vom Oberfeuerwerker befehliget werden.

Wo ein eigenes Fuhrwesen besteht, befinden sich auch noch Unteroffiziere und gewöhnlich ein Offizier desselben bei der Batterie.

Alle Offiziere sind beritten, bei den fahrenden und reitenden Batterien sind es auch sämmtliche Unteroffiziere und Trompeter.

Lehre der Stellung.

11. Die Stellung des Geschützes ist zweifach zu betrachten, weil dieselbe anders erscheint, wenn es aufgeprotzt und bespannt, zur Bewegung, als wenn es abgeprotzt, zum Gefechte aufgestellt ist.

Stellung zur Bewegung.

12. Steht eine Batterie zur Bewegung bereit, so befinden sich die Geschütze, wenn es der Raum gestattet, in einer Linie, welche die erste genannt wird, nebeneinander mit Zwischenräumen, welche verschieden sind, je nachdem manövrirt werden soll, oder nach der vorhergehenden Aufstellung, oder dem Raume entsprechend; welche Zwischenräume 20 bis 24 Schritte, oder die Hälfte hiervon, oder in der sogenannten Parkstellung nur ungefähr 6 Schritte betragen.

Hierbei befindet sich, wenn manövrirt werden soll, die Bedienungsmannschaft meistens hinter den Geschützen aufgestellt. Die Unteroffiziere sind entweder vor den Geschützen und vor ihnen die Offiziere, oder dem Bedarfe gemäß vertheilt. Die Wagen stehen in einer vom Raume bestimmten Entfernung von 30 bis 60, oder auch im Parkabstande, von 6 Schritten, hinter, und wenn man sich vor dem Feinde zurückzieht, vor ihren Geschützen, und bilden und heissen die zweite Linie. Bei einer größern Anzahl von Fahrzeugen findet hinter, oder im obigen Falle vor der zweiten, eine dritte Linie statt.

13. Man nummerirt und benennt die Geschütze in der Batterie gewöhnlich vom rechten zum linken Flügel, oder die Haubitzen mit 1 und 2 und die Kanonen fortlaufend bis 4 oder 6; die zweite Linie erhält entweder die correspondirenden oder fortlaufenden Nummern der Geschütze.

Wenn nicht besondere Umstände eine Ausnahme erheischen, stehen die Haubitzen entweder auf einem, oder auf beiden Flügeln vertheilt; in der Mitte der Batterie ist ihre Stellung am wenigsten geeignet.

14. Der Raum, dessen die bespannten Geschütze und Fuhrwerke bedürfen, hängt von den Dimensionen derselben, der Art der Bespannung u. s. w. ab, und kann daher im Allgemeinen nur ungefähr angegeben werden. Für ein Pferd mit den Zugleinen oder Strängen, kann 4 Schritte in der Länge, für die Breite eines Zuges von zwei Pferden nebeneinander, wenigstens 3 Schritte angenommen werden.

Ein mit 4 Pferden bespannter 6 Pfünder und dessen Munitionswagen, nimmt auf diese Weise, 12 bis 14, ein mit 6 Pferden bespannter 12 Pfünder, 16 bis 18 Schritte in der Länge ein u. s. w.

Stellung zum Gefechte.

15. Zum Gefechte sind die Geschütze abgeprotzt, mit der Mündung gegen den Feind gekehrt.

In der Batterie erhalten die nebeneinander stehenden Geschütze Zwischenräume von wenigstens 10 bis 20 Schritten.

Größere Zwischenräume vermindern die Wirkung der feindlichen Geschütze; sie dürfen aber nicht zu beträchtlich sein, wenn nicht die Uebersicht und Leitung des Ganzen erschwert werden soll.

Im wirklichen Gefechte wird das genaue Einhalten der geraden Linie und der Gleichförmigkeit der Zwischenräume, der zweckmäßigern und sicheren Stellung der einzelnen Geschütze untergeordnet, und es genügt hierbei, wenn sie nur im Ganzen die Linie einhalten, und sich wechselseitig nicht hindern. Die Protzen stehen 5 bis 10 Schritte hinter ihren Geschützen, Deichsel und Pferde rückwärts, in mehreren Fällen auch vorwärts, gekehrt.

Die Pferde der reitenden Artilleristen, von den zu Pferde bleibenden Pferdehaltern an den Zügeln gehalten, befinden sich weiter rückwärts, wo möglich dem feindlichen Feuer entzogen, doch auch nicht zu fern, damit die Verbindung mit ihnen nicht gehemmt werden könne.

16. Die zweite Linie oder die der Wagen befindet sich auf 50 bis 60 Schritte hinter der erstern; im wirklichen Gefechte aber müssen dieselben so viel als es möglich ist, dem feindlichen Feuer entzogen werden, und daher wo möglich vom Terrain gedeckt, hinter der ersten Linie jedoch so aufgestellt werden, daß das Herbeiholen und Ersetzen der Munition nicht darunter leiden können. Die Einrichtung des englischen (auch würtembergischen) Munitionswagens ist in dieser Hinsicht vortheilhaft (Waffenlehre §. 206), weil sie demselben gestattet, sich weiter aus dem Bereich des feindlichen Feuers entfernt zu halten, ohne daß der Munitionsersatz darunter leidet, weil nur die gleich bespannten Protzen mit einander zu wechseln brauchen.

Um im Falle eines schnell eintretenden Rückzugs nicht erst mit Umwenden der Munitionswagen, Zeit und vielleicht die Ordnung zu verlieren, hat man bestimmt, daß sie stets mit Deichseln und Pferden rückwärts gewendet sein sollen.

Es wird jedoch genügend gefunden, wenn diese Vorsichtsmaaßregel nur dann beobachtet wird, wenn man mit den Geschützen zurückgeht, und daß die Wagen vorwärts gewendet bleiben, wenn man mit den Geschützen vorwärts gegangen ist.

17. Stehen zwei oder mehrere Batterien nebeneinander, so erhalten sie nach dem Zwecke einer gemeinschaftlichen Wirkung auf denselben Punkt, oder der wechselseitigen Beschützung, und nach dem vorhandenen Raum,

Zwischenräume von 50 Schritten bis zur Kartätschenschußweite.

Hiermit ist im Allgemeinen das Bedeutendste der Form der Aufstellung angegeben, hinsichtlich des Zwecks derselben wird der Abschnitt des Gefechts ein Mehreres liefern.

Lehre der Bewegung.

18. Der verschiedenen Arten der Bewegung der Geschütze überhaupt ist bereits in der Waffenlehre (§. 207) erwähnt worden. Kleine Veränderungen in der Stellung der Geschütze werden von den Artilleristen selbst ausgeführt.

Im unmittelbaren Gefechte, wenn von Zeit zu Zeit ein Feuer nothwendig werden kann, um nicht erst ab- und aufprotzen zu müssen, bewegt man sich mit dem Schlepptau; zur Bewegung auf größere Strecken und mit größerer Geschwindigkeit wird aufgeprotzt u. s. w.

Die Bedienungsmannschaft befindet sich in der Nähe des Feindes, unmittelbar neben den Geschützen, zur Unterstützung bei der Bewegung in schwierigem Boden, und um sogleich abprotzen und feuern zu können, wenn es nothwendig sein sollte; oder hinter denselben, oder auf bloßen Reisemärschen auch in Abtheilungen vereint.

19. Die Geschwindigkeit, mit welcher sich die Artillerie zu bewegen im Stande ist, hängt von der Schwere und Einrichtung der Geschütze und Laffetirung, der Bespannung, dem Boden u. s. w. und insbesondere von der gleichzeitigen Bewegungsfähigkeit der Mannschaft ab; im Allgemeinen kann jedoch angenommen werden, daß Fußartillerie im lebhaften Schritte in einer Minute 110 bis 120, reitende Artillerie in der derselben Zeit ungefähr 300 Schritte zurückzulegen im Stande ist.

20. Um aus der Bewegung in die Stellung zum Gefechte überzugehen, könnte das Geschütz von der Bespannung **unmittelbar** auf den angewiesenen Platz, mit der Mündung gegen den Feind **aufgefahren** werden, hierbei müßte aber nicht nur vorwärts, über die Linie hinausgefahren werden, was nicht immer möglich wäre, sondern es würde das Geschütz während der Ausführung des Bogens, in seiner vollen Länge dem feindlichen Feuer bloß gestellt werden; daher findet dieser Uebergang in die Stellung weit geeigneter auf eine andere Weise statt, indem das Geschütz gerade vorwärts fahrend, in die Linie einrückt, hält, und hierauf von der Bedienungsmannschaft abgeprotzt, und mit der Mündung gegen den Feind gewendet wird, während die Bespannung mit der Protze kurz wendend, sich rückwärts auf ihre Stelle verfügt. Dadurch wird dem feindlichen Feuer keine solche Fläche geboten, wie im ersten Falle, und die Herstellung geschieht schneller.

Ueberhaupt ist dieser Moment des Auffahrens wichtig; der Feind sucht denselben durch ein lebhaftes Feuer zu stören, und von Vorn herein Vortheile über die Batterie zu erlangen.

Es handelt sich daher darum, schnell zum Feuern zu gelangen, und einem vielleicht gleichzeitig auffahrenden Gegner darin zuvorzukommen.

In dieser Hinsicht ist diejenige Artillerie im Vortheil, deren Mannschaft sich im Augenblicke des Haltens, bereits beim Geschütze befindet, und nicht erst aus der Entfernung herbeieilen muß; in dieser Hinsicht steht daher Fußartillerie oder eine solche Einrichtung, bei welcher wenigstens ein Theil der Mannschaft unmittelbar mit dem Geschütze ankommt, im Vortheil gegen eine Andere, bei welcher dieß nicht der Fall ist; doch genügt es, wenn bei

leichtern Feldgeschützen, nur einige Artilleristen zu diesem Behufe vorhanden sind, welche hinreichen, um das Geschütz abzuprotzen, umzuwenden, und wenn es nothwendig sein sollte, den ersten Schuß zu entsenden.

Linienbewegungen.

21. So lange es Raum und Boden gestatten, wird sich die Artillerie statt in der tiefen und weniger leicht zu übersehenden Colonne, in der Linie bewegen, welche zugleich die Gefechtsform bildet.

Frontmarsch.

22. Beim Frontmarsche befinden sich die Offiziere und Unteroffiziere in der früher (§. 12) angegebenen Ordnung vor ihren Geschützen, und beobachten die senkrechte Marschrichtung, so wie die Abstände unter sich. Ihnen folgen die Geschütze in erster Linie, und die folgende Linie in angemessener Distanz. Die Fuhr-Soldaten haben die Pferde gleichmäßig zum Ziehen anzuhalten, dabei gerade und in gleichförmiger Gangart fortzufahren.

Schiefer Marsch.

23. Der schiefe Marsch geschieht nach der Wendung der Geschütze in diejenige Richtung, nach welcher man sich schief ziehen soll. Ist der Winkel zu groß, so würde die Wendung der einzelnen Fahrzeuge, Unordnung und Ungleichförmigkeit des Marsches herbeiführen; in diesem Falle schwenkt besser die ganze Abtheilung den ganzen oder halben Winkel, bis sie senkrecht auf der schiefen Marschrichtung steht, und marschirt sodann im Frontmarsche dahin, wo sie im letzten Falle wieder einschwenkt.

Die vormarschirenden Unteroffiziere geben auch hier dem Geschütze die Marschrichtung an.

Wendungen und Schwenkungen.

24. Da sich die Räder nur in einer, auf die Achse senkrechten Richtung bewegen, so bestimmt sich darnach die Kreis-Bewegung der Fahrzeuge. Zweirädrige Fahrzeuge können sich um ihren Mittelpunct drehen, indem das eine Rad vor, und das andere in der entgegengesetzten Richtung sich im Kreise zurückdreht, u. s. w.

Anders ist es bei vierräderigen Fahrzeugen, welche sich nur um einen entfernten Punkt im Kreisbogen bewegen können. Die kleinste Entfernung dieses entfernten Punktes bestimmt sich unfern des Punktes, wo sich die Verlängerung der beiden Achsen, nämlich der unbeweglichen Hinter-, und der um den Reibnagel beweglichen Vorderachse schneiden, wenn letztere so weit seitwärts gewendet wird, als es ohne Gefahr oder Verderb des Fahrzeuges geschehen kann.

Wagen, bei welchen die Vorderräder unter dem Gestelle durchlaufen können, oder welche die Einrichtung des sogenannten Schwanenhalses besitzen, können kürzer wenden, aber diese Einrichtung findet nur selten bei schweren militärischen Fuhrwerken Anwendung.

25. Die Wendungen oder Schwenkungen der Einzelnen geschehen wo möglich in der Regel links, weil es dem Fuhrsoldaten leichter ist, die Pferde im richtigen Zuge zu erhalten, wenn das Pferd, auf welchem er sitzt, innerhalb des Bogens zieht.

Je größer der Bogen ist, welchen die Wagen zu machen haben, desto leichter und sicherer ist derselbe zu fahren, wie es sich aus der eben angegebenen Art der Kreisbewegung, und dem Verhältnisse der Länge der Fahrzeuge und ihrer Bespannung, welche gerade vorwärts am richtigsten ziehen kann, darstellt.

Die Wendungen der Wagen, wenn mehrere in einer Linie stehen, können aus dem Verhältnisse ihrer Länge zur Breite entspringend, wie bei der Reiterei nur dann zugleich geschehen, wenn so Viele nebeneinander abfahren, oder wenn sie so viel Raum zwischen sich haben, daß die Breite derselben wenigstens so viel beträgt, als die Länge eines Wagens mit seiner Bespannung. Da für ein vierspänniges Fahrzeug gegen 30 Fuß Länge und 6 Fuß Breite gerechnet wird, so können demnach nur dann alle Fahrzeuge einer Linie zugleich schwenken, wenn entweder 3 bis 4 mit kleinen Zwischenräumen nahe nebeneinander abschwencken, oder wenn sie so große Zwischenräume haben, daß jede Abtheilung aus 2 oder 3 Wagen, dennoch eine Breite von 30 Fuß einnimmt.

Colonnenbewegungen.

26. Wenn keine Bewegung in Linie statt finden kann, so bewegt sich die Artillerie, je nach der Breite der Wege oder des Raumes, in Colonne zu einem Fahrzeug hinter dem andern, oder zu zweien, in Sektions, oder in halben oder in ganzen Batterien in offener Colonne, oder wo es sich darum handelt, auf einem kleinen Raume eine größere Anzahl von Geschützen zusammen zu halten, vor sie in Gefechtsform übergehen, auch in einer Art geschlossener Colonne.

Die Bedingniß, unter welcher ein gleichzeitiges Abschwenken aller Geschütze oder Abtheilungen einer Linie statt finden kann, ist so eben angegeben worden. Wo dieselbe nicht statt findet, und die Geschütze zu nah aneinander stehen, kann daher nur ein allmähliger Abmarsch ausgeführt werden, der denjenigen Bewegungen ähnlich, welche

bei dem Abmarsche der Cavalerie zu Zweien, Dreien, oder Vieren angegeben wurden (Cav. §. 47—49.)

In der Regel folgt auch in der Colonne der Munitionswagen dem Geschütze, zu welchem er gehört, wenn es nicht durch die Umstände geboten zweckmäßiger gefunden wird, dieselben weiter entfernt, voraus oder rückwärts folgen zu lassen.

27. Der Aufmarsch in Linie findet entweder vorwärts oder rückwärts, auf Tête oder Queue der Colonne, oder nach einer der beiden Flanken statt, wobei ebenfalls, entweder aus der schmalen Colonne, nur allmählig, oder der breitern, offenen Colonne, durch Einschwenken, direkt oder indirekt, oder durch den Aufmarsch vorwärts, oder durch eine Art Entwicklung auf den kürzesten Wegen, aufmarschirt wird.

Noch ist zu erwähnen, daß die zweite Linie, oder die Wagen, beim Aufmarsche nicht mehr den Geschützen folgen, sondern in gehöriger Zeit von der Marschrichtung so ablenken, daß sie in der gehörigen Entfernung von der ersten Linie zu stehen kommen.

Die Fig. 33. zeigt einen Aufmarsch vorwärts, wobei die Geschütze vorfahren, sodann abgeprotzt und umgewendet werden, und die Protzen, so wie die Wagen in gehöriger Entfernung mit den Pferden rückwärts gewendet, auffahren.

Lehre des Gefechts.

28. Wenn der Feind bis an die Geschütze vordringt, so ist die wenig zahlreiche, meistens kaum für den persönlichen Schutz bewaffnete, und vereinzelnte Bedienungsmannschaft keiner ernstlichen Vertheidigung derselben fähig, und würden sich dennoch solche Geschütze auf freiem Felde dem Feinde gegenüber allein zeigen, so würde der Aufwand von Streitmitteln, welcher zu ihrer Wegnahme nur erforderlich wäre, mit dem Werthe und der sonstigen Wirkung der Geschütze in keinem Verhältnisse stehen.

Daher kann die Artillerie im Gefechte, nicht selbstständig auftreten, sondern bedarf stets der Anlehnung und des Schutzes der übrigen Truppengattungen, wofür hinwieder dieselben im Gefechte von der bedeutenden Fernwirkung der Geschütze unterstützt werden.

29. Durch diese Fernwirkung soll die Artillerie im Angriffe die Hindernisse hinwegräumen, welche sich dem unmittelbaren Angriffe und Herankommen unserer Truppen an den Feind entgegensetzen, — und in der Vertheidigung die Kräfte des Feindes lähmen, und dessen Herankommen erschweren oder verhindern.

Aber auch in den Momenten, wo Angriff und Vertheidigung nicht entschieden hervortreten, in welchen das Sammeln und Wiedersammeln der Kräfte statt findet, lei-

stet die Artillerie wichtige Dienste, denn ihre Wirkung auf größere Entfernungen ist es vorzüglich, unter deren Schutze diese Vorbereitungen statt finden können, und überhaupt dieses wechselseitige Festhalten auf größere Entfernungen ist es, wodurch für die Anwendung der verschiedenen Gefechtsmittel jene Freiheit und Manövrirfähigkeit gewonnen wird, welche unsere Taktik von der der Alten unterscheidet. —

30. Das Geschütz theilt mit den übrigen taktischen Körpern die Eigenschaften der Front und Flanke. Von der Front geht seine Wirksamkeit aus, und mit derselben bietet es weniger Fläche dar, als mit seiner wirkungslosen Flanke. Daher gilt auch für die Artillerie, im Allgemeinen der früher entwickelte Grundsatz des Gefechtes, — und dem zu Folge werden die Geschütze suchen müssen, des Feindes Geschütze und Truppen in der Flanke zu beschießen, und auf diese Weise bedeutende Wirkung erzielen können, so wie sie anderer Seits suchen müssen, sich selbst dem Flankenfeuer des feindlichen Geschützes und dem Angriffe in der Flanke zu entziehen.

Dennoch erscheint die Artillerie als diejenige Waffe, welche ihrer Eigenthümlichkeit und Wirkung auf größere Entfernungen wegen, weniger als die Uebrigen, von der Anwendung jenes Grundsatzes Gebrauch macht, oder zu machen genöthigt ist, sondern häufig den Feind von Vorn, in der Front angreifen, beschäftigen, erschüttern, zum Weichen bringen, und den unmittelbaren Angriff der Truppen höchst wirksam vorbereiten kann und muß.

31. Wenn die Artillerie auf solche Weise auf die Stärke des Feindes zu wirken und dieselbe zu brechen bestimmt ist, bedarf sie dazu einer bedeutenden Kraftentwicklung, welche nicht in einzelnen Kanonenschüssen, und in der Wirkung zerstreuter Geschütze, deren Wahrschein-

lichkeit des Treffens auf entferntere Ziele nicht beträchtlich, und von der Beschaffenheit des Bodens außerordentlich abhängig ist, sondern nur im vereinten Feuer mehrerer auf einen Punkt, in eine Batterie zusammengestellter Geschütze gesucht und gefunden werden. Zwar sind Umstände denkbar, welche es nothwendig machen können, Geschütze in der Schlachtlinie zu vertheilen, wie dieß früher üblich war, aber im Allgemeinen wird es meistens vorzuziehen und nöthig sein, die Geschütze in Batterien zu vereinigen, weil es auch meistens nur einen oder wenige Punkte gibt, welche für Angriff und Vertheidigung von besonderem Werthe sind, von deren Besitz das Meiste abhängt, um welche am hartnäckigsten gekämpft wird, und wozu es also der Mitwirkung der Artillerie bedarf.

32. In größern Schlachtlinien erscheinen ganze Batterien in demselben Verhältnisse zum Ganzen, wie einzelne Geschütze in der Linie einer kleinern Truppenzahl, und dieselben Gründe, welche zu einer Vereinigung derselben auffordern, können analog auch die Vereinigung mehrerer Batterien in eine größere Batterie veranlassen.

Die Fernwirkung der Geschütze gestattet bis auf gewisse Entfernungen, auch ein Concentriren ihrer Wirkung auf einen Punkt, ohne daß sie unmittelbar neben einander aufgestellt sind, daher wird es oft genügen, oder selbst vortheilhafter sein, den Geschützen oder Batterien, nur überhaupt eine solche Stellung anzuweisen, welche mit Beachtung der wirksamen Schußweiten, denselben die Möglichkeit verschafft, sich wechselseitig zu unterstützen, und ihr Feuer auf einen oder mehrere Punkte zu vereinigen.

In Beziehung auf eine Stellung dieser Art in der Schlachtlinie erscheint im Allgemeinen eine solche, welche sich der concaven Linie nähert, am geeignetsten, weil sie

jene Vereinigung des Feuers der Batterien gestattet, ohne dem Feinde gleiche Vortheile und ein Flankiren unserer Batterien zuzulassen, wenn die Flügel der Schlachtlinie die gehörige Ausdehnung oder Festigkeit überhaupt besitzen, und wenn eine solche Form mit der Aufstellung der übrigen Truppen und dem Gelände, in Uebereinstimmung gebracht werden kann.

Aus den obigen Gründen erblickt man auch in den großen Schlachten der Kriege Napoleons, in welchen sich vorzüglich diese entscheidende Art der Verwendung der Artillerie entwickelt hat, selbst hunderte von Geschützen auf wenige Punkte versammelt, und durch ihr vereintes Feuer jene großen Wirkungen hervorbringen, oder vorbereiten, die dann die übrigen Truppen ausführten und vollendeten.

33. Die Geschütze stellen sich im Allgemeinen nicht in gleicher Linie mit den Truppen auf, zu welchem sie gehören, sondern die Batterien setzen sich wenigstens 100 bis 200 Schritte vor diese Linie; und den Geschützen zur Deckung zugetheilte Abtheilungen halten sich auch seitwärts auf eine entsprechende Weise entfernt, um nicht gleichzeitig von dem feindlichen Geschützfeuer zu leiden, welches die Batterie auf sich zieht.

Für den Angriff weiset sich den Batterien ihre Stellung ungefähr den Punkten gegenüber an, wo der Angriff statt finden soll, vor oder auf den Flügeln der Truppen, welche denselben ausführen oder vollenden sollen. Für die Vertheidigung dort, wo sie den Raum, welchen die feindlichen Angriffstruppen durchlaufen müssen, um an uns zu gelangen, am Meisten beherrschen, unsere Truppen am entsprechendsten vertheidigen, und den feindlichen Geschützen wirksam entgegnen können, also ebenfalls meistens auf den Flügeln, oder in den Zwischenräumen, und je nach

dem Gelände, auch rückwärts derselben. Wo Batterien leichtern und schwerern Kalibers (Positionsbatterien) zugegen sind, sind es vorzüglich Letztere, bei deren Aufstellung, im Allgemeinen mehr die defensive Bestimmung vorherrscht.

34. Das Feuer der Geschütze wird im Gefechte zum Theil auf die Geschütze, zum Theil auf die Truppen des Feindes gerichtet werden, aber selten gleichzeitig; sondern, um die Wirkung nicht zu zersplittern, findet dieß meistens in der Art statt: daß man die Geschütze des Feindes zum Ziele wählt, so lang man auch nur von ihnen leidet, und nicht direkt von dessen Truppen bedroht, oder angegriffen wird. Sobald aber bei den feindlichen Truppen Entwicklungen und Angriffsbewegungen eintreten, und man sich eine, dieselbe störende Wirkung unserer Geschütze versprechen kann, noch mehr aber, wenn der Feind seine Bewegungen mit Ernst verfolgt, wird sich das Feuer bloß auf die Truppen lenken und vereinigen müssen. Eben so werden auch, wenn unsere Truppen einen Punkt der feindlichen Linie angreifen oder durchbrechen sollen, welchem durch Verlust und Erschütterung der entgegenstehenden Truppentheile vorgearbeitet werden kann, dieselben zum Ziele der vereinten Wirkung der Geschütze oder Batterien, oder wenigstens eines Theils der Letztern gewählt werden, während die Uebrigen, welche weniger unmittelbar dabei betheiligt, oder dazu weniger geeignet aufgestellt sind, fortfahren, die feindliche Artillerie zu beschäftigen, und dadurch so viel als möglich, das Feuer derselben von unsern vorrückenden Truppen ablenken.

35. Was Gattung und Richtung der Schüsse betrifft, welcher sich die Geschütze bedienen sollen, so gilt im Allgemeinen die Bestimmung, solche zu wählen, wodurch der meiste Raum beherrscht, oder bestrichen, und

überhaupt die größte Wirkung, durch Zertrümmern der Geschütze, Tödten und Verwunden der Soldaten und Pferde, und Zerstörung ihrer Deckungsmittel, erzielt werden kann.

Alles Nähere hierüber hängt von einer Menge besonderer Umstände ab, nicht nur von der Entfernung, der Truppengattung und Gefechtsform des Feindes, von der verschiedenartig und höchst bedeutend einwirkenden Beschaffenheit des Bodens, sondern auch von der Gattung der Geschütze und Geschosse und den verschiedenen Kalibern derselben u. s. w. Indem man daher im Allgemeinen nur Nachfolgendes angeben kann, bezieht man sich, zum Theil auf die Waffenlehre, wo Schußweite, Wahrscheinlichkeit des Treffens nnd Wirkung der Geschosse behandelt worden sind, zum Theil auf die taktische Verbindungslehre, wo die Einwirkung des Geländes erst gehörig beachtet werden kann, zum Theil auf einen mehr speciellen Artillerie-Unterricht, als er hier bezweckt wird, und in welchem besonders jene Einwirkung des Bodens auf die Geschützwirkung praktisch kennen gelehrt wird, oder werden sollte, um die wahre Wirkung der Artillerie von der oft nur scheinbaren unterscheiden zu lernen.

36. Hinsichtlich der auf die verschiedenen Distanzen anzuwendenden Geschosse kann im Allgemeinen angenommen werden, daß auf kürzere Distanzen, Kartätschenschüsse, auf die mittlern, Granaten und gewöhnliche Kugelschüsse, auf die größeren Distanzen, Rollschüsse mit Kugeln und Granaten, vorzugsweise anzuwenden seien.

Was unter den kürzern, mittlern und größern Distanzen zu verstehen sei, hängt, wie bereits erwähnt, von den Geschützen und Geschossen ab, doch kann im Durchschnitte angenommen werden, die Entfernungen bis zu 500 Schritte zu den kürzern, von 500 bis 1000 Schrit-

ten zu den mittlern, und von 1000 bis 2000 Schritten zu den größern Distanzen zu rechnen. Welche Zahlen dem Obigen zu Folge, natürlich nicht andeuten sollen, daß z. B. die größern Kaliber der Kartätschen, nicht über 500 Schritte zu gebrauchen seien, oder daß der Zwölfpfünder auf 1200 Schritte, nicht noch einen wirksamen Schuß besitze.

Ueber 2000 Schritte wird nur unter besonderer Begünstigung eines dazu erforderlichen Bodens auf größere Truppenmassen, welche ein ausgedehntes Ziel bieten, in Rollschüssen mit Kugeln und Granaten noch gefeuert, und einige Wirkung erlangt werden können.

37. Was die Wirkung der Geschosse gegen die verschiedenen Truppengattungen betrifft, so sind die Kartätschen ein vorzüglich wirksames Geschoß, wo es sich mehr um eine plötzliche Wirkung, um das Treffen von möglichst Vielen in demselben Augenblicke handelt, als nur ein tiefes Eindringen und Durchdringen, um das Zertrümmern von Geschützen, und um jenen Eindruck, welchen die zerschmetternden Wirkungen der Kugelschüsse auf die kürzeren und mittlern Distanzen hervorzubringen im Stande sind.

Daher werden die Kartätschen vorzüglich innerhalb der oben angegebenen kürzern Distanzen, gegen Infanterie und (besonders die stärkern Kaliber derselben) gegen Cavalerie angewendet; sie können aber auch in einzelnen Momenten gegen Artillerie gebraucht werden, indem sie die Mannschaft und Pferde derselben außer Gefechtsfähigkeit setzen.

Die Vollkugeln sind gleich wirksam gegen jede der Truppengattungen, doch insbesondere zum Demontiren der Geschütze und zum Erreichen und Durchdringen tieferer Massen bestimmt, wie so eben angedeutet wurde.

Die Granaten, durch das Umherschleudern ihrer Stücke einen größern Raum beherrschend, sind dadurch gegen alle Truppengattungen, und vorzüglich auch auf die größern Entfernungen geeignet, weil sie durch ihren größern Wirkungskreis die verminderte Wahrscheinlichkeit des Treffens ersetzen: Durch ihr Zerspringen an Ort und Stelle, vorzüglich die Pferde in Unruhe und Unordnung bringend, äußern die Granaten, besonders eine bedeutende Wirkung gegen Cavalerie.

Ihre besondere Bestimmung, gegen vom Terrain gedeckte Truppen, Gebäude und Ortschaften u. s. w. zu wirken, gehört in die taktische Verbindungslehre.

38. Was die Richtung der einzelnen Schüsse betrifft, so wird ein Schuß, welcher eine Linie von Truppen oder Geschützen völlig in die Flanke nimmt oder enfilirt, im Allgemeinen am meisten Wirkung hervorbringen, weil die Abweichungen in der Schußweite keinen nachtheiligen Einfluß auf das Treffen äußern, die treffenden Kugeln mehrere der nebeneinanderstehenden Leute tödten oder verwunden können, als wenn sie bloß von Vorn durchschlägt u. s. w., und auch am Meisten auf das Moralische der Truppen wirkt. Wo man daher den Feind auf eine solche Weise beschießen kann, wird es im Allgemeinen nicht zu unterlassen sein, nur ist zu beachten, daß z. B. dünne Infanterie-Linien zu schmal sind, und der Seitenabweichungen wegen, die Wahrscheinlichkeit des Treffens abnimmt. Daher können in dieser Hinsicht, Schüsse, welche die Linie in schiefer Richtung treffen, im Verhältniß eine größere Wirkung versprechen.

Gegen Colonnen geben gerade Schüsse, welche dieselben in der Tiefe durchdringen sollen, die größte Wirkung, obwohl auch Flankenschüsse dieselbe nicht verfehlen,

und selbst ein Beschießen des Schweifes der Colonne zur Folge haben kann, daß derselbe zu weichen beginnt, und die dadurch ihres Nachschubes beraubte Spitze derselben, mindere Ausdauer im Angriffe entwickelt.

Auf größere und mittlere Distanzen werden im Allgemeinen Granaten und Vollkugeln mehr Wirkung gegen die Colonne äußern, als die minder in die Tiefe wirkenden Kartätschen, welche daher nur auf kürzere Distanzen dagegen anzuwenden sind.

39. Man feuert langsam, so lang man überhaupt auf größere Entfernungen feuert, die Wahrscheinlichkeit des Treffens noch gering ist, und durch ein schnelles Feuer nur die kostspielige Munition zum Theil unnütz verschleudert würde, und wo insbesondere mehr auf das Treffen der einzelnen Schüsse ankommt, als auf eine plötzliche Wirkung. Ueberhaupt sollen Batterien, welche die feste Behauptung eines Punktes zur Aufgabe haben, so lang es möglich ist, gleichförmig und regelmäßig feuern, ihr Feuer soll das Gepräge der Ruhe tragen, und Sicherheit zeigen.

Die Geschwindigkeit wird sich vermehren, wenn sich innerhalb der mittlern Distanzen, der Feind in Massen zeigt, oder entwickelt, und vorrückt; und wenn nicht aus besondern Gründen ein Verhalten des Feuers nöthig erachtet wird, so wird sich diese Geschwindigkeit noch mehr steigern, je mehr der Feind seine Bewegungen fortsetzend, auf die kürzern Distanzen näher rückt; doch soll bei den Geschützen, um sich nie völlig vom Feuer zu entblößen, darauf geachtet werden, daß z. B. von Zweien, daß eine erst wieder feuere, wenn das andere geladen hat, u. s. w.

40. Beabsichtigt der Feind einen unmittelbaren Angriff auf die Geschütze selbst, so ist bereits früher dargestellt worden, wie dieß von den verschiedenen Truppen-

gattungen zu bezwecken gesucht wird (Inf. §. 146. Caval. §. 81.), und leicht entwickelt sich daraus dasjenige, was die Artillerie dagegen zu beobachten hat. Sie darf sich nicht zu früh oder zur unrechten Zeit dasjenige Feuer entlocken lassen, auf welchem ihr Schutz im Wesentlichen beruht, und dasselbe im Allgemeinen erst anwenden, wenn es gegen den Feind seine volle Wirkung äußern kann, dann muß es aber auch zur größten Heftigkeit gesteigert werden, um durch die plötzliche und bedeutende Wirkung desselben den Anfall abzuschlagen. Im entscheidenden Augenblicke feuert, ohne mehr eine besondere Richtung vorzunehmen, und selbst nicht mehr nach jedem Schuße wischend, jedes Geschütz sobald es wieder geladen hat, mit Kartätschen, fünf= bis sechsmal, und noch öfter, in einer Minute. Solch ein heftiges Feuer kann natürlich nur vorübergehend, einige Augenblicke dauern; denn entweder überwindet der Feind auch diesen heftigen Widerstand, vielleicht unter Begünstigung einer unscheinbaren Terrainbiegung, welche ihn gegen den größern Theil der Kartätschenkugeln schützt, oder weil die Schüsse zu tief, oder auf diese Distanzen, zu hoch gegangen sind, — und er setzt seine Bewegung fort, und der Sieg neigt sich, wenigstens auf diesem Punkt auf seine Seite; — oder aber er ist nicht im Stande dieses Feuer auszuhalten, und er wird durch die Größe des Verlust's zum Rückzuge genöthigt.

41. Wenn es einmal zu einem solchen Moment gekommen ist, so entscheidet sich diese Alternative des Siegs oder der Niederlage gewöhnlich so schnell, daß sich im erstern der obigen Fällen, der Feind meistens auf die Geschütze stürzen wird, vor sie dazu gelangen können, ihm entzogen zu werden.

Nun ist zwar unbezweifelt, daß die Artillerie suchen

muß, dem Feinde, so viel es möglich ist, keine Geschütze als Trophäen zu überlassen, allein wenn dieselbe bei solchen Angriffen jedesmal bereits abfahren wollte, sobald der Commandirende wahrzunehmen glauben könnte, daß sich der Feind nicht mehr werde aufhalten lassen, so würden zwar oft Geschütze gerettet werden, sie würden aber auch nur selten eine entscheidende Wirkung zeigen, und meistens in dem Augenblicke abfahren, vor eine solche statt finden konnte.

Wenn dadurch, daß die Geschütze im Angriffe mit Kühnheit dem Feinde manchmal bis auf Kartätschenschußweite entgegen gehen, oder in der Vertheidigung denselben erwartend bis zum letzten Augenblicke mit Ausdauer und Entschiedenheit ihr Feuer fortsetzen, — hie und da Geschütze verloren gehen, so wird sich dieß im Ganzen bei Weitem wieder mit den Resultaten ausgleichen, welche auf andern Punkten, durch diese Kühnheit und Ausdauer errungen werden, und nicht errungen werden könnten, wenn der Commandirende und die Untergebenen, in jenem entscheidenden Augenblicke, statt auf die Wirkung ihrer Geschütze vertrauend, die Heftigkeit des Feuers aufs höchste zu steigern, bereits sämmtlich ihre Gedanken auf das Abfahren richten würden.

Auch tritt oft der Fall ein, daß Geschütze, vorzüglich durch Reiterangriffe genommen, und bald darauf, vor der im Gefechte und Verfolgen seines Gegners begriffene Feind sich derselben förmlich bemeistert hat, — von unsern Truppen wieder genommen werden, wobei sich vielleicht die Artilleristen, zum Theil, den nächsten Truppen anschließend, oder zum Theil vom Terrain begünstigt, oder Einzelne, sich unter die Geschütze und Wagen werfend, retten können.

Wo keine solche Möglichkeit der Rettung mehr vorhanden ist, und es nicht an Zeit gebricht, hängt es von dem Commandirenden ab, das Vernageln der Geschütze, und das Verderben oder in die Luftsprengen der Munition anzuordnen.

42. Tritt hingegen der andere Fall ein daß sich der Feind zurückzieht, ohne seinen Zweck erreicht zu haben, so wird man ihn, so lang er sich noch im wirksamen Bereiche befindet, mit Kartätschen, hierauf mit Granaten und Kugeln, und im Maaße seiner zunehmenden Entfernung, mit verminderter Geschwindigkeit beschießen; endlich mit Rollschüssen verfolgen, deren Aufschläge ihn stets erinnern, daß er sich noch im Bereiche unserer Artillerie befindet, und beitragen können, daß der Rückzug weiter fortgesetzt werde.

43. Im Angesichte des Feindes und ohne besondere Begünstigung des Geländes, würde eine Batterie, wenigstens innerhalb der mittlern Distanzen nicht immer vorrücken können, indem sie ihr Feuer gänzlich einstellt, und sich vorwärts bewegt, sondern es wird nöthig sein, daß ein Theil derselben, eine Hälfte der Batterie, ihr Feuer fortsetze, während die andere ihre Bewegung auf eine gewisse Entfernung ausführt, worauf die andere folgt u. s. w. Noch mehr tritt aber die Nothwendigkeit einer solchen, gleichsam staffelförmigen Bewegung und Abwechslung im Gefechte hervor, wo sich Artillerie im Angesicht des Feindes zurückziehen soll, und dieß dadurch bewerkstelligt, daß ein Theil seinen Rückzug unter dem Schutze des Andern ausführt, der so lang in Position bleibt, bis jener rückwärts auf wirksame Schußweite wieder aufgefahren ist, und nun seiner Seits den Rückzug der andern deckt. Wo mehrere Batterien in Linie stehen, kann dieß von ganzen Batterien ausgeführt werden, und wo

solche von verschiedenem Kaliber zugegen sind, werden die Schweren, wenn dieselben nicht ohnehin schon rückwärts eine gesicherte und beherrschende Stellung eingenommen haben, aus welcher sie den Rückzug der Uebrigen zu beschützen im Stande sind, — zuerst zurückgehen, und eine solche Aufstellung wählen, unter deren Schutze es den Uebrigen möglich wird, ohne Gefahr ebenfalls den Rückzug anzutreten.

44. Betrachtet man, welche große Wirkung ein auf die entsprechenden Distanzen angewendetes, und wo möglich vom Boden begünstigtes Geschützfeuer überhaupt, und ein solches Kartätschenfeuer insbesondere auf Truppen hervorbringen kann, so stellt sich dar, wie höchst bedeutend diese Wirkung, vorzüglich in Beziehung auf das Moralische der Truppen noch gesteigert werden könne, wo dieselbe unerwartet statt findet. Wo es daher darauf ankommen wird, eine möglichst große plötzliche Wirkung hervorzubringen wird man häufig große Resultate dadurch erzielen, wenn man in der Defensive, dem Feinde die Geschütze zu maskiren im Stande ist, bis er sich denselben auf die wirksamste Schußweite genähert hat, und in der Offensive, wenn man dem Feinde eine Anzahl Geschütze, mit Kühnheit und Schnelligkeit, bis auf Kartätschenschußweite entgegenführt, welche ihre Wirkung mit einem heftigen Feuer beginnen; ein Unternehmen, welches gegen eine diesen Angriff nicht erwartende Schlachtlinie, ein um so ~~mehr~~ größeres Resultat liefern könnte, je beträchtlicher die Zahl der dazu verwendeten Geschütze sein würde, wenn nicht das Terrain einen solchen schnellen An- und Aufmarsch einer einen großen Raum bedürfenden Geschützmasse häufig widerstreben würde.

45. Sowohl zum Ersatz der im Verlaufe eines ernstlichen Gefechtes vielleicht außer Gefecht gesetzten, oder mo-

mentan einer entsprechenden Wirkungsfähigkeit beraubten Geschütze oder Batterien, als auch, und vorzugsweise um im Verlaufe des Gefechts überhaupt, und wenn sich dasselbe entscheiden soll insbesondere, mit bis dahin noch möglichst unberührten Kräften, einen die Entscheidung herbeiführenden oder vorbereitenden Schlag zu vollführen, ist es auch für die Artillerie wichtig und nothwendig, wo es die Zahl gestattet, einen Theil derselben in Reserve aufzustellen, und dieselben, im geeigneten Zeitpunkte, dem Zwecke gemäß zu gebrauchen. Die reitende Artillerie ist ihrer Eigenthümlichkeit nach diejenige, welche vorzüglich dazu geeignet ist, mit großer Schnelligkeit auf dem Punkte zu erscheinen, wo es durch die Umstände erforderlich werden kann, sie wird daher auch im Gefechte häufig der Reserve zugetheilt.

46. Endlich ist noch darauf aufmerksam zu machen, daß keine Waffe, wie die Artillerie alle Wirksamkeit verliert, wenn ihr die Munition mangelt, und daß es daher von höchster Wichtigkeit ist, dafür zu sorgen, daß dieselbe nicht mangle, daß sie während des Gefechts möglichst geschützt sei, und wenn sie endlich dennoch mangeln sollte, das Gefecht eher bei Zeiten abzubrechen, während die Geschütze für den äußersten Fall wenigstens noch mit einigen Kartätschenschüssen versehen sind, als am Ende die Geschütze dem Feinde unmittelbar gegenüber, als eine eben so vertheidigungslose als werthvolle Beute hinzustellen.

Schluß der Truppenlehre.

Wirft man endlich einen Blick auf die im Vorhergehenden allgemein dargestellten taktischen Eigenschaften

der drei Haupt-Truppengattungen,*) so stellt sich Folgendes als das Wesentlichste ihrer Eigenthümlichkeit dar:

Die Artillerie ist diejenige Waffe, deren Wesen ausschließlich in der Fernwirkung besteht, und welche in der Nähe nicht selbstständig erscheint.

Die Cavalerie, sich nur unter gewissen Umständen der Fernwirkung bedienend, wirkt im Allgemeinen nur im Nahgefechte und im Anrennen zu demselben.

Von diesen beiden Truppengattungen besitzt daher jede, was der andern mehr oder minder fehlt, und es geht daraus hervor, daß eine gewisse Verbindung derselben, wobei eine der andern das Fehlende ersetzt, im Allgemeinen sehr günstige Resultate zu erzielen im Stande sei, wenn sich ihrer Verwendung von Seite des Bodens nicht Hindernisse entgegensetzen, was allerdings häufig der Fall ist.

Die Infanterie, an Elementen und Ausrüstung die einfachste der Truppengattungen, besitzt zwar keine Fernwirkung, welche sich hinsichtlich der Stoßkraft der Geschosse und Distanzen mit der Artillerie messen könnte, — sie besitzt auch nicht das Ungestümme des Anrennens zum Nahgefechte, wie die Cavalerie, — aber sie besitzt dagegen beides, nämlich Gefechtsfähigkeit in Ferne und Nähe in hinreichendem Maaße, um unter gewöhnlichen Verhältnissen der einen und andern jener Truppengattungen im Kampfe entgegen zu treten; und während die

*) Eine vierte Truppengattung bilden die meistens unter der Benennung von Pioniren, technischen- oder Genie-Truppen vereinten Pioniere, Sapeure, Mineure und Pontoniere, welche der Taktik auf künstlich gestaltetem Boden und bei dessen Gestaltung Dienste leisten.

Artillerie nur stehend, die Cavalerie nur sich bewegend und angriffsweise zu wirken im Stande ist, ficht Infanterie gleich wirksam, in Stellung und Bewegung, in Angriff und Vertheidigung, in drei verschiedenen Haupt-Gefechtsformen, vom Gelände am wenigsten beschränkt, und selbständig wie keine andere Truppe.

Daher bildet die Infanterie die Haupttruppe, den Kern der Heere, — aber nur in der Verbindung von Infanterie, Cavalerie und Artillerie zu einem Ganzen, in welchem es einer jeden derselben möglich wird, ihre eigenthümliche Stärke zu entwickeln und für die Schwächen wechselseitigen Schutz zu finden, gewinnen die Heere ihre volle, allseitige und höchste Wirksamkeit.

Schriften über die Truppenlehre.

Schriften über die Truppenlehre, oder sogenannte reine Taktik der verschiedenen Truppengattungen, welche sich nur an ihre Aufgabe halten, und zur ersten Einführung in die Taktik, Stellung, Bewegung und Gefecht, bloß im Allgemeinen behandeln, ohne die Einwirkung des Geländes und sonstiger äußerer Umstände näher zu berücksichtigen, als unumgänglich nothwendig ist, um ein allgemeines Bild von der Wirkungsfähigkeit der Truppen zu liefern, — sind im Ganzen, ziemlich selten. Die meisten Schriften über die Taktik gehen nicht von diesem Gesichtspunkte eines solchen Unterrichts aus, sondern haben statt Anfänger, ohne praktische militärische Kenntnisse, meistens Militärs vor Augen, welchen wenigstens ein Theil dessen bekannt ist, was die Truppenlehre enthält, und befassen sich mehr oder minder mit der sogenannten angewandten Taktik.

Da die Schriften über diesen Gegenstand am Schlusse (der künftig erscheinenden zweiten Auflage) der taktischen

Verbindungslehre ihren Platz finden werden, so folgt hier nur eine Anzahl solcher Schriften, in welchen jener Gesichtspunkt der reinen Taktik festgehalten worden, oder wenigstens vorherrschend ist.

Hinsichtlich solcher Schriften, welche sich über Studium, Eintheilung nnd Literatur der Kriegswissenschaften verbreiten, verweiset man auf die Waffenlehre (Seite 182 und 183.)

Außer Hoyer's Geschichte der Kriegskunst, und Carrion Nisas, Essai sur l'histoire général de l'art de la guerre, auch übersetzt von Rumpf, ist in historischer Hinsicht, um das Frühere kennen zu lernen, unter Andern auch anzuführen:

Taktische Grundsätze und Anweisung zu militärischen Evolutionen. Von Saldern. Frankfurt und Leipzig 1781.

Grundsätze der neuern Infanterie-Taktik der geübtesten Truppen, nebst Anhang über Cavalerie-Taktik. Von Mauvillon, übersetzt von Malherbe. Meissen 1809.

Noch immer interessant für Denjenigen, welcher näher in das Detail eingehen will, ist:

Reine Taktik der Infanterie, Cavalerie und Artillerie. Von Miller. 2 Theile, Stuttgart 1787.

Im dritten Bande von Scharnhorst's Handbuch für Offiziere, neu herausgegeben von Hoyer, befindet sich die reine Taktik der Infanterie und Cavalerie, und die der Artillerie im ersten Bande der Waffenlehre.

Versuch einer Anweisung zur Logistik oder zur Berechnung des Raumes und der Zeit taktischer Stellungen und Bewegungen. (Von Bieberstein.) Züllichau 1801. (1 Thlr.)

Synchronistische tabellarische Darstellung der Taktik der k. k. Infanterie. Von d'Eckart. 4.

Versuch einer militärischen Zeitmessung aller in den k. k. östr. Infant. Reglement enthaltenen Bewegungen. Von d'Eckart. Wien 1816.

Ein hundert fünf und zwanzig taktische Aufgaben für Anfänger und Liebhaber dieser Wissenschaft. (Von Seydel.) Königsberg, 1805. (1 Thlr.)

Mathematisches System der reinen Taktik. Von Venturini. 1802. (12 gr.)

Neue Taktik der Neuern, wie sie sein sollte. Von Bülow. Leipzig, 1805. 2 Bde.

Die Taktik hergeleitet aus der Kriegscombinationslehre. (Von Bieberstein.) Magdeburg, 1816. (1 Thlr. 6 gr.)

Elemente der Manöverirkunst. Von Zach. Wien, 1815. (6 Thlr.)

Waffenlehre und Taktik, als Einleitung zum Vortrage über den kleinen Krieg. Von Hartmann. Berlin, 1823. (1 Thlr. 6 gr.)

Versuch über die Taktik. Von Hauser. Wien, 1824.

Versuch einer allgemeinen Taktik für alle Waffen, nach unveränderlichen Grundsätzen, nebst deren besondern Anwendung auf Infanterie. Von M. v. Tausch. München, 1827. (1 Thlr.)

Elementar-Taktik der Reiterei. Von Rottenburg. Berlin, 1817. Besonders zu beachten. (1 Thlr. 12 gr.)

Elemente der Bewegungskunst eines Reuterregiments. Anhang zu den Vorlesungen über die Taktik der Reuterei. Von Bismark. Carlsruhe, 1822. (1 Thlr. 16 gr.)

Vorzügliche Entwicklungen über die verschiedenen Gefechtsverhältnisse u. s. w. finden sich im:

Handbuch für den Offizier, zur Belehrung im Frieden und zum Gebrauche im Felde. Von Rühle von Lilienstern. Berlin, 1818. 2 Bde. (6 Thlr.)

In Deckers größerem Werke: Taktik für alle Waffen, Berlin 1827, befindet sich in einzelnen Abschnitten die reine Taktik der verschiedenen Waffengattungen in Kürze dargestellt.

Hierher gehören endlich die Exerzir-Vorschriften der verschiedenen Heere, und insbesondere sind von Interesse und im Buchhandel zu bekommen, die französischen, östreichischen, preußischen, hannöver'schen, englischen u. a. Reglements.

Verbesserungen.

Seite	14	Zeile	9	von unten	statt: ; soll stehen: ,
"	17	"	12	v. u.	" geschlossenen lies: geschlossene
"	17	"	8	v. u.	nach geleitet, ist „wird" einzuschalten.
"	17	"	7 u. 8.	v. u.	„im Stande ist" auszustreichen
"	41	"	11	v. oben.	statt: geschlossener, aufgelößter lies: geschlossene, aufgelößte
"	73	"	10	v. o.	" einen lies: eine
"	73	"	15 u. 16.	v. u.	" Abstand, Abstände, lies: Zwischenraum, Zwischenräume
"	83	"	7	v. o.	" ; soll stehen: ,
"	85	"	14	v. u.	" Ordnung lies: Anordnung
"	91	"	1	v. u.	" finden lies: finde
"	104	"	10	v. u.	" sollten " sollen
"	107	"	12	v. u.	" hat " habe
"	115	"	1	v. u.	" Chevauxlegers l. Chevauleger
"	118	"	12	v. o.	ist „§. 13" auszustreichen
"	145	"	8 u. 9.	v. o.	„besteht" soll nach dem Wort „Angriffe", folgen.
"	152	"	12	v. o.	statt: vielen lies: viele
"	169	"	9	v. o.	" und " oder
"	175	"	13	v. o.	" dennoch " demnach
"	185	"	7	v. o.	" nur " um
"	189	"	7	v. u.	ist „mehr" auszustreichen
"	190	"	3	v. u.	Schluß der Truppenlehre sollte durch größere Schrift ausgezeichnet seyn.

Mehrere minder bedeutende Druckfehler stellen sich von selbst, als solche dar.

In der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung sind ferner folgende empfehlenswerthe Schriften erschienen, und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Schreiner, Fr. X. J., die Pferde-Abrichtungs-Kunst. Enthaltend: allgemeine Bemerkungen über Reiter und Pferde, das Leinelaufen und Anreiten, das Reitbarmachen der Kriegs- und Schulpferde, das Seitwärtsführen und die Pillaren-Arbeiten der Pferde, nebst der Besserung stettiger Pferde. Der Spring-Unterricht, und die Unterweisung im Anhange. Mit 2 lithogr. Tafeln. gr. 8. broch. 1833. 20 ggr. oder 1 fl. 30 kr.

— — die Reitkunst in ihrem ganzen Umfange, mit Steinabdrücken und dem Portraite des Herrn Ober-Stallmeisters Freiherrn v. Keßling. gr. 8. 1821. Druckp. 3 Rthr. 5 fl. 24 kr.

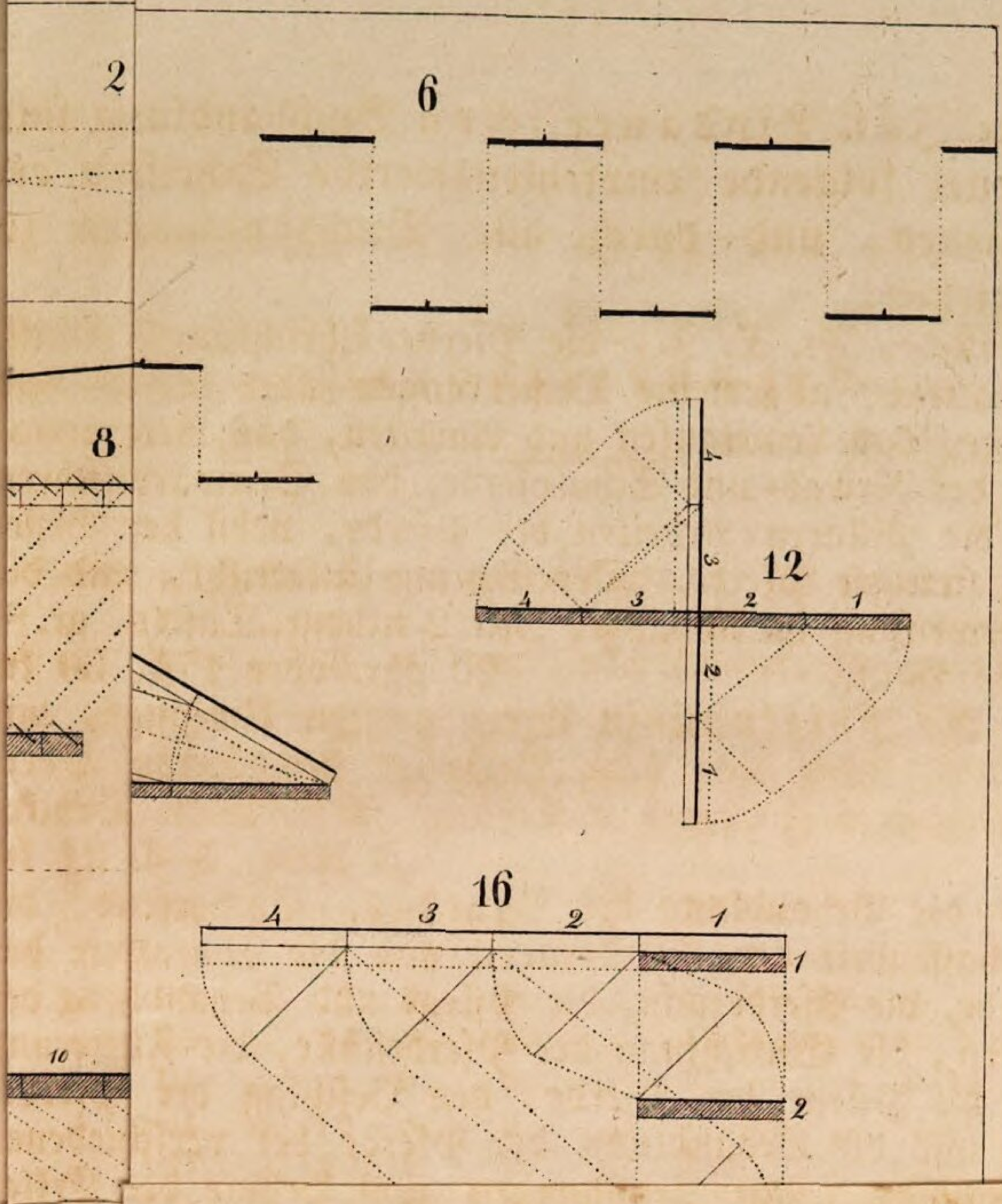
— — die Behandlung des Pferdes. Enthaltend: die Beschaffenheit der Pferderaçen und die Charaktere der Pferde, die Pferdezucht, die Pflege und Behandlung der Fohlen, die Einrichtung der Pferdeställe, die Fütterung und die Pflege der Pferde, den Beschlag der Pferdehufe und die Behandlung der Pferde bei verschiedenen Ereignissen. Mit Zeichnungen zum Behufe der Erklärungen über den Hufbeschlag. gr. 8. 1829. geh. Druckpapier 1 Rth. 12 ggr. 2 fl. 42 kr. Velinp. 2 Rth. 3 fl. 36 kr.

— — die Fahrkunst, theoretisch und praktisch dargestellt. Oder über die Geschirre, über Anschirren und Anspannen der Pferde, über das Fahren mit Pferden, dann über Wagen und Schlitten. Mit 5 lith. Tafeln. gr. 8. 1829. geh. Druckp. 1 Rth. 12 ggr. 2 fl. 42 kr. Velinp. 2 Rth. 3 fl. 36 kr.

Soldatenspiegel. Ein Lesebuch für Unteroffiziers und Gemeine, wie auch zum Gebrauche in Garnisonsschulen. 2te verm. Aufl. 8. 1826. geh. 8 ggr. 36 kr.

Tennecker, S. v. Naturlehre des Pferdes, für alle diejenigen, welche den Organismus dieses Thieres genauer kennen lernen wollen, vorzüglich aber für Cavallerie Offiziere, Stallmeister, Bereiter, Pferdehändler und alle Pferdebesitzer, welche zugleich Liebhaber und Freunde dieser Thiere sind. gr. 8. 1827. 2 Rth. 3 fl. 36 kr.

Virgin, K., die Vertheidigungen der Festungen im Gleichgewicht mit dem Angriff derselben mit 14 Plänen, aus dem Franz. übersetzt von J. v. Xylander. gr. 8. 1819. 4 Rth. 7 fl. 12 kr.


2
6
8
12
16
10
4 3 2 1
4 3 2 1

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Xylander, Josef <<von>>,

Lehrbuch der Taktik

Bd.: 2

München 1834

Sc.mil. 132 b-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10784910-9